Heft 63 • Juni 2009 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 15. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

Mit Rundbrief der OGPI

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Totalitäre Ökonomie und neue Sicherheitsarchitektur

Green Scare

plus

Initiative „Vegane Mensa", Ankett-Aktion bei ESCADA Düsseldorf
Rodeo in Deutschland, H1N1: Ein Virus und seine Folgen, Liberation Days Wien
Interview zur ESCADA-Kampagne, Zoo: Affenschande in Bayern, Im Visier: Der Rothirsch

Inhalt

Titelthema

Verschiedenes

Pelz

Tierversuche

Verschiedenes

Jagd

Zoo / Zirkus

Theorie

Free Animal

Rubriken













Liebe Tierbefreier_innen,

das Thema Repression lässt uns nicht los, und es sieht auch nicht so aus, als würde sich das in absehbarer Zeit ändern. In der Titelstory geht die Sozialwissenschaftlerin Melanie Bujok der Frage nach, wieso es gerade in den Ländern mit einer starken Tierbefreiungs- und Umweltschutzbewegung derart drastische staatliche Repression gibt. In den USA ist bereits von *Green Scare* die Rede. Das dortige Vorpreschen gegen den „Tierrechtsextremismus“ als „größte innerstaatliche Terrorgefahr“ erinnert an den *Red Scare* in der Mitte des 20. Jahrhunderts – die damalige, teils hysterische Verfolgung von Kommunisten in den USA. Erneut werden politisch eingestellte Menschen stigmatisiert, diesmal gleich als „Terroristen“. Welche Rolle spielen dabei die Interessen der Wirtschaft? Gibt es eine staatlich-wirtschaftliche Allianz, die Unternehmen vor progressiven sozialen Bewegungen schützen soll? Gesetze werden der Tierbefreiungsbewegung exakt angepasst. Gesetzesverschärfungen sollen Aktivisten mit langjährigen Gefängnisstrafen unschädlich machen, aber auch im Vorfeld schon politische Einstellungen verhindern. Dem Konservatismus sind progressive soziale Bewegungen ein Dorn im Auge, der isoliert und ausgelöscht werden muss, anscheinend auch um den Preis der Bürgerrechte. Denn nicht nur der wirtschaftliche Schaden zählt: Unsere abendländische Gesellschaftsordnung mit dem ihr zugrunde liegenden Herrschaftsprinzip wird empfindlich in Frage gestellt. Eine Gesellschaft ohne Tierausbeutung wäre eine radikal andere. Bujok macht in ihrer Arbeit deutlich: Die Totalität der heutigen, auf Tierausbeutung basierenden Wirtschaftswelt untergräbt soziale Errungenschaften und Bürgerrechte. Mit Repressionen (nicht nur in Österreich) setzten sich Ende Mai auch die Teilnehmer der „Liberation Days“ in Wien auseinander, und leider ist die Repression auch wieder Gegenstand weiterer Beiträge.

Letztes Jahr erschienen zwei Einführungen zur „Tierphilosophie“, die wir in diesem Heft besprechen. Vielen wird der Begriff und die Disziplin sicherlich noch unbekannt sein, da sie im deutschsprachigen Raum jetzt erst bedeutend werden. Unsere Serie „Im Visier – Portraits gejagter Tiere“ behandelte in den letzten Heften den Fischotter, das Wildschwein und die Katze. In diesem Heft stellt Franziska Brunn den Rothirsch vor. Interessante Interviews führten wir mit Simon Sadowski, der von seiner bundesweiten „Initiative Vegane Mensa“ berichtet, mit der Rodeo-Expertin Mechthild Mench, die mit uns ihre Erfahrungen teilt, sowie mit einer Aktivistin, die Ende April auf der Aktionärsversammlung von ESCADA eine Rede hielt. Die Aktivistin erzählt, wie der Vorstand auf ihre Fragen reagiert hat und wie es aktuell mit ESCADA steht.

Neben anderen Terminen wollen wir Euch vor allem auf den Tierbefreiungskongress 2009 aufmerksam machen. Er wird vom 27. bis 30. August auf der Burg Lohra (50 km nördlich von Erfurt) stattfinden und verspricht, bestens organisiert zu sein. Koste es uns Gesinnungs„terrorist_innen“ auch die Freiheit und die Bürgerrechte: Bleibt uns als Tierbefreier_innen erhalten – für die Befreiung der Tiere aus dem Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnis.

Unterhaltsame Stunden beim Lesen und einen angenehmen Sommer wünscht

Emil Franzinelli

Totalitäre Ökonomie, neue Sicherheitsarchitektur und Green Scare

Wie staatliche Angriffe auf die Tierbefreiungsbewegung zu erklären sind

von Melanie Bujok

Der Zusammenhang zwischen der staatlichen Repression gegen politische DissidentInnen und den Wirtschaftsinteressen ist so banal und direkt, wie obige Gegenüberstellung der Zusammenarbeit von Wirtschaft und Staat in Großbritannien und der Verurteilung von AktivistInnen der stärksten Tierrechtskampagne des gleichen Landes zu langjährigen Haftstrafen. Damit wäre eigentlich alles gesagt und der Artikel bedürfte keiner weiteren Ausführung. Trotzdem ist es sinnvoll, genauer hinzusehen, um Antworten auf noch offen gebliebene Fragen zu finden. Zum einen, warum derzeit in allen Ländern, in denen sich eine starke Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung herausgebildet hat, mit vergleichbarer Härte und gleichen Legitimationsversuchen vorgegangen wird. Wie lassen sich die staatlichen Übergriffe in England mit denen zum Beispiel in Österreich und in den USA erklären? Warum trifft es dort insbesondere die Bewegungen, die für Tiere und die Umwelt eintreten, so dass in den USA bereits vom Green Scare gesprochen wird? Und warum reagieren die verschiedenen Staaten gerade jetzt mit drastischen repressiven Maßnahmen, haben die Tierrechtsaktionen doch weder an Zahl noch an Härte zugenommen? Und wie ist zu erklären, dass sich die Bewegung heute mit einem Stigma konfrontiert sieht, das eine erschreckende Entwicklung für alle anderen progressiven politischen Protestbewegungen darstellt: dem Stigma des Terroristen?

Die Gründe sind vielfältig und im Nachfolgenden können nur ein paar Punkte hervorgehoben werden. Vieles muss in diesem Artikel unberücksichtigt bleiben oder bedarf einer intensiveren Auseinandersetzung. Zusammengefasst wird die zunehmende Repression in diesem Beitrag an folgenden Entwicklungen festgemacht: an dem veränderten taktischen Verhalten der Bewegung, an dem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel und den sich daraus ergebenden veränderten Legitimationserfordernissen des wirtschaftlichen und staatlichen Handelns und schließlich an der materiellen und symbolischen Fundierung des Mensch-Tier-Verhältnisses.

Taktische Neuausrichtung von Tierrechts- und Tierbefreiungsaktionen und die Antwort der staatlich-wirtschaftlichen Allianz

Die Bewegung ist in ihrer Taktik für die Wirtschaft zum Risiko geworden. Die globale Zusammenarbeit, das planmäßige Vorgehen des Campaigning und dabei die Konzentrierung auf jeweils nur ein Unternehmen und die Suche nach dessen wirtschaftlichen Schwachstellen hatten Erfolg. Blieben die demonstrativen und direkten Aktionen der 80er und 90er Jahre vereinzelt und damit ohne größere Auswirkung, so konnten vor allem durch eine Zusammenführung verschiedener Aktionsformen in Kampagnen, durch die Bündelung von Ressourcen und durch die Deanonymisierung des jeweiligen Unternehmens sowie seiner Struktur und seines Personals, eine Effektivität erreicht werden, die schließlich Unternehmensentscheidungen mit beeinflusste.
Nachdem es TierrechtlerInnen in einer weltweiten Kampagne durch Undercoverrecherchen und Protestaktionen gelang, dass das weltweit zweitgrößte Tierversuchsauftragslabor Huntingdon Life Sciences HLS kurz vor dem wirtschaftlichen Ruin stand, starteten die Tierausbeutungsindustrie und ihre Kollaborateure in der Politik eine konzertierte Aktion mit dem Ziel, die Tierrechtsbewegung unwirksam zu machen. In England und in den USA, in denen sich Labore des Tierversuchsauftragsunternehmens befinden und der Protest am stärksten war, wurden neue Gesetze erlassen, die eine Inhaftierung und damit zeitweise ‚Unschädlichmachung' von AktivistInnen für vormals nicht strafrechtlich relevante Handlungen ermöglichen sollten. Zudem sollten sie die Basis dafür schaffen, Straftaten, die im Zusammenhang mit der Tierrechts- und Tierbefreiungsidee begangen wurden, stärker zu sanktionieren. Dabei wurden in England schlicht diejenigen Aktionsformen in den Strafrechtskatalog aufgenommen, die sich als erfolgreich erwiesen haben (etwa Demonstrationen vor der Haustüre z.B. der Manager von Pharmaunternehmen, sog. Home Demos). In den USA wurde 1992 gar ein eigenes Gesetz gegen die Tierrechtsbewegung zum Schutz von Tierausbeutungsbetrieben erlassen: das Animal Enterprise Protection Act. 2006 wurde dieses Gesetz, um noch höhere Strafen zu erreichen, verschärft und in Animal Enterprise Terrorism Act umbenannt. Genau in diesem Jahr wurden sechs AktivistInnen der Kampagne gegen das Tierversuchsauftragslabor HLS, bekannt als SHAC-Kampagne, wie der gesamte so genannte „Tierrechtsextremismus" vom FBI und der Bundesstaatsanwaltschaft als „größte innerstaatliche Terrorgefahr" bezeichnet und die Campaigner nach dem neuen Gesetz zu mehreren Jahren Haft verurteilt (die TIERBEFREIUNG berichtete).
Wie ist eine solche Gesetzgebung möglich geworden? Die junge, etwa 30-jährige Tierrechtsbewegung respektive Tierbefreiungsbewegung entwickelt sich in einer Zeit, die von ökonomischen und gesellschaftlichen Umbrüchen geprägt ist. Diese sind nicht progressiv, führen nicht hinaus in befriedete Verhältnisse, in denen Solidarität statt Wettkampf, Vorteilsstreben und Neid herrschen. Die ohnehin nur wenigen Reformen der Vergangenheit im Bereich des Umweltschutzes und des Tierschutzes, der ArbeitnehmerInnenrechte, der BürgerInnenrechte, der Frauenrechte usf. stehen heute angesichts des ökonomischen Primats und der Knebelungstaktik



Strategiepapier des britischen Innenministeriums und der Generalanwaltschaft 2004:

„Die Biowissenschaften (...) leisten einen enormen Beitrag für unsere Wirtschaft und unseren Wohlstand. ... Und unser Land wird als einer der besten Plätze für die Biowissenschaften geschätzt. Aber sowohl einheimische wie ausländische Unternehmen haben gewarnt, dass der Tierrechtsextremismus einen Schatten darüber wirft, indem dieser ihre Arbeit schwieriger gestaltet, und dass dies Auswirkungen auf zukünftige Investitionsentscheidungen haben könnte. Wir nehmen dies zur Kenntnis und sind entschlossen, unsere Bemühungen zu steigern, um diesen illegalen Aktivitäten entgegenzutreten.“[1]

22.01.2009: In England wurden sieben AktivistInnen der SHAC-Kampagne – eine weltweite Kampagne zur Schließung des Tierversuchsauftragslabors Huntingdon Life Sciences – wegen angeblicher „Verabredung zu Straftaten“ (conspiracy) zu Haftstrafen von 4-11 Jahren verurteilt.

der Wirtschaft bereits wieder vor der Rücknahme. Denn der gesellschaftliche und ökonomische Wandel folgte den Imperativen der Wirtschaftselite. Deren totalitäre Ökonomie durchdringt heute alle Bereiche des Lebens, das sie zu kolonialisieren versucht. Als Imperialismus nach innen wie nach außen werden in Folge alle und wird alles zerstört, was ihr nicht dient. Abweichung wird dabei nur geduldet, insoweit diese ihre Macht nicht gefährdet. Als kapitalistische ist die Ökonomie Selbstzweck geworden; sie existiert dabei nicht für etwas, das ihr außerhalb ist, sondern das ‚Außerhalb' – Menschen wie Tiere und ‚die Natur' – wird ihr bloßes Instrument. In dieser neuen Ordnung sind die Produktions- und Marktbeziehungen globalisiert, und es findet ein Umbau des so genannten Wohlfahrtsstaates statt, in dem die Arbeits- und Sozialverhältnisse unsicher werden. Zusätzlich ist zu beobachten, dass zunehmend staatliche Aufgaben im Zuge des public-private-partnership privatisiert werden. Diese Umbrüche bilden den aktuellen Rahmen für die Erklärung des Wandels sozialer Kontrolle und mit dieser der zunehmenden Repression gegen progressive soziale Bewegungen.

Im Folgenden wird hier der Versuch unternommen, ein paar Einblicke in die Entwicklung und Ausübung sozialer Kontrolle in der Gegenwartsgesellschaft zu geben, die vom Rechtswissenschaftler Tobias Singelnstein und vom Rechtsanwalt Peer Stolle als ‚Sicherheitsgesellschaft' und vom Bundesbeauftragten für Datenschutz Peter Schaar als ‚Überwachungsgesellschaft' beschrieben wurde. Auf deren Bücher, die hier ausdrücklich als Literaturempfehlung zu verstehen sind, sowie auf einigen Aufsätzen und Internetrecherchen stützt sich der vorliegende Beitrag maßgeblich (siehe Fußnoten und Infobox).

Gesellschaftliche Umbrüche und totalitäre Ökonomie

Wir befinden uns derzeit folglich in einem gesellschaftlichen Transformationsprozess, der von der Wirtschaft initiiert wurde und von ihr im Verlauf gesteuert und umgesetzt wird. Die Ökonomie gestaltet dabei nicht nur ihren eigenen Umbruch, sondern bestimmt auch den sich vollziehenden Wandel von Staatlichkeit und beeinflusst die soziokulturellen Veränderungen.

Anhand neoliberaler Wirtschaftskonzepte wurde ein globaler Umbau aller existierenden Gesellschaften eingeleitet, in dessen Folge alle gesellschaftlichen Prozesse und Strukturen der Logik des Marktes unterworfen wurden. Indem die Wirtschaft die Produktion der materiellen Lebensgrundlage beherrscht, ist sie dabei – anders als die Politik – in der Lage, die materielle Basis ihrer Herrschaft selbst herzustellen. Die Wirtschaft sichert sich überdies den für ihre Ziele brauchbaren Deutungsrahmen der sozialen Wirklichkeit. Dies erreicht sie dadurch, dass sie Instanzen, die für die Beschreibung und Erklärung der Wirklichkeit zuständig sind – dies ist vor allem die Wissenschaft – ihrem Prinzip unterworfen und sie zu einer Wissensindustrie gewandelt hat, in der Kritik an den bestehenden Verhältnissen zunehmend unerwünscht ist. Wirtschaft macht zudem Politik. Durch privat-public-partnerships ist sie direkt an politischen Entscheidungen beteiligt, an Allianzen, die weit über das politische Lobbying hinausgehen und immer mehr gar zu einer privaten Regierung werden. Es ist zum Beispiel in den USA eine bedrohliche Entwicklung erkennbar, Teile der Exekutive inklusive des Sicherheitsappartes wie der Ermittlungs- und Verfolgungsbehörden und den Verwahrvollzug zu privatisieren. Und nicht zuletzt setzt die Ökonomie im Verlauf Recht und setzt ihr geschaffenes Recht durch.

Die Gefahr, das Risiko, das jedoch der totalitären Ökonomie droht, ist der Umstand, dass sie auf keiner legitimen Herrschaft gründet und jeder, der dies durchschaut, einen politischen Dissidenten oder gar potentiellen Widerstandskämpfer darstellt. Die Wirtschaftsmacht wurde, in den Worten von Singelnstein und Stolle, bisher zu legitimieren versucht über das Versprechen von materieller Absicherung, sozialer Teilhabe und Einbindung. Da die kapitalistische Produktionsweise dieses Versprechen nicht einhalten konnte, ersetzte sie das „Versprechen von sozialer Teilhabe und sozialer Inklusion", so die Autoren weiter, durch das „Versprechen von Sicherheit". Dabei funktionierten „Prekarisierung und Angst ... als Strategien, um eine Akzeptanz und Konformität der Mehrheit herzustellen".[2] Manche Autoren sprechen gar bereits von einer Angstindustrie, die offenbar bei vielen Menschen eine Bereitschaft schafft, alle einst so hart erkämpften sozialen und politischen Rechte aufzugeben.

Zur Durchsetzung der neuen Ordnung werden außerdem seit einiger Zeit neue soziale Klassen errichtet und der Gesellschaftsvertrag reformuliert. Um dabei soziale Abstände spürbar zu machen, wird die Unterscheidung und Aufteilung von Menschen in Gruppen gesteigert. Die zunehmende soziale Desintegration immer größer werdender Bevölkerungsteile: z.B. von Menschen anderer Ethnien, von Erwerbslosen, alten und kranken Menschen und selbstverständlich von politisch anders Denkenden ist beabsichtigt, um Verunsicherung zu produzieren, um Angst vor einem sozialen Abstieg bzw. Ausschluss zu verbreiten und um Abgrenzungsbedürfnisse zu forcieren.[1] Diese Mechanismen fördern die von der Wirtschaft gewünschte Produktivität und Konkurrenz und schließlich die Entsolidarisierung unter den Menschen und erst Recht die gegenüber den Tieren. Zudem senken sie die Einspruchs- und Protestbereitschaft.

Abgestützt wird das neoliberale Konzept durch die Renaissance des moralisch-religiösen Konservatismus, der die kritische Vernunft fesselt. Der moralisch-religiöse Konservatismus ergänzt die von der Wirtschaft, in den Worten von Aldo Legnaro, geschaffene Trias der Regulation durch Freiheit (im Sinne von Vertragsfreiheit und marktförmig organisierter Eigenverantwortlichkeit der Individuen für ihr soziales und ökonomisches Geschick), Furcht und Strafe. [4] Bilder des ‚Bösen' werden erzeugt, um die Gesellschaft zu disziplinieren und die Ordnung durchzusetzen.

Neue Sicherheitsdiskurse und Terrorismus

Das ‚Böse' muss freilich zuerst auf der Symbolebene hergestellt werden. Darum das starke „Interesse des Staates [alias der Wirtschaft], über ‚Sicherheitsdemonstrationen' symbolische Politik zu betreiben"[5], so Singelnstein und Stolle. Die Gefahr muss dabei an als Risiko stigmatisierten Gruppen festgemacht und durch konzertierte Aktionen zusammen mit der Polizei, den Geheimdiensten, anderen Sicherheitsinstitutionen und der Staatsanwaltschaft konstruiert werden. Die neuen Sicherheitsdiskurse sind allen über die medialen Inszenierungen bekannt. Sie beinhalten jedoch starke diskursive Verschiebungen, wenn man sich vor allem die Terrorismusdefinitionen ansieht.

So galt die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung, trotz zum größten Teil gleicher Aktionsformen wie heute, in den 70er, 80er und 90er Jahren zuerst als antifortschrittlich bzw. unvernünftig, dann als kriminell und schließlich im Zuge der semantischen Umdeutung des Begriffs Terrorismus für politische Zwecke als terroristisch. Falsch- und Desinformation der Öffentlichkeit und sogar der eigenen Gefolgschaft sind freilich probate Mittel; die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung muss als Sicherheitsrisiko, als Gefahr für Leib und Leben von Menschen dargestellt werden. Berichte über freigelassene und angeblich infizierte Tiere aus Tierversuchslaboren sind dabei eine ebenso beliebte Dramatisierung wie Behauptungen, dass TierrechtlerInnen das Leben von Personen, die an Tierausbeutungsunternehmen teilhaben, bedrohen würden. Die mediale Skanda-

lisierung von Tierbefreiungsaktionen bewirkt eine sinkende Solidarisierung mit den Aktionen und vielleicht sogar Furcht.[6]

Soziale Desintegration aus Aussperrung des Anderen

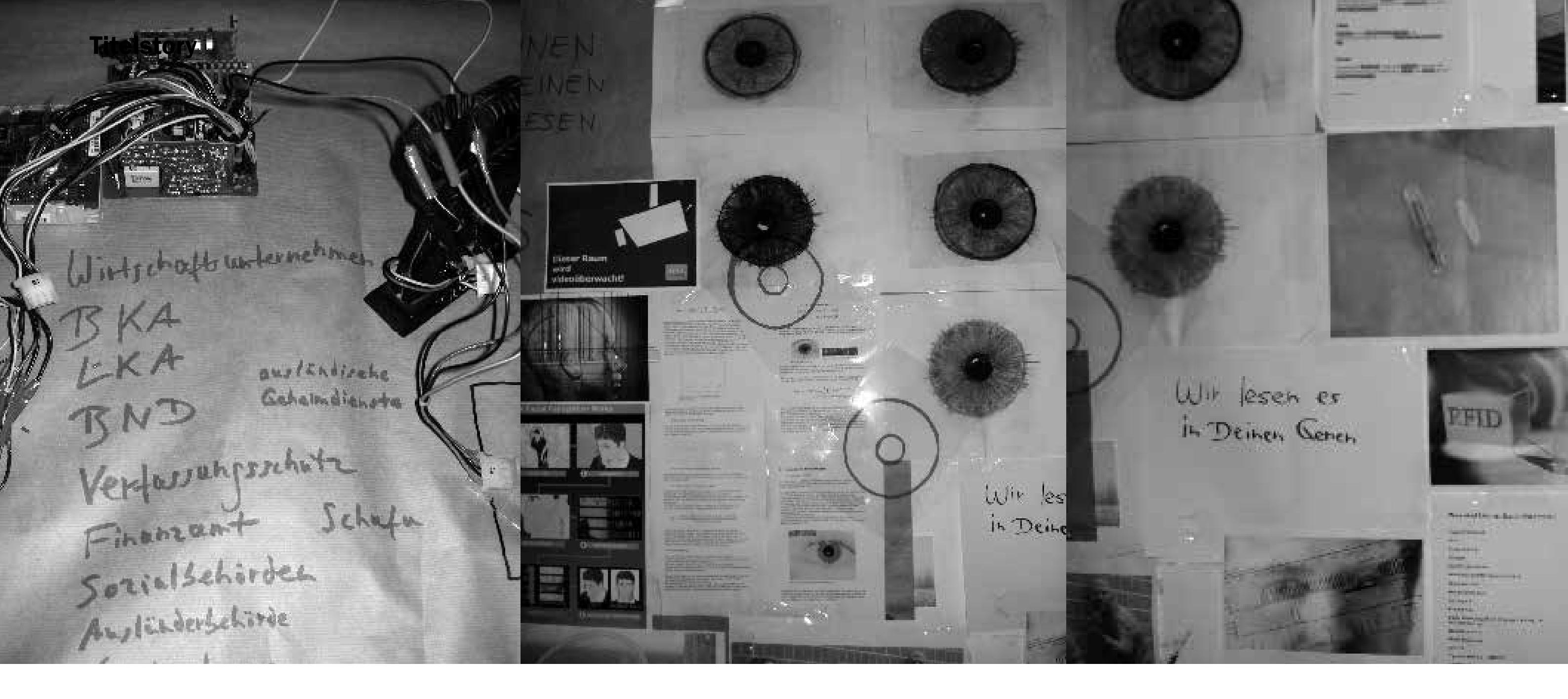
„Furcht", so Legnaro, „liefert die motivische Energie zur Herstellung eines neuartigen kontraktuellen Konsensus und splittert zugleich Gesellschaft in partikulare Homogenitäten auf...", in Gruppen von ‚Gleichen', deren Abgrenzungsbedürfnis zu den Anderen steigt.[7]

Damit werden die jeweils Anderen ausgesperrt: vor allem selbstverständlich die sozial und ökonomisch benachteiligten Gruppen aus den besser gestellten Gemeinschaften. Die im Sinne der instrumentellen Vernunft der Wirtschaftshandelnden Unnützen oder Widerständigen werden gar aus dem Schutzbereich und den Freiheitsräumen der Gesellschaft verbannt. Die Gegenwartsgesellschaften triften derzeit in einen Zustand, der in einer Art neuer Leibeigenschaft enden könnte: einem völligen Sich-Ausliefern an die Wirtschaft und einer zunehmenden Gleichmachung und Anpassung von innerer Einstellung, äußerer Erscheinung und von Handlungen. Auf diesem Wege verliert das Individuum verstärkt seine Souveränität, über seine eigenen Gedanken und über seinen Leib zu bestimmen. Kritische Ideen und alternative Lebensweisen, etwa die vegane, werden in Folge als Störung empfunden.

Diese – zumeist über Verordnungen oder Gesetze zwangsweise herbeigeführte - Harmonisierung der Lebensäußerungen in allen ökonomisch bedeutsamen Bereichen schafft somit eine Gemeinschaft, der das Andere als unzivilisiert und feindlich erscheint. In diesem Sinne ist die Äußerung des Bundesstaatsanwalts von New Jersey in den USA, Christopher Christie im Hinblick auf die AktivistInnen der Kampagne gegen das Tierversuchsauftragslabor HLS zu verstehen: „Unser Ziel ist, unzivilisierte Personen aus der zivilisierten Gesellschaft zu entfernen".[8] Die Entfernung der Anderen wird dabei mittels verschiedener Techniken erreicht:

Die Aussperrung vollzieht sich u.a. durch den Ausschluss von Grundversorgungssystemen. Ausgeschlossen bzw. eingeschlossen werden kann man zudem beispielsweise über die Residenzpflicht, über die Genehmigungspflicht von Ortsabwesenheiten, Einreise- oder Ausreiseverbote. So wurde zum Beispiel einem Chirurgen und Pressesprecher der ALF Unterstützungsgruppe aus den USA vor einigen Jahren die Einreise nach England und die Teilnahme an dem dortigen Tierrechtskongress verweigert. Aussperrung ist zudem das Ergebnis einer gesellschaftlich hergestellten räumlichen Struktur: Es gibt in zahlreichen Gesellschaften kaum noch öffentliche Räume, an allen Orten jedoch kommerzialisierte und private Räume. In diesen wird die freie Nutzung und Bewegung aufgehoben, indem das Verhalten über Nutzungsordnungen und Überwachungstechniken reguliert und ange-





passt wird. Über die Architektur dieser Räume – etwa Zäune, Mauern, Schranken, Tore, Grundstücke – werden zudem Zutrittsoptionen bestimmt und Freiheitsräume strukturiert (z.B. die Ausübung des Demonstrationsrechts in diesen Räumen). Diese Entwicklung wird etwa sichtbar an den ‚exclusion zones' (in England) oder Demonstrationsauflagen, die wie Bannmeilen wirken und von Unternehmen in Form von gerichtlichen Verfügungen gegen DemonstrantInnen erwirkt werden können. In Folge gibt es kaum mehr Räume für öffentlichen Protest. Sozialer Protest wird vermehrt über eine Architektur der geschlossenen und privatisierten Gesellschaft per se von den Orten, an denen sich das Protestziel befindet, verbannt, ausgeschlossen. Oder er wird in einen zugewiesenen Raum eingeschlossen und von der öffentlichen Wahrnehmung getrennt. In Anbetracht der zunehmenden Privatisierung öffentlicher Räume wird ‚Hausfriedensbruch' in Zukunft wohl zur unvermeidlichen Rechtsübertretung jeglichen sozialen Protests werden.

Es gibt aber noch eine invasivere Wirkung der neuen Sicherheitsarchitektur: Für politisch Widerständige funktioniert Aussperrung gar zunehmend als physische Macht der Einsperrung bzw. des Wegschlusses. Hiermit werden nun die Mechanismen der sozialen Kontrolle angesprochen.

Mechanismen gegenwärtiger Sozialkontrolle

Die neue Macht der Ökonomie wird über eine Kombination aus alten und neuen Techniken der Sozialkontrolle abgesichert: Soziale Kontrolle der Gegenwartsgesellschaft wird von Singelnstein und Stolle als „Verwaltung des empirisch Normalen"[9] beschrieben. Normal sei, was die Allgemeinheit, was der gesellschaftliche Durchschnitt mache. Der gesellschaftliche Durchschnitt werde dann selbst zur Norm, wobei, dies sei hier kritisch angemerkt, es ja hauptsächlich die Wirtschaft ist, die bestimmt, was der gesellschaftliche Durchschnitt in den verschiedenen Lebensbereichen so macht. Abweichung werde dann zur als zu verwaltende, berechenbare gesellschaftliche Realität. Ziel des Sicherheitsapparates sei dann eine möglichst effektive und ökonomische Erfassung und Bearbeitung der Abweichung.

Hierzu gehöre zum einen, Grenzüberschreitungen des empirisch Normalen durch weitreichende Datensammlung und -auswertung und anderen Techniken, die präventiv, nicht reaktiv wirken, frühzeitig zu erfassen und abzuwenden. Zum anderen sollen Grenzüberschreitungen unschädlich gemacht werden, wenn sie im Sinne der wirtschaftlichen Ziele nicht mehr hinnehmbar sind oder sich wiederholen.[10] Da progressive AktivistInnen per se so genannte Wiederholungstäter sind, weil sich die Ausbeutungsszenarien alltäglich wiederholen, nämlich das schrecklich Normale sind, und Taten erfordern, die geeignet sind, die Ausbeutung zu beenden; also weil Bewegungsakteure vom Selbstverständnis her WiederholungstäterInnen sind, ist die Wirtschaft bemüht, sie zunehmend mit direkteren Mitteln unschädlich zu machen.

Diejenigen der progressiven Bewegungen, die noch zu erreichen sind, sollen diszipliniert und normalisiert werden, um die Stabilität des Systems zu gewährleisten. Im Sinne alter Disziplinierungstechniken sollen sie die Normen verinnerlichen, so dass eine Selbstregulierung der Individuen gewährleistet ist. Der zuvor angesprochene, wiedererstarkte religiös-moralische Konservatismus wirkt hier unterstützend als Disziplinierungsmacht.

Scheitert das Individuum in seiner Selbstführung entlang des gesellschaftlich Zulässigen, droht ihm direkte soziale Kontrolle. Für die „Unverbesserlichen" und „gefährlichen Überflüssigen" wird die „wohlfahrtsstaatliche Behandlungs- durch eine umfassende Verwaltungs- und Bekämpfungsperspektive ersetzt".[11] Non-konformes Verhalten, das politisch motiviert ist und explizit der Norm, dem Normalen entgegensteht, wird entfernt. Nicht grundlos nimmt die Inhaftierung von TierrechtlerInnen/TierbefreierInnen weltweit zu bzw. wird das Strafrecht verschärft und drohen Haftstrafen selbst bei geringen Vergehen; oder auch ohne Straftat. Dies konnte im Fall der SHAC-AktivistInnen in den USA – SHAC7 – gesehen werden. Und dies trifft auch z.B. für die sieben SHAC-Campaigner zu, die Ende Januar in England verurteilt wurden, sowie für die in diesem Jahr verhafteten AktivistInnen in den USA, die unter dem Namen AETA 2 geführt werden (siehe Seite 16). Auch die Beugehaft und Untersuchungshaft von politischen Oppositionellen ist ein Mittel, dessen Anwendung in erschreckender Weise zunimmt und der vorbeugenden Isolierung, Einschüchterung, Bestrafung und Umerziehung dienen soll. Im Mai vergangenen Jahres überfielen in Österreich Beamte eines Sonderkommandos TierrechtlerInnen/TierbefreierInnen verschiedenster Gruppen in ihren Privatwohnungen und Vereinsbüros, entwendeten u.a. Arbeitsmaterialien, Demonstrationsmittel und Mitgliederdateien und zwangen zehn Aktive, dreieinhalb Monate in Untersuchungshaft zu verbringen - unter Verletzung mehrerer Rechte (die TIERBEFREIUNG berichtete). Der materielle Körper ist bei denjenigen, deren Geist nicht manipuliert werden kann, das – wie Foucault es einst für das Feudalzeitalter beschrieben hatte – „einzige erreichbare Gut".[12] Der produktive Körper wird diszipliniert, der unproduktive Körper oder der die Produktion sabotierende, eingekerkert.

Die Maßnahmen gegen ausgemachte oder potentielle DissidentInnen stellen wie angesprochen vermehrt proaktive Maßnahmen dar. Diese knüpfen nicht mehr an tatsächliche



Gefahren oder schädigende Handlungen an. Ausreichend ist die Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe, wie am Beispiel der AETA 4 (siehe S. 17 in diesem Heft) gesehen werden kann. Und hierbei reichen immer häufiger abstrakte Risikomerkmale aus.[13] Die straftatenunabhängige Verfolgung der Tierrechtsbewegung wird auch in einem Bericht des Innenministeriums des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahre 2004 deutlich: „Auch wenn die Anzahl der im Zusammenhang mit dem militanten Tierschutz begangenen Straftaten lediglich rund 2% an der Gesamtzahl der politisch motivierten Kriminalität des Jahres 2003 beträgt, ist es Aufgabe der Sicherheitsbehörden, der beabsichtigten schwerwiegenden Schädigung von Wirtschaftsunternehmen – wie sie in anderen Staaten bereits zu verzeichnen ist – von vornherein entgegenzuwirken."[14]

Für die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung sind vor allem die nachfolgenden, von Singelnstein und Stolle benannten Entwicklungen bedeutsam, die Auswirkung auf das Strafrecht und die polizeiliche Arbeit haben:

Die Eingriffsschwelle für polizeiliches Handeln wird vorverlagert im Sinne einer Gefahren- und Straftatenvorsorge (z. B. Vorratsdatenspeicherung, Profiling und Rasterfahndung). „Damit kann die Polizei schon in Grundrechte der Bürger eingreifen, um Anhaltspunkte für solche Umstände erst zu ermitteln [siehe z.B. Österreich]. Dazu gehört z.B. das allgemeine Erheben von Daten, der Einsatz verdeckter Ermittler, verdachtsunabhängige Personenkontrollen, die Telekommunikationsüberwachung... Polizeiliche Tätigkeit gewinnt damit einen umfassenderen sozialen Geltungsanspruch und [erlangt über] das Aufstellen von Risiko- und Gefahrenprognosen...eine Definitionsmacht über die soziale Wirklichkeit".[15]

Das neue BKA-Gesetz spiegelt diese Entwicklung wider. Das Bundeskriminalamt (BKA) soll zur Vorbeugung, also ohne konkreten Verdacht, eine Vielzahl heimlicher Ermittlungsmaßnahmen betreiben dürfen: Telefonüberwachung, Lausch- und Spähangriff, Computer-Durchsuchung. In Anbetracht der Tatsache, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen den Polizeibehörden und den Geheimdiensten sowie den privaten Sicherheitsagenturen der Wirtschaft besteht, definiert diese schließlich selbst das gesellschaftliche Bild von zu bekämpfender Abweichung.

Die Kontrolle der Sicherheitsagenturen dringt inzwischen bis in die Bereiche der Gesinnung, Lebensgestaltung und sozialen Kontakte vor. Der Bundesbeauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit Peter Schaar mahnt an, dass damit die politische Meinungs- und Willensbildung gefährdet ist:

> *„Totalitäre Systeme haben ... stets versucht, sowohl die öffentliche als auch die private Sphäre einer vollständigen Kontrolle zu unterwerfen. Ohne einen geschützten Raum, in dem man unbeobachtet und unzensiert über seine Erfahrungen und Einstellungen reflektiert und sich mit anderen austauscht, kann es auch keine freie Öffentlichkeit geben"*.[16]

Dass die Überwachung tatsächlich auch das politische Verhalten beeinträchtigt, untersuchten 2006 wissenschaftliche Mitarbeiter des US-Institute for the Study of Dissent & Social Control. Sie interviewten u.a. Aktive aus der Friedens-, Tierrechts- und Umweltbewegung, sowie aus den Gewerkschaften in den USA und resümierten:

> *„Wir haben festgestellt, dass die derzeitig betriebene Überwachung eine alarmierende Bedrohung für die Mobilisierung [von Aktiven] ist und damit für die Ausübung des verfassungsmäßig geschützten Rechts auf Versammlung und Vereinigung.... [Und] wir schlussfolgern, dass viele der von den Ermittlungsbehörden angewandten Überwachungspraktiken eher als ein Kampf gegen politische Gegner konzipiert sind...[,der], richtet er sich gegen eine ganze Bewegung, den fundamentalen Schutz des Ersten Verfassungszusatzes verletzt."*[17]

Wie an den zunehmenden und teils neuen Überwachungstechniken zu sehen ist und wie Singelnstein und Stolle in ihrem Buch zur Sicherheitsgesellschaft ausführen, findet parallel zu bzw. in Anpassung an die ökonomischen und sozial-strukturellen Neuorientierungen ein Wandel der Bedeutung von Grundrechten und ihrer Funktion statt:

> *„Rechtsnormen ... [fungieren] immer weniger zur Limitierung von staatlicher Gewalt [eine der Forderungen der Aufklärung], sondern zur Legitimierung staatlicher Eingriffsansprüche"*,[18] so die beiden Juristen.

So werden die Strafrechtsprinzipien immer weiter ausgehöhlt. Diese Aushöhlung findet ihren Höhepunkt in der Begrenzung der Geltung rechtsstaatlicher Garantien, nämlich indem bestimmte Sachverhalte und Personen oder Personengruppen von deren Schutz ausgenommen werden und einer Entrechtung ausgesetzt sind.

Das ‚Feindstrafrecht' und die Tierbefreiungsbewegung

Die Anschläge vom 11. September wurden instrumentalisiert, um die neue Ordnung gegen zu befürchtende Widerstände größerer Gesellschaftsteile durchzusetzen. Es wurde ein permanenter Ausnahmezustand ausgerufen; der Notstand wurde somit zur Normallage. Alle zivilisierten Staaten, so hört man es von den meisten PolitikerInnen, befänden sich in einem Krieg gegen den Terror, was die „Einführung kriegsrechtlicher Zustände in unsere innerstaatlichen Verhältnisse" rechtfertige, so kritisch der Jurist Kai Rogusch. „Hier führt eine Politik des mentalen Aus-

Wo kann ich mich informieren? *(kleine Auswahl)*

Überwachung
- Datenspeicherung (Gesetze und Gesetzesvorhaben, Material, Links, News uvm.)
  http://www.daten-speicherung.de
- Arbeitskreis Vorratsdatenspeicherung (AK Vorrat)
  http://www.vorratsdatenspeicherung.de

Kleine Phishe
- Eine „Kulturzeit"-Reihe zum Thema Überwachung (Dokumentarfilme)
  www.3sat.de/kulturzeit/themen/122925/index.html
- CTRL – digitale Kontrolle (journalistische Artikel)
  http://blogs.taz.de/ctrl
- Die schöne neue Welt der Überwachung
  Panopti.com Flash-Animation des Designers Johannes Widmer über die
- Rundum-Überwachung im Alltag
  http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,487773,00.html

Rechtshilfe, Verhaltenstipps, Tipps gegen Überwachung u.a.
- Rechtshilfe des Vereins *die tierbefreier e.V.*
  http://www.tierbefreier.de/rechtshilfe.html
- Rote Hilfe
  http://www.rote-hilfe.de
- Schwarze Katze - Themenseite Repression (hier u.a.: Tipps und Tricks gegen die Überwachungsindustrie)
  http://projekte.free.de/schwarze-katze/doku/antirep.html

Green Scare
- Ökoterrorismus (kritisch)
  http://www.greenisthenewred.com
- Animal Enterprise Terrorism Act (Gesetz im Original)
  http://frwebgate.access.gpo.gov/cgi-bin/getdoc.cgi?dbname=109_cong_bills&docid=f:s3880enr.txt.pdf
- Home Office Police UK
  Animal Welfare – Human Rights: protecting people from animal rights extremists
  http://police.homeoffice.gov.uk/publications/operational-policing/humanrights.pdf?view=Binary

Listen von Tierrechtsgefangenen, News u.a.
- Tierrechtsgefangene
  http://www.tierrechtsgefangene.de
- No Compromise
  http://www.nocompromise.org/resources/prisoners.html

Unterstützungsgruppen für politisch verfolgte TierrechtsaktivistInnen
- Unterstützungsgruppe Antirep 2008 Österreich
  http://www.antirep2008.tk
- SHAC7 (USA)
  http://www.shac7.com

Allgemein
(auf diesen Sites zudem Links auf einzelne spezielle Unterstützungsseiten)
- The Earth Liberation Prisoners Support Network
  http://www.spiritoffreedom.org.uk
- ALF Supporter Group
  http://www.alfsg.org.uk/current_prisoners.html
- The Vegan Prisoners Support Group
  http://www.vpsg.org

nahmezustands", so Rogusch weiter, „zur Verrechtlichung eines alltäglichen Kriegszustands als neue gesellschaftliche Norm". „Dies setzt sich dann", so der Jurist, „auch fort auf der materiell-rechtlichen Ebene eines weiteren Ausbaus des Feindstrafrechts".[19] In Deutschland wurden ‚feindstrafrechtliche' Elemente bereits mit den Notstandsgesetzen Ende der 60er Jahre eingeführt und schließlich durch weitere Gesetze ausgeweitet. Im Verlauf weitete man z.B. als Reaktion auf die neuen Protestformen gegen Atomkraftwerke den Straftatbestand der „Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung" aus: Er sollte von nun an auch die Beteiligung an Sachbeschädigungen mit einbeziehen. Mit dem ‚Feindstrafrecht', das in Deutschland, davon ist auszugehen, noch verstärkt werden wird, werden Forderungen wie die des Rechtswissenschaftlers Günther Jakobs aufgenommen, elementare Rechtssätze für die, so Jakobs, ‚Feinde des Systems' partiell, aber permanent aufzuheben.

> *„Ein rechtsstaatliches Strafrecht", so Jakobs, „könne nur für die die Gesellschaftsordnung akzeptierenden Bürger gelten, während für diejenigen, die die Gesellschaftsordnung ablehnen würden, ein ‚Feindstrafrecht' in Betracht kommen müsse"*, so der Rechtswissenschaftler.[20]

Dies ist vor allem ein Angriff auf emanzipatorische Bewegungen wie die Tierbefreiungsbewegung, welche die auf Ausbeutung und Zerstörung basierende Gesellschaftsordnung ablehnen und hin zu einer befriedeten ändern wollen. Rogusch verdeutlicht, dass das ‚Feindstrafrecht' das Ergebnis „einer ausdrücklichen ‚Bekämpfungsgesetzgebung'" ist und damit „das im freiheitlichen Strafrecht verankerte humanistische Menschenbild der Aufklärung" unterläuft.[21]

TierbefreierInnen als „größte innerstaatliche Bedrohung"?

Welche Charakteristika weisen TierrechtlerInnen/TierbefreierInnen auf, die sie offensichtlich zu ‚Feinden des Systems' schlechthin machen, so dass sie in den USA ausdrücklich als „größte innerstaatliche Bedrohung"[22] bezeichnet werden?
Die Kriterien sind auf der materiellen wie auf der symbolischen Ebene zu suchen:

Materielle Ebene
Auf der materiellen Ebene geht es um das, was zu Beginn dieses Beitrags angeführt wurde und was der Journalist Ingolf Bossenz in seinem ND-Artikel „Marcuse und das Ferkel in der Drehbank" beschrieben hat:

> *Es geht um „das Bestreben des Staates, politisches Agieren zu kriminalisieren, das in der Konsequenz zur Schmälerung*

des Profits aus privatkapitalistischem Eigentum führt".[23]

Die Tierausbeutungsunternehmen sind zusammengefasst eine der, wenn nicht die umsatzstärkste Industrie. Nimmt man zudem die Wirtschaftssektoren hinzu, die in Geschäftsbeziehungen mit der Tierausbeutungsindustrie stehen, dann sind sie ein Imperium.

Tierbefreiung bedeutete in der Tat, wenn sie innerhalb von kürzester Zeit erfolgreich wäre, dass das gesamte gegenwärtige Wirtschaftssystem zusammenbrechen würde: Schließlich liegt eine der Hauptursachen der Tierausbeutung in der Verdinglichung und Kommodifizierung, also in dem Zur-Ware-Machen von Tieren. Aus diesem Grund bedeutet Tierbefreiung selbstredend, alle Angriffshandlungen der Ökonomie gegen Tiere zu stoppen und die Tierausbeutungsindustrie zu beenden – also genau das, was in den USA gesetzlich als Terrorismus festgesetzt wurde. Indem jede Einmischung, die über rein informative Aktionen hinausgeht, unter die Sprachgewalt der organisierten Kriminalität oder gar des Terrorismusvorwurfs gebracht wird, findet jedoch eine Skandalisierung legitimer und dringend gebotener zivilgesellschaftlicher Partizipationsformen statt. Jede Sitzblockade, jedes Öffnen von Käfigen, selbst die Recherche und das Erstellen von Foto- und Filmmaterial von der Tierverwertungsmaschinerie, die erst informative Aktionen ermöglichen können, werden zu einem scheinbar ‚terroristischen Akt'. Indem das Repertoire politischer Ausdrucksformen auf Muster reduziert wird, die faktisch keinerlei Potential haben, an den Schlüsselpunkten des kritisierten schwerwiegenden Übels anzusetzen, wird sodann jede Gewaltinstitution gegen Veränderung immunisiert. Genau diese Immunisierung und die Repression gegen die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung ist – und hier schließt sich der Kreis – in den USA seit 1992 rechtlich in dem bereits benannten Animal Enterprise Protection bzw. Terrorism Act kodifiziert.

Das Gesetz legt es ganz ungeschminkt offen: es geht um den Schutz von Tierausbeutungsbetrieben vor Protesten, die wirtschaftlichen Schaden und Umsatzeinbußen – ‚economic damage', wie es im Gesetz heißt – verursachen können oder herbeizuführen beabsichtigen (!). Somit richtet sich dieses Gesetz letzten Endes gegen alle Proteste, fast schon unabhängig von der gewählten Aktionsform. Damit wurde ein Sondergesetz gegen die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung erlassen und schließlich deren politische Verfolgung rechtlich abgesichert. Die dezidierte rechtliche Protektion eines Wirtschaftsbereichs vor gesellschafts-politischem Protest sucht seines Gleichen, vermutlich werden jedoch bald weitere Wirtschaftsbereiche und auch weitere Länder folgen.

Dieses Sondergesetz und die gesamte Hatz gegen die Tierrechtsbewegung/Tierbefreiungsbewegung – und parallel gegen die Umweltbewegung – wird in den USA seit 2001 als staatliche Kampagne eines Green Scare (Grüne Bedrohung) bezeichnet (die TIERBEFREIUNG berichtete). Der Begriff lehnt sich an den Red Scare der 50er und 60er Jahre an. Damals wurden in der McCarthy-Ära die Angst vor einer Infiltration der amerikanischen Gesellschaft durch die Kommunisten geschürt und diese politisch verfolgt. Auch dieses Mal geht es wie zuvor beschrieben um die Durchsetzung eines Wirtschaftssystems und einer daran ausgerichteten Gesellschaftsordnung gegen alternative Sozialutopien. Im Strategiepapier des US-Ministeriums für Heimatschutz „Preventing Attacks by Animal Rights Extremists" wird der Wirtschaftsschutz ausgesprochen: „Angriffe auf Unternehmen sind für diese kostspielig und können das Vertrauen in die Wirtschaft untergraben"[24], heißt es dort.

Symbolische Ebene

Allein die Profitschmälerung oder die wirt-



schaftliche Schädigung erklären aber noch nicht die Schärfe und den Fanatismus, mit dem gegen TierrechtlerInnen und TierbefreierInnen vorgegangen wird. Der Grund für das harsche Vorgehen ist zusätzlich darin zu suchen, dass sie sich mit Tieren solidarisieren; also mit der Gruppe, die seit jeher zur Sondergruppe gemacht wurde, die nach Belieben in die menschliche Gesellschaft zwangsweise eingeschlossen oder aus ihr ausgegrenzt wurde. Als die vermeintlich ganz Anderen und zum Gegenbild des Menschen bestimmten Fremden wurden Tiere auf Distanz gehalten, klassifiziert und der brutalen Verwertungslogik unterworfen. Tiere sind für die meisten Menschen entweder Nutztiere oder Wildtiere, deren Körper sie sich bemächtigen oder aber, wenn sie für diese Menschen keinen Nutzen haben, Schädlinge, die sie vernichten. Nur die Individuen von ein paar ausgewählten Arten, Hunde und Katzen etwa, können hoffen, dass sie nicht zum Beispiel als Versuchstier missbraucht werden, sondern als so genanntes Heimtier das Wohlwollen des Menschen haben. Wer sich mit den fremden Tieren solidarisiert, sie unangetastet lässt, ihre Nähe sucht und ihr Anlitz erblickt, gefährdet damit jedoch die Außengrenzen der Gesellschaft. Durch die Solidarisierung mit der ‚Sondergruppe Tier' werden TierbefreierInnen selbst zum gefährlichen Fremden, um sie wie die Tiere symbolisch und physisch auszugrenzen. Sie werden zudem wie die Tiere zu – in den Worten von Günther Jakobs, mit der er verächtlich die Mitglieder der Sondergruppen bezeichnete – ‚Unpersonen' mit eingeschränkten oder irgendwann vielleicht gar keinen Rechten mehr.

Die Kritik an der Unterdrückung und Vernutzung der Tiere stellt gar im logischen Weiterdenken das gesamte Ausbeutungssystem in Frage. Denn dem „Tier kommt in der westlichen Vorstellungswelt", so die Soziologin Birgit Mütherich, „die Funktion eines strukturimmanenten Gegenpols zu...". Und Mütherich weiter:

> *„Das antithetische Bild des ‚Tieres' und seine Konstruktion als Fremder liefern im Kontext der Moderne eine Basisfolie für die Stabilisierung und Legitimation – auch menschenbezogener – ‚natürlicher' Hierarchien sowie Ausbeutungs- und Gewaltstrukturen, die im Rahmen des tradierten Mensch-Tier-Verhältnisses eingeübt und reproduziert werden"*[25].

Das politische Engagement für die Befreiung tierlicher Individuen gefährdet somit die gesamte symbolische und materielle Ordnung sowie die soziale Praxis der Einschließung und Ausschließung, der Unterdrückung und Ausbeutung. Da die vorherrschenden ökonomischen Systeme sich jedoch genau auf diese symbolische und materielle Ordnung stützen, wird der Tierbefreier oder die Tierbefreierin tatsächlich zu einer der größten Gefahren der Wirtschaft mindestens der Gegenwartsgesellschaften abendländischer Kultur. In dem Moment, in dem der Prototyp ökonomischer Güter – ‚das Tier' – zu befreien versucht wird, wird die Warengesellschaft an sich aufgefordert, sich und das ihr zugrundeliegende Herrschaftsprinzip zu hinterfragen.

Quellen:

1 Home Office/Attorney General (2004). Animal Welfare – Human Rights: protecting people from animal rights extremists, July 2004, 8 [Übers. M.B.].

2 Singelnstein, Tobias/Stolle, Peer (2008). Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert, 2., vollständig überarbeitete Auflage, Wiesbaden, 115.

3 Ebd. 83

4 Legnaro, Aldo (2000). „Aus der Neuen Welt: Freiheit, Furcht und Strafe als Trias der Regulation", in: „Leviathan", Wiesbaden, 202-219.

5 Singelnstein/Stolle 2008, 114.

6 Legnaro, Aldo 2000, 207.

7 Legnaro, Aldo 2000, 207.

8 Christopher Christie, United States attorney for New Jersey, zitiert in: Hanley, Robert/Fisher, Janon/Albin, Stacy. „Seven Animal Rights Adcvocates Arrested", New York Times, May 27, 2004, online in Internet, URL: http://www.nytimes.com/2004/05/27/nyregion//27animal.html. [Übers. M.B.].

9 Singelnstein/Stolle 2008, 59ff.

10 Siehe ebd. 61.

11 Ebd.

12 Foucault, Michel (1994). Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt a.M., 36.

13 Singelnstein/Stolle 2008, 63ff.

14 Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (2004). „Radikale Methoden von Tierversuchsgegnern in NRW", Bericht des Innenministers für den Ausschuss für Innere Verwaltung und Verwaltungsstrukturreform vom 29. März 2004, Düsseldorf, 10.

15 Ebd.Singelnstein/Stolle 2008, 64.

16 Schaar, Peter (2007). Das Ende der Privatsphäre. Der Weg in die Überwachungsgesellschaft, 2. Aufl., München, 15.

17 Fernandez, Luis/ Amster, Randall. „The Impact of Surveillance on the Exercise of Political Rights: An Interdisciplinary Analysis, 1998-2006", Paper presented at the annual meeting of the American Sociological Association, TBA, New York City, Aug 10, 2007, 20f. Online in Internet http://www.allacademic.com/meta/p183423_index.html [Übers. M.B.].

18 Singelnstein/Stolle 2008, 103.

19 Rogusch, Kai. „Feindrecht – die rechtsförmige Untergrabung des Rechts", novoargumente für den Fortschritt, Nr. 94, 2008, 15f.

20 Jakobs in Singelnstein/Stolle 2008, 107.

21 Rogusch 2008, 16 und 19.

22 FBI Deputy Assistant Director John Lewis während einer Senatsanhörung in den USA: „The Earth Liberation Front (ELF) and the Animal Liberation Front (ALF) are... ‚one of today's most serious domestic terrorism threats'", zitiert in Mannes, Aaron. „ ‚There is a Use for Violence in Our Movement' ", TCS: Tech Central Station – Where Free Market Meets Technology, online in Internet http://www2.techcentralstation.com [Stand: 02.08.2005].

23 Bossenz, Ingolf. „Marcuse und das Ferkel in der Drehbank", Neues Deutschland, 26.07.08, 19.

24 Office of Intelligence and Analysis, Homeland Security, Homeland Security Assessment: Preventing Attacks by Animal Rights Extremists and Eco-Terrorists: Fundamentals of Corporate Security, 13 April 2006.

25 Mütherich, Birgit (2003). Das Fremde und das Eigene, in: Tiere beschreiben, hrsg. v. Andreas Brenner, Erlangen, 17.

Liberation Days *in Wien*

Anlässlich des Jahrestages der massiven Hausdurchsuchungen und zehn Verhaftungen in Österreich veranstaltete die Basisgruppe Tierrechte (BaT) von Donnerstag, 21. Mai, bis Sonntag, 24. Mai 2009, in Wien ein verlängertes Wochenende gegen Käfige und Knäste. Dabei wurden in Vorträgen und Podiumsdiskussionen Aspekte der Tierbefreiungstheorie ebenso diskutiert wie praktische Tierrechtsarbeit.



Die Repression ist noch immer präsent für die AktivistInnen der BaT: Viele aus der Gruppe hatten Hausdurchsuchungen, einige waren im Knast und der Vorwurf, Mitglieder einer kriminellen Organisation zu sein, bleibt weiter bestehen. Überwachung und Ermittlung haben also kein Ende. Folglich bildete die Auseinandersetzung mit Repression gegen soziale Bewegungen und politische AktivistInnen und allgemeine Knastkritik den Schwerpunkt der vier Tage.

Eröffnet wurden die Liberation Days mit einem sehr anregenden Vortrag von der Sozialhistorikerin Mieke Roscher. Vor allem anhand eines sehr bekannten Fotos einer Hundebefreiung aus den 80er Jahren zeigte sie auf, wie die Tierbefreiungsbewegung sich selbst inszeniert und welches Tierbild sie präsentiert. In ihrer Analyse hat sie den historischen Hintergrund der Bilder, die Bildkomposition und auch die Rolle des Tieres in dem Bild betrachtet und erstaunlich viel herauslesen können.

Am Freitag stand das Thema Repression im Mittelpunkt. Diese wurde aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, erläutert und diskutiert. Die Beiträge konnten sich gut ergänzen:
Die BaT ist selbst stark von Repression getroffen und hat den Anspruch, ihre Erfahrungen an die Bewegung weiterzugeben, damit andere von ihren Erfahrungen lernen können.
Eine Vertreterin der Antirep2008-Gruppe eröffnete den Tag, indem sie erklärte: „What the fuck is 278a?“ Ein Referat, das sich hauptsächlich an Leute, die sich noch nicht viel mit dem Thema beschäftigt haben, richtete, um somit eine Basis für eine etwas gleichgestelltere Diskussion zu schaffen.

In einem sehr persönlichen Vortrag sprach Jan von der BaT, der selbst über 3 Monate in Untersuchungshaft verbringen musste, von seinen Erfahrungen im Knast. Ihm war es wichtig zu betonen, dass Gefängnisse Mittel zur sozialen Kontrolle sind und vielmehr die herrschende Ordnung durchsetzen sollen, als Schutz vor Verbrechen bieten. Er sprach vom Alltag und auch über die Gefühle von Unsicherheit und Vereinsamung, die im Knast aufkamen. Doch er fügte hinzu, dass er nie total verzweifeln musste.
Jan hielt seine Rede kurz, mochte lieber Fragen aus dem Publikum beantworten und eine Diskussion anregen. Aus den vielen Fragen, die aufkamen, war deutlich herauszulesen, dass viele Leute sich vor dem Knast fürchten. Bekommt mensch veganes Essen? Kosmetika? Wie waren die Häftlinge untereinander? Wie wurden sie von den GefängniswärterInnen behandelt? Ich glaube, Jan konnte einige Fragen beantworten und hoffentlich auch Ängste vor dem Knast nehmen. Zur Diskussion kam auch die Frage, wie mensch sich im Knast wehren könne. Was kann mensch der ständigen Kontrolle der eigenen Person entgegensetzen? Die Möglichkeiten im Knast sind sehr begrenzt, dennoch verstoßen Häftlinge oft gegen Regeln und kommunizieren von Fenster zu Fenster, Drogen kommen rein, Sachen können weitergegeben werden, aber sonst findet wenig gemeinsames Handeln statt.

Während der gesamten Veranstaltung gab es auch die Möglichkeit, gemeinsam oder einzeln Briefe an internationale Tierbefreiungsgefangene zu verfassen.



Eine Aktivistin der BaT erzählte von ihren Erfahrungen auf der anderen Seite der Gefängnismauer. Wie ist es, in einer Tierrechtsgruppe zu sein, die so hart mit Repression konfrontiert wird? Die gute Kommunikationsstruktur der Gruppe hat bereits am ersten Tag geholfen, dass alle per SMS- oder Telefonketten zügig von den Hausdurchsuchungen informiert werden konnten und auch, dass keine Gerüchteküche entstanden ist. Aber es gab sehr viel Unsicherheit, weil niemand wirklich wusste, was los war und wie es weitergehen würde. Dazu waren sie im Schockzustand: FreundInnen sind plötzlich weggesperrt, viele der Übriggebliebenen hatten auch gewalttätige Hausdurchsuchungen erlebt, waren sehr unsicher und besorgt. Somit war Kommunikation enorm wichtig, um einen Informationsaustausch zu ermöglichen und um persönliche Befindlichkeiten zu verstehen.

Ihre Erfahrungen zeigen, wie wichtig es ist, dass Verantwortung in der Gruppe geteilt und Wissen weitergegeben wird, damit möglichst alle alles können, damit sie auch funktionieren kann, wenn auf einmal eineR nicht da ist. Denn neben der normalen Tierrechtsarbeit (die vorerst auf das Minimum runtergeschraubt werden musste) kamen so viele zusätzliche Verantwortungen: Gefängnisbesuche, Treffen, Tiere betreuen, Informationsversorgung für Familien, sich um die Wohnungen und Arbeitsstellen der Gefangenen kümmern ...
Ihr Fazit: „Denkt über gute soziale Strukturen und Arbeitsstrukturen nach. Denkt an Repression und den Umgang damit. Achtet auf euch und achtet auf eure Gruppen."

Auch Beiträge von einer Mitarbeiterin der Antirep2008-Gruppe und eine Trauma-Support-Gruppe haben nützliche Information angeboten, wie mit den verschiedenen Auswirkungen von Repression umzugehen war, ist und sein wird.

Sicherlich haben nicht nur die Betroffenen selbst sich gefragt, warum die Repression in Österreich kam, warum jetzt und warum in dieser Form. Die Ereignisse in Österreich lassen sich nur im historischen und internationalen Kontext verstehen. Durch eine Podiumsdiskussion sollte dieser erkundet werden.

Mieke Roscher stellte erst einmal die Situation in den USA vor. Durch den Gewaltdiskurs in den Medien werden die Grenzen legitimen Protests gesetzt. Unterschiedlichste Aktionsformen, Ideologien usw. werden unter einem Hut zusammengefasst und als Terrorismus bezeichnet. Die Benennung als Terrorismus degradiert und entpolitisiert Proteste. Das delegitimiert sie. Je mehr der Begriff benutzt wird, auch um nur kleine Straftaten, wie Fensterscheiben einwerfen, zu beschreiben, desto mehr werden die Grenzen verwischt zwischen Gruppierungen wie ALF und Al Quaida.
Mit der wachsenden Angst vor Terrorismus seit „9/11" wurden neue Gesetze entworfen, wie der Patriot Act, dessen Definition von Terrorismus auch die ALF erfüllen könnte. Neuerdings wurden Gesetze entworfen, besonders um Tierrechtsproteste zu unterbinden, wie das Animal Enterprise Terrorism Act. So können Sachbeschädigungen Haftstrafen von bis zu 20 Jahren mit sich bringen. Historisch liegt ein Grund für verstärkte Repression an sozialen Krisen. Mensch sucht Schuldige dort, wo es eine Krise gibt. So ist nicht die Wirtschaft oder Industrie schuld am Klimawandel, sondern die AktivistInnen, die dagegen protestieren.

Ein langjähriger Grassroots-Aktivist aus London, Brendan, sieht vor allem ökonomische Einflüsse an dem Ausmaß der Repression beteiligt, mit der die sozialen Bewegungen konfrontiert werden. Sobald Proteste zu erfolgreich werden, besonders wenn sie ganze Industriezweige bedrohen, wie Anti-Tierversuchskampagnen in Großbritannien, werden sie von Staatsseite bekämpft. So gab es schon in den 1980er Jahren die ersten „Schauprozesse" gegen TierbefreiungsaktivistInnen und bald danach auch die ersten Gesetzesänderungen, die darauf zielten, vor allem Tierrechtsdemonstrationen zu behindern.

Kevin, ein Aktivist der BaT und der *tierbefreier e.V.*, sieht auch diese ökonomischen Zusammenhänge und den Einfluss von Tierausbeutungsindustrien auf die Politik, aber vor allem eine internationalen Entwicklung hin zu repressiven Überwachungsstaaten, die eine Gefahr für alle sozialen Bewegungen darstellen.
Natürlich ist Aufhören gar keine Option, da waren die beiden Aktivisten sich einig, aber angesichts der wachsenden Repression muss mensch sich sowohl mit Repression als auch mit dem eigenen Tun, den eigenen Aktionen auseinandersetzen. Brendan fügte noch hinzu, dass eine Antwort auf Repression auch sein sollte, die bestehenden Kampagnen stärker zu machen.

Ein Highlight der Tage war die Demonstration unter dem Motto „Gegen Käfige und Knäste". Diese war bis zum Ende lauter und kraftvoller als manch eine Demo mit drei Mal so vielen TeilnehmerInnen. Es wurde u.a. bei Kleider Bauer, Hämmerle und ESCADA angehalten und deren Eingänge zeitweise blockiert. Redebeiträge zu den Themen Pelz,

Fleisch, Fisch, Repression, Rassismus und § 278a wurden gehalten.

Der Demo folgte ein Vortrag von Günther Rogausch, in dem ausschnittsweise aufgezeigt wurde, wie sich speziesistische Ideologie auf unsere Wahrnehmung der Realität auswirkt und die Unterdrückung nichtmenschlicher Tiere rechtfertigt. Dabei wurde sowohl darauf eingegangen, was die Ideologie des Speziesismus kennzeichnet, als auch ein Blick auf die speziesistische Praxis mit einem Fokus auf die Schlachtung bzw. den Konsum von „Fleisch" geworfen. Dabei waren durchaus auch kritische Zwischentöne hinsichtlich des Selbstverständnisses und der Praxis der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung herauszuhören.

Wer nach einem Tag voller Aktion und Theorie noch konnte, machte letzten Endes Party. Eine bewegende Einlage war ein Kurzfilm von der ersten Solidemo, die am Tag der Verhaftungen vor dem Knast stattfand. Benefiz ging an Antirep2008, die noch immer auf Gelder angewiesen sind. (siehe TIERBEFREIUNG 52)

Seit ca. 2000 sind auch im deutschsprachigen Raum Kampagnen mit einem bestimmen Nahziel einer der Hauptbestandteile der Tierrechtsarbeit geworden. Diese Strategie hat die Arbeitsweise von Basisgruppen sehr verändert. Eine Abschlussdiskussion haben zwei Tierrechtler von der Basisgruppe Vor- und Nachteile dieser Arbeitsweise zur Debatte vorgestellt. Einerseits konnten durch diese strategischen Vorgehen einige Erfolge erzielt werden, die früher nicht vorstellbar waren, so sind fast alle große Kaufhausketten inzwischen pelzfrei. Weil verschiedene Aktionsformen sich gegenseitig ergänzen, können sich auch unterschiedliche Leute je nach Vorliebe und Möglichkeiten einbringen und die Bewegung ist durch die notwendige Zusammenarbeit gut vernetzt. Doch Menschen müssen auch die Grenzen der Kampagnenarbeit bewusst sein. Sie haben ihre Stärken, aber sind nicht Mittel zur Tierbefreiung. Es geht nicht einfach, viele erfolgreiche Kampagnen zu machen, bis es Tierausbeutung nicht mehr gibt. Und was ist der Unterschied zwischen Tierschutz- und Tierbefreiungskampagnen? Nicht nur die Forderung, Ausbeutung abzuschaffen oder zu reformieren, sondern auch die Argumentationsweise ist wichtig. Beispiel: Soll mensch gegen „Pelz" sein, weil Pelz nicht artgerecht produziert wird oder weil Tiere nicht dazu da sind? Könnte Kampagnenarbeit für die Burnouts von AktivistInnen mitverantwortlich sein? Ist sie bei zunehmender Repression noch praktikabel? Welche Möglichkeiten zur effektiven Tierrechtsarbeit haben wir noch?
Es ist wichtig, die eigene Tierrechtsarbeit zu reflektieren, damit diese nicht zur Frustration oder Burnout führt und sie möglichst dahingehend zu gestalten, dass sie den Weg zeigt zu einer anderen Gesellschaft, in der Menschen und andere Tiere frei leben können. Die Diskussion soll auf alle Fälle weitergeführt werden und es ist geplant, beim im August stattfindenden Tierbefreiungskongress Raum dafür einzuräumen.

Der Abschlussrunde zufolge waren sowohl VeranstalterInnen als auch BesucherInnen grundsätzlich begeistert von den Tagen in Wien. Die Organisation war super und fast alles hat reibungslos geklappt; die Atmosphäre war gut, die Themenwahl interessant und passend, ReferentInnen waren in ihren Themen bewandert und konnten diese auch gut vermitteln.

Einige Kritiken gab es dennoch, zum Beispiel an der Diskussionskultur, welche, obwohl allgemein als respektvoll und offen empfunden, doch sehr von männlichen Teilnehmern dominiert wurde. ReferentInnen haben meist darauf geachtet, männliche und weibliche Formen zu verwenden, doch in den darauffolgenden Diskussionen wurde sehr oft nur von Aktivisten und Demonstranten gesprochen und das blendet die Frauen aus, die in der Bewegung aktiv sind. Auch haben viel mehr Männer als Frauen Wortmeldungen gemacht, ein Problem, das immer wieder thematisiert wird bei Treffen und politischen Veranstaltungen und trotzdem stets aufkommt. Es wäre begrüßungswert, dies schon bei der Planung von Veranstaltungen (zum Beispiel dem Tierbefreiungskongress im August) zu berücksichtigen und sich Strategien zu überlegen, dem entgegenzuwirken. Die Wünsche nach weniger Frontalvorträgen, mehr Diskussionen und auch mehr praktischen Workshops wurden geäußert.

Dieser Artikel kann leider nur einen kurzen Überblick verschaffen, von dem, was bei den Liberation Days los war. Besonders die theoretischen Beiträge sind hier nur sehr verkürzt dargestellt. Es ist aber geplant, einen Reader zur Veranstaltung herauszugeben, der sicher sehr lesenswert sein wird.

Für weitere Informationen, siehe www.basisgruppe-tierrechte.org

Claudia Knefel-Kamp

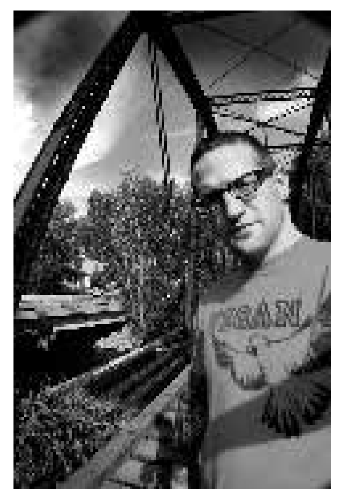






SUPPORT ...

Repression, Festnahmen, Hausdurchsuchungen – ein kurzer Rückblick auf die letzten Monate



William „BJ“ Viehl

AETA 2

William „BJ“ Viehl und Alex Hall wurden am 5. März 2009 von einer Spezialeinheit des FBI verhaftet. Die Anklage stützt sich auf den „Animals Enterprise Terrorism Act“ (AETA) und gliedert sich in zwei Punkte:

1. Sie sollen für die Freilassung von 600 Nerzen aus einer Farm in Utah / USA verantwortlich sein, bei welcher ein Schaden von 50.000 Us $ entstand. Sollten sie hierfür schuldig gesprochen werden, liegt die Höchststrafe bei 5 Jahren Gefängnis und 250.000 US $ Schadensersatz.
2. Der zweite Anklagepunkt wirft ihnen die Planung einer weiteren Freilassung von Nerzen aus einer Farm in Hyrum (Utah) vor. Hierfür kann eine Höchststrafe von 1 Jahr Gefängnis und 100.000 US $ Strafe verhängt werden.

Beide Angeklagten plädieren auf nicht schuldig. Die Gerichtsverhandlung wird voraussichtlich vom 27.-29. Juli 2009 stattfinden. Nach einer U-Haft sind beide, unter Auflagen, bis zur Verhandlung entlassen worden. Zurzeit dürfen sie ihr Haus nur in Notfällen verlassen und mit niemandem in Kontakt treten, der „Straight Edge“ lebt oder der ALF angehört (!)

- **www.supportbjandalex.com**
- **www.myspace.com/supportbjandalex**

Jordan Halliday

Am 13. März wurde der 21-jährige Jordan Halliday in Haft genommen. Jordan wurde vor die „Grand Jury“ geladen, um über die Vorwürfe gegen William „BJ“ Viehl und Alex Hall (AETA 2) Auskunft zu geben. Zweck von Grand Juries ist es, Informationen zu erpressen, die die Staatsanwaltschaft z.B. über eine soziale Bewegung und einzelne Aktive braucht, um diese letztlich vor einem Gericht anklagen zu können. Vor einer „Grand Jury“ sind die Prozessrechte der „Angeklagten“ und „Zeugen“ ausgesetzt: Kein Recht auf einen Anwalt, kein Recht, die Aussage zu verweigern. Grand Juries arbeiten verdeckt, ohne Öffentlichkeit, ohne einen Richter. Die Jury wird nicht auf Voreingenommenheit hin untersucht. Die zu Vernehmenden können nur auf gestellte Fragen antworten, jedoch keine eigenen Stellungnahmen abgeben, Beweise einbringen oder Befragungen durchführen.
Jordan zeigte sich solidarisch, machte keinerlei Aussagen zu den Vorwürfen und verweigerte die Zusammenarbeit mit den Behörden. Aufgrund der Aussageverweigerung wurde eine „Schutzhaft“ angeordnet. Er bleibt in Haft, bis er zu einer Zusammenarbeitet bereit ist oder die „Grand Jury“ bzw. die Beweisaufnahme geschlossen wird. Jordan ist Tierrechtsaktivist und lebt in Salt Lake City.

Jordan kann Briefe empfangen, bitte schreibt an:
Jordan Halliday
Inmate #24836
1225 West Valley View Highway, Suite 100
Logan, UT 84321

- **www.supportjordan.com**



Jordan Halliday

Schweden: Freilassung missglückt

Vier schwedische AktivistInnen wurden kurz nach einer Freilassung von Nerzen aus einer „Pelztfarm“ in Nord-Schweden von der Polizei festgenommen. Noch während sich die TierbefreierInnen auf der Farm befanden, wurde Alarm ausgelöst. Die Polizei stoppte kurze Zeit später das Auto. Sie wurden als Tatverdächtige ca. 12 Stunden auf der Wache festgehalten und verhört. Anschließend wurden sie freigelassen. Die Wohnungen der vier AktivistInnen wurden in ihrer Abwesenheit von der Polizei durchsucht.
Es konnten nur wenige Nerze aus ihren Käfigen entkommen. In den letzten neun Jahren wurden auf dieser Farm bereits drei Mal Nerzkäfige geöffnet. Gegenüber der Presse äußerte der Farmbetreiber, dass „die Aktionen ihn physisch, mental und ökonomisch abnutzen“ und er die Farm jetzt schließen wird.

AETA 4

Am 19. und 20. Februar 2009 wurden Nathan Pope, Adriana Stumpo, Joseph Buddenberg und Maryam Khajavi auf der Grundlage des Animal Enterprise Terrorism Act (AETA) verhaftet und angeklagt. Jeder von ihnen kann zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt werden. Ihr Verbrechen: In den Jahren 2007 und 2008 haben sie gegen Tierversuche an der Universität von Kalifornien demonstriert und angeblich Namen und Adressen der Forscher_innen veröffentlicht, die an lebenden Tieren experimentieren. In der Anklageschrift heißt es u.a. dass

- drei der Beklagten bei Home-Demos die für Extremisten bekannte schwarze Kleidung trugen, sich teilweise vermummten und „verleumderische Beschuldigungen" riefen.
- zwei der Angeklagten von Überwachungskameras gefilmt wurden, während sie öffentliche Informationen und Publikationen von und über Tierexperimentatoren der Universiät betrachteten.
- zwei der Festgenommenen von einer Überwachungskamera in einem öffentlichen Café gefilmt wurden, in dem später Flyer gegen Tierversuche auslagen. Laut FBI waren auf den Flyern Namen, Adressen und Telefonnummern von einigen Tierexperimentatoren zu lesen.



Die AETA 4

• www.aeta4.org
• www.myspace.com/aeta4

Österreich: SOKO beschuldigt 17 Personen nach §278a

Die polizeilichen Abschlussberichte der österreichischen SOKO, die am 21.05.08 23 Wohnungen von Tierschützern/Tierrechtlern gestürmt und zehn Personen verhaftet hatte, liegen zwischenzeitlich vor. Zusätzlich zu den zehn Menschen, die bereits in U-Haft saßen, wird sieben weiteren vorgeworfen, Mitglied in der von der Polizei herbeikonstruierten kriminellen Organisation zu sein (§278a des österreichischen Strafgesetzbuches). Derzeit liegen die Berichte im österreichischen Justizministerium. Wann gegen wen nun tatsächlich Anklage erhoben wird, ist offen.

• http://antirep2008.tk

Niederländische AktivistInnen verhaftet

Am 8. April wurde in den Niederlanden der 24-jährige Tierrechtler Peter Janssen festgenommen. Ihm wird die Freilassung von 2500 - 3000 Nerzen aus einer „Pelzfarm" in Stavenisse (NL) am 16. März dieses Jahres vorgeworfen. Die Polizei durchsuchte zeitgleich mehrere Wohnungen in Holland. Ein Gerichtstermin wurde für den 14. Juli angesetzt. 14 Tage nach der Verhaftung von Peter wurde eine 19-jährige Aktivistin aus Amsterdam verhaftet, die jedoch 2 Tage später entlassen wurde. Eine weitere Aktivistin, Naomi van der Pol, wurde eine Woche später verhaftet und sitzt, wie Peter, derzeit in Haft. Ihr wird eine Beteiligung an der Freilassung der Nerze vorgeworfen.
Beide Inhaftierten können Briefe empfangen. Bitte schreibt an folgende Adressen:

PI Noordsingel
Peter Janssen 5102880
Postbus 37066
3005 LB Rotterdam
The Netherlands

Naomi van der Pol
P.I. Breda
Naomi van der Pol 6496122
Celnummer 24b
Postbus 2274
4800 CG Breda / The Netherlands

Auch E-Mails sind möglich, die Supporter-Group leitet sie weiter:
An Peter: steunpeter@gmail.com
An Naomi: steunnaomi@googlemail.com

„Tierschutzaktivist" auf Terrorliste

Das FBI hat erstmals einen US-Bürger auf ihre „Most Wanted"-Terrorfahndungsliste gesetzt. Dem 31-jährigen Daniel Andreas San Diego, ein Computerspezialist aus dem kalifornischen Berkeley, werden zwei Anschläge im Jahr 2003 vorgeworfen. „Damals explodierten mehrere Sprengsätze in den Büros des Biotech-Unternehmens Chiron Corp. und der Kosmetikfirma Shaklee Corp in Nordkalifornien", heißt es in einem Bericht auf Spiegel Online. Eine Gruppe namens „Revolutionary Cells", die eigenen Angaben zufolge gegen Tierversuche kämpft, soll sich zu den Anschlägen bekannt haben. „San Diego ist ein bekannter Tierschutzaktivist mit engen Kontakten zu Tierschutzorganisationen. Er lebt streng vegan, trägt eine Brille und ist im Besitz einer 9mm-Waffe", heißt es in der Beschreibung des FBI zu San Diegos Profil. Laut Spiegel Online vermutet die Bundespolizei San Diego in Costa Rica und hat ein Kopfgeld von 250.000 US § ausgesetzt.

Bislang wurden auf der „Terrorfahndungsliste" vor allem islamistische Terroristen aufgelistet. Das amerikanische Heimatschutzministerium scheint nun eine neue Richtung einzuschlagen. Bereits im Januar 2009 wurde eine Warnung vor linksradikalem Cyber-Terrorismus publiziert.

Repression nach Ankett-Aktion bei ESCADA Düsseldorf






Am 22. Dezember letzten Jahres ketteten sich in Düsseldorf zwei Aktivisten an den Eingang des damals neu eröffneten Flagship-Stores der ESCADA AG, um gegen den Pelzhandel des Konzerns zu demonstrieren und diesen praktisch zu behindern.
Die Aktion dauerte eine knappe Stunde, in welcher der Betrieb des Geschäftes durchweg gestört wurde und keine Kund_innen die Verkaufsflächen betreten konnten. Letztendlich mussten die angerückten Polizeieinheiten die Feuerwehr bestellen, die es nach mehreren Versuchen schließlich schaffte, die Schlösser, mit denen sich die Aktivsten an die Türen gekettet hatten, mit einem Winkelschneider zu durchtrennen. Die beiden kamen bis Ladenschluss um 20 Uhr in Gewahrsam und mussten somit, teilweise nur in Unterhose und T-Shirt bekleidet, mehr als 8 Stunden in den kalten Zellen ausharren.
Die Aktion im Winter 2008 fiel auf den Samstag vor Weihnachten und fand im Rahmen einer Aktionswoche gegen ESCADA statt, die vom 18.12. - 26.12.2008 durch das „Global Network against the Fur Industry" ausgerufen wurde. Weitere Aktivist_innen verteilten währenddessen Flugblätter und informierten die zahlreichen Passant_innen in der Düsseldorfer Innenstadt über ESCADAS Geschäftspolitik und die Profite des angeschlagenen Konzerns durch den Pelzhandel.
Im März dieses Jahres meldete sich dann das Düsseldorfer Amtsgericht bei zwei der damals Flugblatt verteilenden Aktivist_innen mit einem Strafbefehl von je 600 Euro. Der Vorwurf lautet „gemeinschaftliche Nötigung" und wurde mit 40 Tagessätzen zu je 15 Euro festgesetzt, obwohl jedoch die beiden hier betroffenen Aktivist_innen nie verhört worden sind und somit auch keine Kenntnisse des Gerichts über Einkommen etc. vorliegen. Gegen den Strafbefehl haben die betroffenen Aktivist_innen Einspruch beim Amtsgericht Düsseldorf eingelegt. Den anderen beiden Aktivisten wird dabei neben „gemeinschaftlicher Nötigung" zusätzlich noch „Hausfriedensbruch" vorgeworfen, allerdings erhielten diese bisher noch keine Post von Staatsanwaltschaft oder Gericht, da sie zum so genannten Tatzeitpunkt noch unter 21 Jahre alt waren und somit eine andere Zuständigkeit der Gerichte besteht. Es bleibt also noch abzuwarten, wie die Justiz hier weiter vorgehen wird. So oder so ist jedoch klar, dass die aktuellen Repressalien konkret auf die Verantwortlichen bei ESCADA Düsseldorf zurückzuführen sind, die nach der Aktion letzten Winter Strafanzeige stellten. Keine_r der betroffenen Aktivist_innen hat bisher in irgendeiner Form Aussagen gegenüber dem Repressionsapparat gemacht. Den Prozess aber letztendlich tatsächlich zu führen, ist bereits aus ökonomischer Sicht eine große Herausforderung und bei der recht eindeutigen Beweislage nur wenig vielversprechend. Wichtig bleibt aber gerade deshalb, dass es den Repressionsorganen nicht gelingen darf, solche und ähnliche Aktionen durch Einschüchterung oder der Verhängung immer höherer Strafen zu verhindern. Aktionen wie diese bleiben schließlich auch deshalb effektiv und richtig, weil sie es schaffen, sich dem Grauen praktisch und entschlossen entgegenzustellen und weil sie in besonderem Maße Druck auf die Verantwortlichen ausüben, ihre mörderische Politik endlich zu beenden.

Wenn Ihr die Aktivist_innen finanziell unterstützen möchtet, könnt ihr an das Rechtshilfe-Konto des *tierbefreier e.V.* (siehe Seite 67) mit dem Stichwort „ESCADA Düsseldorf" spenden – natürlich ist ihnen aber auch bereits damit geholfen, dass Artikel über die Aktion weiter veröffentlicht und verbreitet werden oder bei euren Vokü s und Soliständen ausliegen.

Es geht also letztendlich auch darum, selbst aktiv zu werden, sich vor ESCADAS Filialen zu stellen, Flugblätter zu verteilen und der Tierausbeutungsindustrie zu zeigen, dass Repression nicht verhindern kann, dass der Kampf um die Befreiung von Mensch und Tier weitergeführt wird.



„Weil ich das sage!“

Tagebuch vom Flyern bei Escada

27. April: Flyern, die erste

Heute habe ich vor einer Escada-Filiale auf der Friedrichstraße in Berlin Flyer verteilt.
Ich stellte mich zwei Meter neben den Eingang, da die einstweilige Verfügung, die Escada vorletztes Jahr gegen uns erwirkt hat, bei einer einzelnen Person nicht gilt, weil diese keine Versammlung darstellt. Auf Grund dessen haben wir in der letzten Zeit damit angefangen, alleine oder zu zweit zu flyern, da wir so direkt vor Escada stehen können und nicht 20 Meter „Sicherheitsabstand“ halten müssen.
Sofort kam eine Angestellte heraus und meinte, dass ich weiter weg gehen solle. Ich sagte ihr, dass ich bleiben würde, wo ich sei. Daraufhin rief sie die Polizei.
Der Beamte wollte meine Genehmigung sehen. Ich sagte ihm, dass ich keine hätte, da ich keine bräuchte, weil ich keine Versammlung sei. Daraufhin meinte er, dass ich dafür trotzdem eine benötige, und zwar eine für das Verteilen von Werbung, worunter auch Flyer fielen. Dagegen konnte ich nichts sagen, da ich nicht wusste, ob diese Aussage stimmte oder nicht.
Meine Personalien wurden aufgenommen.
Bei der späteren Nachforschung erwies sich die Behauptung des Polizisten über die Verordnung zum Verteilen von Werbeflyern in meinem Fall als falsch.

29. April: Flyern, die zweite

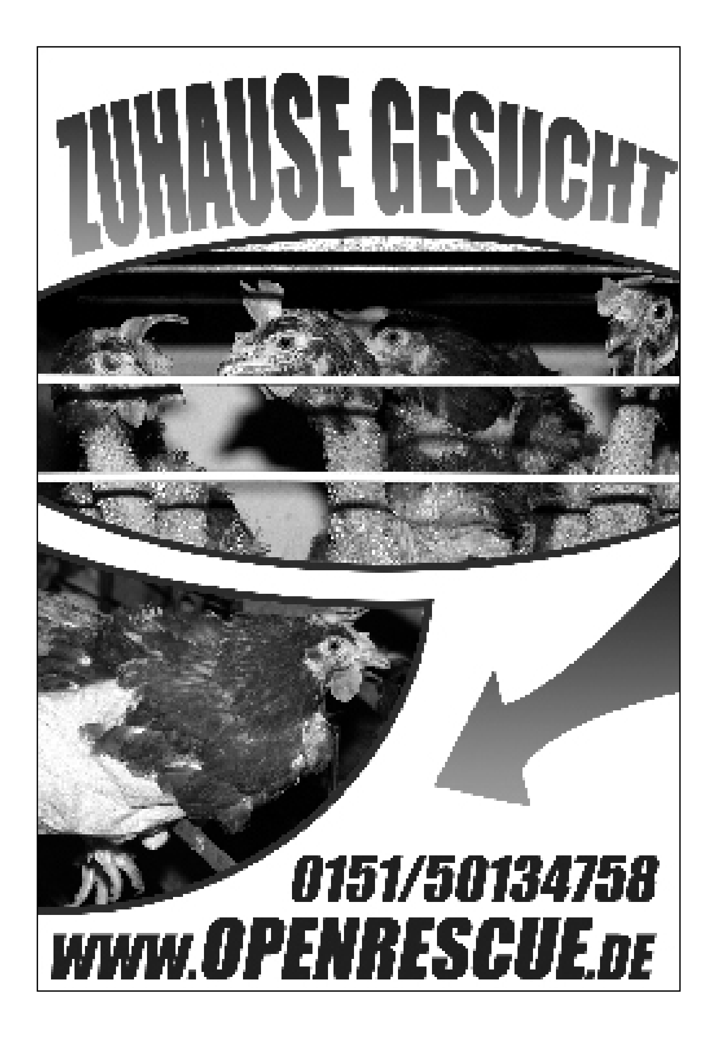
Diesmal sind wir zu zweit hingegangen. Es kam sofort eine Angestellte heraus und meinte, wir dürften nicht vor dem Laden stehen. Da wir blieben, rief sie die Polizei. Die kam dann auch nach einer guten Dreiviertelstunde.
Der Polizist wirkte von Anfang an sehr aggressiv und ließ auch nicht mit sich reden. Er sprach uns sofort einen Platzverweis aus – mit der Begründung, dass es ein Gerichtsurteil gäbe. Was genau dieses besagte, konnte er uns allerdings auch nicht erzählen. Wir widersprachen ihm, da sich das Urteil, von dem er sicher spreche, nur auf Versammlungen bezieht, und es somit nicht für uns gültig sei. Dann redete er von Störung, aber konnte auch hier wieder keine Begründung nennen. Wir forderten unser Recht ein, zumindest einen vernünftigen Grund zu hören. Leider erfolglos, nur ein „Weil ich das sag!“ bekamen wir zu hören. Wir versuchten weiter mit ihm zu diskutieren, um diese Angelegenheit zu klären.
Er hatte aber keine Lust auf Schnacken und meinte, dass er das Ganze auch mit Gewalt durchsetzen könne. Tja, gesagt – getan. Er packte uns am Unterarm und zerrte uns einfach über die Straße. Wir verlangten Dienstnummer und Namen. Wie wir später herausgefunden haben, hat er uns sogar eine falsche Dienstnummer gegeben.

30. April: Flyern, die dritte

Mit geknicktem Ego sind wir heute gleich wieder hin.
Die beiden Polizisten waren um einiges besser drauf als der am Vortag und redeten ganz ruhig mit uns. Allerdings hatten auch sie jede Menge Stuss mitgebracht.
Als erstes kamen sie mit dem Straßenreinigungsgesetz, nach dem das Verteilen von Werbung und Flyern angemeldet sein müsse. Wir hatten uns aber in der Zwischenzeit erkundigt und vorsorglich das entsprechende Merkblatt mitgebracht, auf dem zu lesen ist, dass politische Flyer nicht angemeldet werden müssen.
„Das ist ja Ansichtssache, ob das politisch ist oder nicht.“, bekamen wir zu hören. „Wir wissen ja nicht, von welcher Firma sie sind.“
Als nächstes meinten sie, wir dürften hier aufgrund des Gerichtsbeschlusses nicht stehen. Wir klärten sie darüber auf, dass das keinen Bezug zu uns hat. Wir diskutierten eine Weile darüber. Der eine Polizist telefonierte dann mit der Zentrale und sagte uns daraufhin, dass geprüft werden müsse, was genau der Gerichtsbeschluss aussagt. Das könne er hier jetzt aber nicht machen, deswegen spricht er jetzt erst einmal einen Platzverweis aus. Wir protestierten dagegen, da wir ja ganz genau wussten, dass sich dieser Gerichtsbeschluss nicht auf uns bezog.
Dann wollten sie unsere Flyer sehen. Sie stellten fest, dass kein V.i.S.d.P. darauf zu finden war und forderten uns auf zu gehen. Leider hatten sie damit wirklich recht. Darüber haben wir uns natürlich ziemlich geärgert, denn das hätte nicht sein müssen (wir finden, das hätte die OGPI drauf machen sollen, da wir ohne so etwas unnötig leicht angreifbar sind). Aufgrund des fehlenden V.i.S.d.P. sind wir dann auch gegangen, da wir in diesem Fall wirklich nichts hätten tun können. Wir haben mittlerweile jeder eine Anzeige wegen Verstoß gegen das Pressegesetz.

15. Mai: Flyern, die vierte

Gewappnet mit neuen Flyern stellten wir uns wieder vor Escada. Die Polizei kam wieder nach einiger Zeit angetrottet und natürlich wollten sie uns auch dieses Mal wegschicken. Sie sprachen erst einmal getrennt mit uns. Mir wurde als Begründung gesagt, das Ganze sei nicht angemeldet. Meiner Freundin wurde erzählt, dass das ein Angriff gegen Escada sei, weil deren Firma auf den Flyern direkt benannt und daher nicht rechtens ist. Mal wieder ist sich die Polizei nicht ganz einig.
Alle zusammengekommen, beriefen sie sich auf das Hausrecht Escadas und waren der festen Auffassung, dass der gesamte öffentliche Bürgersteig mit zu Escada gehöre. Dieses Argument ließen sie dann aber schnell fallen, weil wahrscheinlich sogar sie gemerkt hatten, dass sie im Unrecht sind.
Nach der Personalienaufnahme wurde uns mitgeteilt, dass wir beide ja schon auffällig geworden seien. Es liege eine einstweilige Verfügung gegen uns vor, somit verstoßen wir gegen die Auflagen, was zur Anzeige gebracht würde. Was für ein Schwachsinn ...
Nachdem wir ihnen erneut erklärt hatten, dass sich diese Verfügung nicht auf uns bezöge, suchten sie auf unseren Flyern rum und bemängelten unser V.i.S.d.P.: „Eine Adresse aus England, das kann ja keine Sau nachschauen.“ Ist natürlich auch nicht rechtens.
Dann meinten sie, wir würden Escada beleidigen. Auf den Flyern stünden beleidigende Dinge, hieß es. Wir fragten, ob sie uns zeigen könnten, was genau beleidigend sein sollte.
„Ich kann jetzt auch nichts finden. Aber da steht bestimmt schon was.“
Wie er das denn behaupten könne, wenn er gar nichts gefunden hätte?
„Na ja, ich hab mir das ja auch noch nicht durchgelesen.“
Hm, auch nicht so gut das Argument, also was Neues:
Wir würden den Geschäftsablauf stören, hieß es nun. „Die Kunden kommen nicht rein.“ So ein Mist, wir hatten gedacht, wenn wir zwei Meter neben dem Eingang stehen, könnten sie sich gerade noch so vorbeiquetschen.
Der Platzverweis gegen uns wurde ausgesprochen. Wir forderten eine Begründung. Bis jetzt hatte ja noch nichts hingehauen, was sie so von sich gaben. Mal wieder die beleidigenden Flyer. Wir konterten mit Meinungsfreiheit und Berichterstattung. Nach einer





niveaulosen Diskussion über Meinungsfreiheit und Beleidigungen sprach der Mensch in Uniform den Platzverweis erneut aus. Wieder forderten wir die Begründung.
„Einfach so!“ ... „Weil ich das sag!“
Wir haben das Recht auf eine Begründung, meinten wir. Daraufhin musste der geschäftliche Betrieb erneut herhalten. Wie das denn sein kann, wenn wir mindestens zwei Meter neben dem Eingang stehen?
„Trotzdem!“
Der eine rief dann erst einmal das LKA an, um sich zu erkundigen ob wir denn nun eine Versammlung seien oder nicht. Wir hatten die Ehre, eine Ewigkeit mit dem anderen, wirklich dummen Unifomierten herumzustehen und uns seine speziesistischen Sprüche anhören zu dürfen. Des Weiteren meinte er, dass sich da jetzt der Staatsschutz drum kümmert. Und wir werden wahrscheinlich auch noch eine Anzeige wegen Verstoß gegen das Versammlungsgesetz bekommen.
Als der andere endlich fertig war mit telefonieren, teilte er uns mit, dass wir keine Versammlung seien und somit hier stehen dürften. Er erklärte uns, dass zwei Personen auch schon als Versammlung gelten können, allerdings nur, wenn sie einen Versammlungscharakter aufweisen – z.B. durch Plakate. Desweiteren stünden wir uns schräg gegenüber und nicht gerade, deswegen sei das okay. Ah ja, was für eine Logik… Aber im Endeffekt liegt das im Ermessen des zuständigen Beamten, sagten sie. Wenn ein anderer Kollege beim nächsten Mal einen Versammlungscharakter zu erkennen meint, kann er natürlich einen Platzverweis aussprechen und eine Anzeige schreiben.
Fresse ziehend zogen sie ab und meinten noch, wir können uns auf eine Klage von Escada wegen geschäftsschädigendem Verhalten und Schadensersatzzahlungen von ein paar Tausend Euro gefasst machen.

Flyern, das Fazit:

Unser Fall zeigt wieder einmal, wie aus einer kleinen, harmlosen und völlig legalen Aktion eine schwierige Angelegenheit werden kann, die uns kriminalisiert. Es war wunderbar zu beobachten, dass den Mitarbeiter_Innen von Escada geglaubt wurde, ohne deren Aussagen nachzuprüfen, und dass die Polizei sich selber nicht wirklich mit den Gesetzen auskennt. Im Gegenteil: Sie tat sich sehr schwer dabei, die überhaupt benötigten Informationen einzuholen. Selbst wenn man den Polizist_Innen dann die entsprechenden Gesetzesstellen nennt, wird einem nicht Recht gegeben. Höchstens schnell eine andere fadenscheinige Begründung herbeigezogen, die möglicherweise den vorherigen noch widerspricht.
Wir können also nur empfehlen, immer viel Geduld mitzubringen und sich gut über rechtliche Spitzfindigkeiten zu informieren. Zudem scheint es eine beliebte Taktik zu sein, mit Anzeigen zu drohen – in der Hoffnung, wir würden dann aus Angst vor rechtlichen Konsequenzen auf unsere Rechte verzichten. In unserem Fall waren die Beamten dementsprechend aus dem Konzept gebracht, als wir uns über die drohende Anzeige freuten, weil wir dann endlich etwas Schriftliches in Händen hätten, um diese Meinungsverschiedenheit zu klären. Denn irgendwann ist auch unsere Geduld am Ende, wenn wir mit jedem neuen Polizisten andere Gründe zu hören bekommen, von denen einer absurder ist als die andere.

Zwei Aktivistinnen der BerTA

Escadas Aktionärsversammlung ruft Pelzgegner auf den Plan

Interview mit einer Aktivistin

Seit Herbst 2007 protestieren Tierbefreier_innen gegen den Pelzhandel der Escada AG. Am 28. April 2009 lud das Unternehmen Aktionäre und Pressevertreter_innen zur alljährlichen Jahreshauptversammlung ins Münchner Sheraton Hotel. Im vergangenen Jahr kam es während der Veranstaltung zu Aktionen von Pelzgegner_innen und auch dieses Jahr sollten der Unternehmensführung unangenehme Momente nicht erspart bleiben. Der neue Vorstandsvorsitzende Bruno Sälzer sah sich gezwungen, seine Rede kurzzeitig zu unterbrechen und musste später Fragen zur Verwendung von Echtfellprodukten über sich ergehen lassen. Mit dabei war auch Friederike*, die auf der Aktionärsversammlung eine Rede über die Escada-Campaign hielt. Für die TIERBEFREIUNG sprach Konrad Eckstein mit ihr über die Proteste vor Ort, die Reaktionen des Managements und die wirtschaftliche Krise des Luxusmodeunternehmens.

Frage: Hallo, Friederike. Jahreshauptversammlung, das klingt erst einmal langweilig, nach endlos langen Reden, spießigen Schlipsträgern und BWL. Wie sieht denn so eine Veranstaltung aus und hat man dort überhaupt die Möglichkeit, das Thema Pelz auf die Tagesordnung zu setzen?
FRIEDERIKE: Naja, ehrlich gesagt, ein bisschen langweilig kann so was schon sein. Eine Jahreshauptversammlung ist ja im Wesentlichen dazu da, dass der Vorstand des Unternehmens Rechenschaft gegenüber den Aktionär_innen, in deren Auftrag er ja handeln soll, ablegt. Außerdem werden dort wichtige Entscheidungen in Bezug auf die Unternehmenszukunft mittels vorher bekannt gegebenen Anträgen gefällt.
Da sitzen also vorne auf dem Podium einerseits der Vorstand des Unternehmens und andererseits der Aufsichtsrat. Dieser hat übrigens die Aufgabe, die Arbeit des Vorstandes zu überwachen und vor allem bestimmt der Aufsichtsrat auch, wer im Vorstand ist. Naja, und auf so einer Jahreshauptversammlung (JHV) berichtet dann zuallererst der Vorstand über die Lage des Konzerns und über die Strategien für die Zukunft. Das war in den letzten beiden Jahren jedoch schon gar nicht mehr langweilig, da es immer zu Störaktionen wie Zwischenrufen von Pelzgegner_innen kam oder Transparente entrollt und Wurfschnipsel mit Anti-Pelz-Parolen geworfen wurden, die das alles ein wenig aufpeppten.
Außerdem geht es nach dem Bericht des Vorstandes zumindest bei Escada in den letzten Jahren immer ziemlich heiß her, weil es dann die so genannte „Aussprache“ gibt, wo dann die Aktionäre und Aktionärinnen den Vorstand und den Aufsichtsrat mit Fragen zu ihrer Arbeit im letzten Jahr bombardieren, um danach zu entscheiden, ob sie die Mitglieder des Vorstandes entlasten wollen und den Aufsichtsrat wieder wählen. Angesichts der desolaten Situation Escadas war in den letzten Jahren an dieser Stelle eh schon eine aufgeheizte Stimmung. Und da kann man natürlich auch Fragen zum Thema Pelz stellen und den Vorstand und Aufsichtsrat damit konfrontieren. Das ist natürlich ganz und gar nicht langweilig und auf jeden Fall sehens- und erlebenswert!

Frage: Ja, aber wie kommt man da als Normalsterblicher überhaupt rein. Ich stell mir das nicht einfach vor, sich an Polizei und Security vorbeizuschmuggeln.
FRIEDERIKE: Also teilnehmen dürfen an so einer Versammlung natürlich alle Aktionär_innen des Unternehmens, jeweils auch mit einer Begleitperson. Dabei ist es egal, ob man nur eine, 50 oder 100.000 Aktien besitzt. Und da Escada-Aktien mittlerweile für weniger als fünf Euro pro Stück zu haben sind, kann sich ja jede_r Normalsterbliche leisten, sich ne Handvoll davon zu kaufen. Dafür geht man übrigens am Besten zu seiner Bank und oft machen die das dann alles für einen. Wenn man noch keine Erfahrung mit Aktien, Fonds etc. hat und auch nicht die Millionen auf dem Konto und nur so ne komische Menge von z.B. fünf Escada-Aktien und sonst nichts holt, gucken die einen vielleicht schon ein wenig komisch an. Schließlich zielt dieses ganze Börsending ja darauf ab, Profit zu machen und da kann man mit 5 Aktion à 5 Euro recht wenig reißen. Außerdem ist die Bank auch verpflichtet, dich zu beraten und dich somit quasi vor den Risiken, die da an der Börse lauern, zu schützen. Aber dann kann dir das eigentlich niemand verbieten und sobald du Aktien von dem Unternehmen hast, wirst du automatisch zu der Jahreshauptversammlung eingeladen. Dann kannst du entweder selbst hingehen und dein Stimm- und Rederecht wahrnehmen oder jemanden für dich bevollmächtigen, dies zu tun.

Ja, und da man dann ne Einladung hat, muss man sich nirgendwo vorbeischmuggeln, sondern geht einfach rein. Dass überhaupt so viel Polizei bei den Versammlungen vor Ort ist, liegt sicherlich an der Kampagne und den Aktionen der letzten Jahre. Schon peinlich für die ehemalige Nr. 1 am Damenluxusmodehimmel, dass da gleich mehrere Beamte im sonst so schick und glamourös wirkenden Foyer rumhängen und auch im Konferenzraum permanent jemand dabei ist.

Frage: Und wie tritt man dort vor versammelter Mannschaft auf? Nutzt man die Chance und pöbelt die Verantwortlichen voll?
FRIEDERIKE: Das kann man natürlich machen und haben ja wie gesagt auch Leute getan, also durch Rufe und andere Aktionen den Ablauf gestört. Zusätzlich bietet die oben erwähnte „Aussprache“ den idealen Rahmen, die anderen Aktionär_innen über die Kampagne und auch allgemein über das Thema Pelz, die Produktionsbedingungen etc. zu informieren. Das war mein Part, wir haben insgesamt zwei Reden gehalten. Das Schöne ist, dass man da wirklich so richtig vor Vorstand, Aufsichtsrat und allen Aktionär_innen eine Art kurze Rede halten kann und denen also ihre Entscheidungen vorwerfen und dazu dann Fragen stellen kann, die die einem danach auch noch beantworten müssen.

Frage: Ach, die antworten auch noch selbst, ich dachte, die kommunizieren nur über Anwälte. Klingt ja spannend, was haben die denn auf eure Statements geantwortet?
FRIEDERIKE: Ja, in der Praxis sieht das dann natürlich so aus, dass die von den wirklich vielen, vielen Fragen, die da im Laufe der Versammlung auftauchen, doch versuchen einige zu „übergehen“, so auch bei einigen unserer Fragen. Aber zumindest die Frage nach den Anwaltskosten für die Kampagne wurde uns beantwortet: 63.000 Euro gab Escada im letzten Geschäftsjahr aus, um gerichtlich gegen Pelz-

„Ein Erfolg im Sinne der Kampagne und vor allem der Tiere kann nur der unbefristete und allumfängliche Ausstieg Escadas aus dem Handel mit Echtpelzprodukten sein"

gegner_innen vorzugehen.
Ansonsten kommen da zum großen Teil auch Ausflüchte und leere Phrasen, das gilt aber für „unsere" Fragen genauso wie für die der anderen kritischen Aktionär_innen: Die Pelze seien artenschutzrechtlich absolut transparent zertifiziert, kämen nur aus Europa, sie hätten eh super wenig Pelz und der würde nur da eingesetzt, wo es „wirtschaftlich unbedingt notwendig" sei. Dabei hatten wir danach gar nicht gefragt, sondern, warum sie immer noch den Tod unzähliger Individuen in Kauf nehmen und ob sie dies reinen Gewissens machen könnten. Aber so was wird da natürlich nicht thematisiert.

Frage: Und wie reagieren die Aktionäre auf diese Konfrontation? Betretenes Schweigen? Nestbeschmutzer-Vorwürfe? Applaus?
FRIEDERIKE: Also, manchen der Anwesenden waren diese Zwischenrufe bei der einführenden Rede des Vorstands richtig unangenehm und sagten so was wie: „Nun seien Sie doch endlich still!" Zu ähnlichen Reaktionen kam es auch, als wir bei der Aussprache die Führung mit dem Thema Pelz konfrontierten, ein Mann beleidigte uns sogar recht heftig, als wir uns wieder setzten. Aber es gab auch positive Reaktionen wie Klatschen und viele Gesichter wirkten während unserer Reden sichtlich interessiert und zum Teil freuten sich die Leute auch und wollten danach noch mit uns diskutieren. Allgemein haben die da vor allem momentan bei Escada natürlich ganz klar andere Sorgen, nämlich im Wesentlichen ihr Geld.
Interessanter waren fast noch die Reaktionen der Securities im Umgang mit den „Störern" zu Beginn der Versammlung, die konnten sichtlich überhaupt nicht mit der Situation umgehen. Erst waren sie ganz zittrig und unsicher und versuchten gegenüber den Störern ganz nett und vorsichtig zu sein und nur die Flugzettel aus der Hand zu nehmen. Tumulte sind schließlich das letzte, was die sich auf so einer Versammlung wünschen. Als die sich aber nicht nett bitten ließen und weiter lautstark gegen den Pelzhandel demonstrieren, wurden sie letzten Endes aus dem Saal befördert.

Frage: Um was ging es denn noch inhaltlich? In den Presseberichten war von drohender Insolvenz die Rede und von Restrukturierung, Kapitalerhöhung und Abstoßung von Unternehmenssegmenten. Was kann man sich denn darunter vorstellen?
FRIEDERIKE: Escada ist offensichtlich ganz kurz vor dem Ende: Die Kollektionen floppen, die Verluste schießen geradezu in die Höhe und es gibt einen riesigen Kredit- und Schuldenberg. Auf der Versammlung wurde deutlich gesagt, dass es nicht klar sei, ob es das Unternehmen im Sommer noch gäbe. Dafür müssten jetzt alle Akteure beim vom Vorstand ausgeklügelten Rettungsplan mitspielen: Die Aktien werden noch weniger wert sein, die Schulden müssten zu einem wesentlichen Teil erlassen werden, die Banken müssten ihre Kredite verlängern und es muss noch mal jemand einen Haufen Geld in das Unternehmen stecken. Ob das alles klappt, ist ungewiss. Maßnahmen wie der geplante Verkauf der Primera-Gruppe und die Aufgabe des Geschäfts in der berühmten 5th Avenue in New York müssen vor diesem Hintergrund gesehen werden.

Frage: Welche Auswirkungen hat das auf die Kampagne gegen Escada?
FRIEDERIKE Also, den größten Einfluss wird wohl der Verkauf der Primera-Gruppe haben, denn das hieße, dass BiBA und Co. nicht mehr zu dem Unternehmen gehören und zumindest in Deutschland gibt es ja doch zahlreiche Proteste gegen BiBA. Sollten noch mehr Shops geschlossen werden, fallen diese natürlich auch als Angriffspunkte weg, im Gegenzug werden nach Aussagen des Vorstandes mehr Outlets eröffnet. In Outlets werden Waren unter den marktüblichen Preisen verkauft und damit soll dann noch mal eine andere Kundschaft angezogen werden, vor diesen kann dann aber auch wieder demonstriert werden.
Andererseits eröffnen sich durch die Änderung der Aktionärsstruktur auch neue Möglichkeiten, so lösten die neuen Großaktionäre Wolfgang und Michael Herz den ehemaligen Hauptaktionär Aksenenko in seinem Machtmonopol quasi ab und haben nun in etwa genauso viel zu sagen wie er. Die Hauptaktionäre haben einen großen Einfluss auf das Unternehmen, da sie jeweils ca. 1/4 der Aktien halten und so können sie darauf hingewiesen werden, diesen Einfluss doch im Sinne der Tiere zu nutzen. Gerade die Brüder Herz sind da vielleicht ganz gute Ansprechpartner, gehört ihnen doch das Unternehmen Tchibo, das bereits pelzfrei ist und dies auch in seinen Unternehmensrichtlinien festgeschrieben hat.

Frage: Zu guter Letzt: Würdet ihr eure Aktionen als Erfolg bezeichnen?
FRIEDERIKE: Ein Erfolg im Sinne der Kampagne und vor allem der Tiere kann nur der unbefristete und allumfängliche Ausstieg Escadas aus dem Handel mit Echtpelzprodukten sein. Ich denke aber auch, dass eine Kampagne nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie es schafft, ihre Forderungen ständig und immer wieder auf die Tagesordnung des Adressaten zu setzen. Das ist mit den Aktionen in der JHV sicherlich an diesem Tag gelungen. Dabei darf es aber natürlich nicht bleiben; regelmäßige Demos vor den Läden, Aufzeigen der Verantwortlichen, Informieren und zur Rechenschaft ziehen selbiger, öffentlichkeitswirksame Aktionen, Presseartikel, all dies ist notwendig, um dem Pelzhandel bei Escada ein Ende zu bereiten. Deshalb ist es vor allem wichtig, dass sich überall auf der Welt so viele Menschen wie möglich aktiv in die Kampagne einbringen und weiterhin Druck auf das Unternehmen ausüben. Sich Aktien zu besorgen ist da nur eine von unzähligen Möglichkeiten. Nur so können wir gemeinsam Escada pelzfrei machen!

** Name von der Redaktion geändert*

Frankfurter Fur & Fashion Demo 2009

Erneut fast 1000 Aktive gegen Pelz und weitere Tierausbeutungsformen auf den Straßen!

Als die Vorbereitungen für die Demo Mitte 2008 begannen, war das Ziel der Demo noch klar – die Pelzmesse *Fur & Fashion Frankfurt*, laut dem *Deutschen Pelzinstitut* eine der wichtigsten Messen der internationalen Pelzindustrie. Als Ende Juni 2008 bekannt wurde, dass die Pelzmesse *Fur & Fashion Frankfurt* im Jahr 2009 nicht mehr stattfinden würde, staunten die Tierrechtler_innen nicht schlecht. Zwar hatten ständig sinkende Besucher_innen- und Ausstellerfirmenzahlen schon angedeutet, dass es der Pelzindustrie in Deutschland an den Kragen ging, aber dass die Messe komplett eingestellt würde, war dann doch eine große Überraschung. Da die *Fur & Fashion Frankfurt GmbH* aber eine kleine Nachfolgeveranstaltung, die *Fur & Fashion Market Days*, ankündigte, wurde weiterhin unter dem Motto „Fur & Fashion“ zur Demo in Frankfurt aufgerufen. So war es dann am 14. März 2009 soweit.

Neuer Treffpunkt: Hauptwache

Nachdem 2008 schon die Fußgängerzone Zeil eine Großbaustelle war, musste dieses Jahr ein komplett neuer Treffpunkt für die Demo gefunden werden. Die Hauptwache, der zentrale Knotenpunkt der S-Bahnen in Frankfurt, wurde als neuer Treffpunkt ausgewählt und erwies sich als richtige Wahl. Die Stände unterschiedlicher Tierrechtsgruppen und Vegan-Shops konnten an diesem gutbesuchten Punkt, dem Anfang der Zeil, viele Passant_innen und Interessent_innen erreichen und somit wurde nicht nur während des Demozuges die Tierrechtsbotschaft vermittelt. Kurz nach 13 Uhr begann die Demo mit einer Auftaktkundgebung an der Hauptwache.

Proteste bei gutem Wetter

Die Fur & Fashion Demo ist ja eher als Schlechtwetterdemo bekannt – aber dieses Jahr hatten wir in diesem Punkt richtig Glück. Der Samstag war ein sonniger Tag, was sicherlich auch zur guten Stimmung bei der Demo beitrug. Der Demozug wurde von einem Lautiwagen begleitet, auf dem die Redebeiträge stattfanden – Themen der Beiträge waren Pelz, Veganismus, Tierrechtsethik und das Thema Repression, das die Tierrechtsbewegung seit den Ereignissen letztes Jahr in Österreich stark beeinflusst hat. Auch wurde der Demozug mit Live-Musik von veganen Musikern begleitet. Am Opernplatz und vor dem Rathaus Römer wurden längere Zwischenstopps eingelegt, beim letzteren sorgten die *Radical Cheerleaders* aus Leipzig für gute Unterhaltung. Auch einige Clowns sorgten für gute Stimmung bei der Polizei.

Erdrückendes Polizeiaufgebot

Nachdem es letztes Jahr bei den Protesten in Frankfurt zu einem kleinen Zwischenfall vor einem Pelzgeschäft kam, wurde schon im Vorfeld von der Polizei angekündigt, dass mit einem hohen Polizeiaufgebot jegliche Ausschreitungen unterbunden würden. So kam es dann auch, dass die friedliche Demonstration von einem immensen Aufgebot von Polizeikräften und BFE-Einheiten umflankt wurde. Vor dem Pelzgeschäft *Türpitz* wurden großräumig Zäune aufgestellt. Während die Polizei sich weitgehend zurückhielt, wurde von Seiten der BFE-Einheiten während des gesamten Demozugs massivst provoziert und nach der komplett friedlich verlaufenen Demo wurden einige Personen herausgegriffen, weil sie unter dem Verdacht standen, sich während des Demozugs vermummt zu haben.





Kraftvolle Proteste in Frankfurt / Quelle: TIRM

Justice-Beatz Anti-Pelz-Fest

Im Anschluss an die Demo in der Frankfurter Innenstadt gab es auch dieses Jahr wieder eine Party mit Live-Musik, damit die aktiven Tierrechtler_innen auch mal unter sich feiern, abchillen und diskutieren konnten – und natürlich gab‘s auch wieder veganes Essen. Das Konzert wurde von den gemütlich politischen Songs des Liedermachers *Fidl Kunterbunt*, der auch schon während der Demo spielte, eröffnet. Als nächstes spielte der HipHoper und Justice-Beatz-Veteran *Albino*, der ebenfalls beim Demozug schon zu hören war. Zum ersten Mal bei einem Tierrechtskonzert zu hören waren *Gina Simmons & The Nobobies* aus Luxemburg, die mit ihren Rocksongs den Veranstaltungsort KOZ in Tanzstimmung versetzten. Abgerundet wurde das musikalische Programm von *Minutes from Memory*, die auch schon beim Konzert nach der Stuttgart Pelzfrei zu sehen waren.

Wie geht’s 2010 weiter?

Die *TierrechtsInitiative Rhein-Main* wird sicherlich auch 2010 wieder zu einer Großdemonstration gegen die Pelzindustrie in Frankfurt aufrufen, das ist klar. Unter welchem Motto muss wohl noch ausdiskutiert werden, nachdem die *Fur & Fashion Market Days* eine absolute Witzveranstaltung war. Seid gespannt – es wird 2010 wieder eine große Demo in Frankfurt geben! www.fuf.tirm.de

Heiko Weber

Fur Free Luxembourg

Tierrechtler fordern sofortiges Ende des Pelzhandels



Am 4. April fanden sich am Piquet in Luxemburg Stadt diverse Tierrechtsgruppen zusammen und boten Informationen und veganes Essen an Infoständen an. Vor allem mit Infoblättern, aber auch mit Filmen, Transparenten, Infotafeln und Installationen wurde auf das Thema Pelz aufmerksam gemacht. Die vertretenen Tierrechtsgruppen waren aus Deutschland, Belgien, den Niederlanden und Frankreich angereist – Hauptorganisator der Protestveranstaltung war die luxemburgische Tierrechtsgruppe *Save Animals.*

Dem Demo-Aufruf sind ca. 100 Pelzgegner_innen gefolgt, die dann mit großen Transparenten, Schildern und lauten Sprechchören in allerlei Sprachen durch die Innenstadt zogen. Das Anliegen der Protestaktion wurde den Bürger_innen kraftvoll nahegebracht: das sofortige Ende aller Formen von Tierausbeutung, vor allem der Pelzindustrie. Die Grand-Rue, auf der die meisten pelzverkaufenden Geschäfte angesiedelt sind, sowie zwei weitere Straßen, durften laut Auflage des Bürgermeisters nicht betreten werden. Aus Sicht der Pelzgegner_innen stellte dieses Verbot einen klaren Verstoß gegen die in der luxemburgischen Verfassung manifestierte Meinungsfreiheit dar.

In einem Redebeitrag an der Grand-Rue wurde die erfreuliche Nachricht verbreitet, dass der luxemburgische ESCADA Shop erst die Woche davor öffentlich seinen Verzicht auf Echtpelz verkündet hatte. Nachdem schon die ESCADA Shops in Belgien im Februar ihren Ausstieg bekannt gegeben hatten, ist dies natürlich ein zusätzlicher Hinweis, dass die ausdauernden – auch kleineren – Protestaktionen gegen ESCADA ihre Wirkung nicht verfehlen.

Die nächste Fur Free Luxembourg Demo findet am Samstag, 24. Oktober 2009 statt. Weitere Infos hierzu: www.saveanimals.lu/furfree

Fabienne Origier

Zwei weitere Ketten werden pelzfrei

Die in Großbritannien verbreitete Modekette Cruise gab im April bekannt, dass sie in Zukunft auf den Verkauf von Pelz verzichte. Dies gilt sowohl für ihre eigenen Produkte als auch für Kleidung anderer Marken, die in den Filialen verkauft wird.

In der Stellungnahme des Modeunternehmens heißt es:

„Die Geschäftsleitung von Cruise hat sich vor einiger Zeit entschlossen, in der von dem Unternehmen eingekauften Kleidung keinen Pelz mehr zu verwenden. Da wir unsere Firmenpolitik noch weiter durchdacht haben, sind wir auch zu dem Entschluss gekommen, dass Cruise von nun an keine Kleidung mehr anbieten wird, welche von anderen Lieferanten kommt und Pelz enthält.

Unsere aktuelle Frühjahrs- und Sommerkollektion ist pelzfrei. Wir haben keinen Pelz oder Produkte aus Pelz in unserer Herbst- und Winterkollektion 2009."

Auch die Italiener können sich über ein weiteres pelzfreies Geschäft freuen

Bennet ist eine italienische Kette mit 59 Filialen und das zweitgrößte Unternehmen in der Branche.

Nachdem Bennet fast ein Jahr dem Druck der Tierrechtler_innen ausgesetzt war und diese immer wieder den Kontakt zum Unternehmen suchten, sowie nach einigen Demonstrationen und Flyerverteilaktionen vor den Büros und Geschäften, gab Bennet nun an, dass man nach dem Abverkauf der sich noch im Lager befindlichen Ware keinen Pelz mehr verkaufen werde. Dies wird ab dem Winter 2010 der Fall sein. Diese Erklärung gilt auch für Kaninchenfell – denn dies versuchte man bei Bennet auch nach der ersten Stellungnahme noch zu verkaufen. Vergangenen Winter hatten mehrere Bennet Geschäfte viele Pelzapplikationen im Angebot, zudem das Fell von Waschbären und „Fuchspelz".

In Italien macht der Verkauf von Pelz in diesen Kaufhäusern 10% der Pelzindustrie aus. (rg)

Anti-Pelz-Kampagne in Göttingen

Am 23.5. startete die „Antispe Offensive Göttingen" eine Kampagne gegen den Pelzhandel in Göttingen. Das erste Kampagnenziel ist das „Modehaus Schlüter".

Nach bereits mehreren gelaufenen Demonstrationen gegen Schlüter schwingt die Stadt die Repressionskeule. Trotz indiskutabler Tatsachen wurden, durch den Auflagenbescheid der Stadt Göttingen, Vergleiche zwischen dem Modehaus Schlüter und beispielsweise Mördern oder Schlachtern untersagt, ebenso die Redewendung „x hat Blut an seinen Händen" wird verboten. Verdrehte und erfundene Tatsachen dienen hierbei der Legitimation. So gibt es die Vorwürfe, eine Blockade durchgeführt und mit gewaltsamer Durchsetzung der Forderungen gedroht zu haben. Das ersteres nicht der Wahrheit entspricht, würden die Fotos der Zivilbeamten der Polizei beweisen. Sollte zweiteres tatsächlich das Ziel sein, scheint Presse- sowie Öffentlichkeitsarbeit, in direktem Kontakt mit Staat und Behörden, vollkommen unangebracht. Wir lehnen Gewalt gegen Tiere, inklusive dem Menschen, ab!

Unser Protest richtet sich zudem nicht gegen „Pelz" allein, denn „Pelz" ist nur die Spitze eines hässlichen Eisberges. Tierausbeutung jeglicher Art muss beendet und die Opfer, aus ihrer verdinglichten Rolle als Ressource befreit werden. Lebewesen haben eine Daseinsberechtigung auf Grund ihrer Existenz, nicht auf Grund ihrer Verwertbarkeit für den Menschen.

Repression und behördliche Willkür werden uns auch weiterhin nicht davon abhalten, für all jene zu kämpfen, die in dieser anthropozentrischen Gesellschaft keinen Wert, sondern nur einen Preis haben.

Antispe Offensive Göttingen
http://antispeog.blogsport.de/

Unliebsame Berichterstattung hinsichtlich Escada wieder erlaubt

Unterlassungsverfügung gegen „die tierbefreier e.V." aufgehoben

In der Berufungsverhandlung vom 13. Mai 2009 beschloss das Oberlandesgericht Hamm, die Verfügung vom Landgericht Münster aufzuheben und die Klage von ESCADA abzuweisen. Ein bereits vom Landgericht verhängtes Ordnungsgeld von 5.000 Euro ist somit hinfällig. Die Kosten des Verfahrens trägt Escada.

Im Oktober 2007 verübten Unbekannte einen Buttersäureangriff auf die Zentrale des Modekonzerns ESCADA in Aschheim bei München. Einige Tage später erhielt der Verein *die tierbefreier e.V.* ein anonymes Schreiben, in dem sich zu dem Anschlag bekannt wurde. „die aktion wendet sich gegen den pelzhandel der firma", heißt es in dem Schreiben. Das Schreiben wurde auf der Internetseite des Vereins veröffentlicht, ebenso wurde der Anschlag in einer Presserklärung erwähnt, die zum Jahresende an die Medien verschickt wurde, in der so genannte direkte Aktionen von anonymen Gruppen gegen den Pelzhandel als Jahresrückblick aufgelistet wurden. Der Verein *die tierbefreier e.V.* hat keine Verbindung zu Gruppen, die direkte Aktionen durchführen, betreibt jedoch seit 20 Jahren Öffentlichkeitsarbeit für Aktionen, die gegen Gewalt an Tieren durchgeführt werden. So berichtet der Verein über autonome Tierrechtsaktionen wie Tierbefreiungen oder Sabotagen, wenn er davon über Bekenner_innenschreiben Kenntnis erhält. Es werden Presseerklärungen an die Medien verschickt, einerseits um über diese Aktionen zu informieren, andererseits damit die Hintergründe und die ethische Motivation zu diesen direkten Aktionen in der Öffentlichkeit bekannt und diskutiert werden.

ESCADA erwirkte daraufhin Ende 2007 eine einstweilige Verfügung, die es dem Verein verbot, über illegale Anti-Pelz-Aktionen, die gegen den Konzern durchgeführt werden, zu berichten. Die Begründung des Gerichts für die einstweilige Verfügung war, dass sich der Verein nicht von solchen Aktionen distanziert und eine Berichterstattung darüber als Aufruf zu weiteren derartigen Aktionen anzusehen sei. Da die Verfügung kurz vor Jahresende erlassen wurde, wurde das Erwähnen der Aktion in der Vereinspresseerklärung vom 31.12.07 bereits mit 5000 Euro sanktioniert. Die einstweilige Verfügung stellte einen eklatanten Eingriff in die Pressefreiheit, das Recht der Öffentlichkeit auf Information und die Meinungsfreiheit dar, der Verein legte Einspruch gegen die Verfügung ein, es kam zum Hauptsacheverfahren vor dem Landgericht Münster. Dieses änderte die Verfügung zwar ab, im Ergebnis blieb sie jedoch bestehen. Es war dem Verein also nach wie vor nicht möglich, die Öffentlichkeit über direkte Aktionen zu informieren, die gegen Escada stattgefunden haben. Die *tierbefreier e.V.* gingen daraufhin in Berufung.

Seit Herbst 2007 ist ESCADA vermehrt wegen des Verkaufs von Pelz in der Kritik. Weltweit werden viele Millionen Tiere wie Füchse, Nerze, Waschbären oder Iltisse auf engstem Raum eingesperrt und am Ende ihres qualvollen Lebens per Gas, Stromschlag oder Genickbruch ihres Fells wegen umgebracht. Seit Anfang der Proteste versucht Escada auch mit ihrer Anwaltskanzlei Avocado Law aus Köln gegen Aktivist_innen vorzugehen und unliebsame Proteste und die Berichterstattung darüber zivilrechtlich verbieten zu lassen.
Damit sind sie jetzt auf kompletter Linie gescheitert.

Fünf Jahre danach: Negativer Ausgang der Verfassungsbeschwerde wegen Covance Filmaufnahmen

Im März dieses Jahres traf das Bundesverfassungsgericht endlich eine Entscheidung bezüglich des uns auferlegten Verbots, heimlich beim Münsteraner Tierversuchlabor Covance gedrehte Filmaufnahmen zeigen zu dürfen. Zur Erinnerung: Nachdem 2003 ein Journalist undercover Aufnahmen über die brutale und verächtliche Behandlung von Affen bei Covance filmen konnte, wurden diese Aufnahmen Ende 2003 bei Frontal21 gezeigt. Das Landgericht Münster sprach damals nach Beantragung durch Covance diverse Unterlassungsverfügungen gegen Organisationen aus, die das Bildmaterial auf ihren Homepages oder bei Veranstaltungen zeigten. Auch das ZDF nahm den Beitrag von der Frontal21 Homepage, nachdem sich der Chefredakteur von Frontal21 mit dem Direktor von Covance Dr. Friedhelm Vogel bei Kaffee und Kuchen getroffen hatte. Die Unterlassungsverfügungen richteten sich vor allem gegen den Verein *die tierbefreier e.V.*

2. Instanz

In der nächsten Instanz entschied dann das Oberlandesgericht Hamm Mitte 2004, dass die Aufnahmen gezeigt werden dürften; von allen, nur nicht vom *tierbefreier e.V.* Begründung: Es gehe dem *tierbefreier e.V.* nicht um einen geistigen Meinungskampf, sondern um die Schließung von Covance. Das sei ein inakzeptabler Eingriff in die Gewerbefreiheit. Ein höchst zweifelhaftes Urteil: Wer die Schließung von Covance verfolgt, darf die Aufnahmen nicht zeigen, wer die Aufnahmen „nur so" zeigt, darf es. Abgesehen davon, dass wohl jeder Tierrechtler die Schließung von Covance verfolgt, stellt sich auch die Frage, wie so eine Rechtsprechung in Zukunft bitte aussehen soll: Muss vor dem Veröffentlichen von strittigem Bildmaterial in Zukunft immer eine Gesinnungsüberprüfung stattfinden?

Verfassungsbeschwerde

Wir legten jedenfalls Verfassungsbeschwerde ein, Dr. Eisenhart von Loeper von „Juristen für Tierrechte" formulierte diese auf 9 Seiten aus. Jetzt, knapp 5 Jahre später, hat das Bundesverfassungsgericht entschieden: es entscheidet nicht. Begründung erfolgt keine. Auf den Satz „(d)ie Kammer hat einstimmig beschlossen: die Verfassungsbeschwerde wird nicht zur Entscheidung angenommen. Von einer Begründung wird gemäß § 93d Abs. 1 Satz 3 BVerfGG abgesehen", haben wir also fünf Jahre gewartet, um im Anschluss daran mehrere tausend Euro hohe Rechnungen der Covance Anwaltskanzlei Avocado zu erhalten, die damals die Unterlassungsverfügungen für Covance beantragt hatte. Nun bliebe nur noch der Gang zum Europäischen Gerichtshof. Ob wir diesen Schritt gehen oder nicht, ist wegen der abermals anfallenden Kosten noch nicht entschieden, denn der Rechtsstreit mit Covance hat den Verein bisher viele tausende an Euro gekostet. (un)

A/H1N1 –
das neue Virus und seine Folgen für die Tiere

Im April diesen Jahres ist ein fünfjähriger Junge aus Mexiko über Nacht berühmt geworden. Sein Name ist Edgar Hernández. Edgar gilt als Patient Null. Er ist „das erste Opfer“ eines Virus, das viele Namen hat und seit seiner Entdeckung scheinbar die Welt in Atem hält. Tagtäglich gibt es neue Meldungen vom „Killer-Virus“, von der „weltweiten Seuche“. Es gibt „Schweinegrippe-Specials“, „Schweinegrippe-Hotlines“ und „Schweinegrippe-Live-Ticker“. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und das europäische Seuchenkontrollzentrum ECDC werden zitiert, Politiker_innen und Expert_innen geben Interviews. Ob dieser Virus tatsächlich eine weltweite Bedrohung für die Menschheit darstellt, scheint noch nicht klar zu sein. Klar ist hingegen, dass die Angst kursiert. Und dass durch das Auftauchen des Virus die Zahl der ausgebeuteten und getöteten Tiere zunimmt. Durch Massen“keulung“, Erforschung des Virus und die Herstellung von Impfsera.

Bioreaktor Schwein

Der Virus, das seit einigen Wochen die Medien beherrscht, heißt im Volksmund „Schweinegrippe“. Wissenschaftlicher geht es bei der WHO zu, dort ist die Rede von „Influenza A/H1N1“. Die Weltorganisation für Tiergesundheit bezeichnet es nach seinem Herkunftsland als „Nordamerikanische Grippe“, und die EU spricht von der „Neuen Grippe“. Im folgenden Text wird das Virus A/H1N1 genannt, da sich diese Bezeichnung durchzusetzen scheint.

Laut WHO ist A/H1N1 eine neu entstandene Variante des Typs H1N1, die sowohl bei Menschen als auch bei Schweinen und Vögeln vorkommen kann. Das Schwein gilt als „mixing vessel“, als eine Art „Mischbehälter“ - der „Spiegel“ bezeichnet in diesem Zusammenhang Schweine auch als Bioreaktor - in dem sich Grippeviren mit unterschiedlicher Wirtsspezifikation vermehren und untereinander auch mischen können. Nach dieser Theorie wird davon ausgegangen, dass A/H1N1 im Schwein entstanden und anschließend auf den Menschen übergegangen ist. Es verbreitet sich überwiegend von Mensch zu Mensch und wurde bisher auch fast ausschließlich beim Menschen nachgewiesen.[1] Lediglich Kanada meldete einen Fall eines umgekehrten Übertragungsweges. Ein Stallarbeiter infizierte sich in Mexiko und steckte nach seiner Rückkehr alle Schweine des Hofes an, auf dem er arbeitet. Die Schweine wurden unter Quarantäne gestellt.[2]

Die WHO berichtet am 12.05.2009, es gebe in 15 europäischen Ländern im Labor bestätigte Fälle von A/H1N1-Infektionen; Spanien ist mit 95 bestätigten Fällen auf Platz eins. Die Personen zeigen überwiegend leichte Symptome; die meisten sind vor kurzem von Reisen in betroffene Gebiete zurückgekehrt. Laut ECDC starben bis jetzt mehr als 50 Menschen an dem Virus; die meisten Toten stammen aus Mexiko.

Massenmord an Schweinen in Ägypten

Die Angst geht um. Ausgelöst durch hysterische Berichterstattungen sowie durch das Ausrufen der WHO der Stufe fünf von insgesamt sechs möglichen Stufen der Pandemie-Warnskala (Stufe fünf ist charakterisiert durch eine Mensch-zu-Mensch-Übertragung des Virus in mindestens zwei Staaten einer WHO-Region). Die Länder reagieren sehr unterschiedlich auf die derzeitige Situation.

In vielen Ländern gibt es Gesundheitskontrollen bei Reisenden aus den betroffenen Gebieten. Zahlreiche Reisen nach Mexiko wurden storniert. Mexiko selbst hat zunächst die Schließung von Gebäuden angeordnet, in denen sich Menschenmengen sammeln wie z.B. Schulen, Universitäten, Stadien, Einkaufszentren. Mittlerweile sprechen mexikanische Behörden vom Abebben der Ausbreitung und geben Entwarnung; die Gebäude sind wieder geöffnet.

In Mexikos Nachbarländern sind die Gesundheitssysteme in erhöhte Bereitschaft gesetzt. Auf den Flughäfen wurde für Reisende aus Mexiko und den Staaten Fieber messen angeordnet.
In Asien werden Wärmebildscanner auf Flughäfen eingesetzt, um durch das Thermal Screening fiebrige Einreisende ausmachen und separieren zu können. Aus Angst vor Infektionen wurden in China 70 Mexikaner prophylaktisch in die Isolierstation eines Krankenhauses gebracht; die chinesische Regierung verhängte ein Importverbot für Schweinefleisch aus Kanada als Reaktion auf die durch den Stallarbeiter infizierten Schweine.

Am radikalsten reagiert Ägypten auf A/H1N1. Am 30.04.2009 wurden die ersten Schweine im Akkord geschlachtet. Staatlich verordnetes Ziel ist die Schlachtung aller Schweine des Landes. Das bedeutet Massenmord an 350.000 Tieren. 300 Schlächter morden auf Hochtouren. Das kann 3 Monate dauern, berichtet die Presse. Unter den Züchtern der Tiere gab es anfangs Aufruhr; Motiv war ihre Angst vor unzureichender Entschädigung. Das verordnete Massenschlachten hat auch eine politische Komponente. In Ägypten ist die Zucht und das Essen von Fleisch, das von Schweinen kommt, auf die christliche Minderheit im Land begrenzt, die rund zehn Prozent der Bevölkerung ausmacht.

Die Bilder der Massentötung von Schweinen lassen schnell die Erinnerungen wach werden an Zeiten von BSE und der Vogelgrippe. Auch in Deutschland wurden damals zahllose Tiere aus Angst vor einer Pandemie im Akkord ermordet. Kühe zu riesigen Bergen aufgetürmt und angesteckt. Brennende Köpfe, Beine. Darüber schwarze Rauchwolken. Enten, Gänse, Puten, Hühner vergast oder durch Strom ermordet. Es gab Züchter, die wurden damals tatsächlich psychologisch betreut.

Die WHO erhob Einspruch gegen die Anordnung der ägyptischen Regierung und verurteilt die Massenschlachtung der Schweine, da dies unnötig sei. Unbeeindruckt davon geht das Morden weiter. Die Medien betonen,

Lui genießt sein Leben ausbeutungsfrei.

Fleisch von Schweinen könne trotz des Virus weiter gegessen werden, denn das Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) meldete, es gehe von Schweinefleisch kein Risiko für eine Infektion mit A/H1N1 aus. Der Erreger vermehre sich in erster Linie nur im Atmungstrakt und nicht im Muskelfleisch. Eine segensreiche Nachricht für die Schweinezüchtungs-, Mast-, Tötungs- und Verwertungsindustrie.

Das Bundesministerium für Gesundheit sieht nach wie vor keine allgemeine Gefährdung durch A/H1N1. Deutsche Forschungsinstitute warnen vor Panikmache und weisen darauf hin, dass die üblichen hygienischen Grundregeln als Schutz reichen, wie z.B. Händewaschen und hygienisches Husten, d.h. nicht in die Hände, sondern in den Ärmel husten, damit Viren nicht über die Handflächen verbreitet werden können.[3]

Evolution im Zeitraffer

In den Medien kursieren viele Zahlen. Von Bedrohten, Infizierten. Von den Toten. Immer wieder Bilder von Menschen mit Gesichtsmasken. Mögliche Szenarien über die Entwicklung des Virus und darüber, wie es die Welt verändern könnte, werden geschildert. Wer jedoch Antworten auf die Frage sucht, wie der neue Virus entstanden sein könnte, muss schon etwas genauer hinhören. Eine offizielle Erklärung gibt es nicht.

Edgar Hernández und seine Familie leben in einem kleinen Dorf, das von Farmen umgeben ist, in denen zahlreiche Schweine eingepfercht sind. Die Sonne trocknet die unbedeckten Güllegruben der Anlagen aus. Bei Wind wird dann der trockene Mist durch die Dörfer geweht. Die Dorfbewohner_innen vermuten darin die Ursache von Krankheiten.

Report Mainz weist in einer seiner Sendungen auf den möglichen Zusammenhang zwischen der Entstehung neuer Viren und der Massenhaltung von Tieren hin und fordert, dass dieser Zusammenhang, wie bereits seit Jahren weltweit, endlich auch in Deutschland diskutiert werden soll. Das Bundeslandwirtschaftsministerium bestreitet auf Anfrage des Magazins diese Möglichkeit: „Es handelt sich um eine Humaninfektion, die ohne Kontakt zu Schweinen, von Mensch zu Mensch weitergeben werden kann.“ Insofern bestehe „(...) zwischen der „Südamerikagrippe” und den großen Schweinemast- oder Zuchtbetrieben kein Zusammenhang.“[4]

Der Aussage des Bundeslandwirtschaftsministeriums stellt Report Mainz Interviews verschiedener Experten gegenüber. Die staatlichen U.S. National Institutes of Health haben bereits 2006 vor möglicherweise gefährlichen Folgen von Massentierhaltung im Zusammenhang mit H1N1 gewarnt, so das Magazin: „Weil die Massentierhaltung dazu neigt, eine große Zahl von Tieren auf engen Raum zu konzentrieren, fördert sie die schnelle Übertragung und Vermischung von Viren.“ Auch die UNO-Welternährungsorganisation FAO, so Report Mainz, sieht in der Massentierhaltung schon seit Jahren ein unterschätztes Problem. Veterinärepidemiologe Joachim Otte hat 2007 eine Studie über die Gesundheitsrisiken der industriellen Tierhaltung erstellt. Das Ergebnis: „Viren haben eine so kurze Generationszeit, und wenn man halt eine sehr große Zahl von Wirten hat für diese Viren, dann haben sie sozusagen Evolution im Zeitraffer, und je mehr Generationen ich habe, desto größer ist natürlich die Wahrscheinlichkeit, dass sich irgendwo eine Mutation durchsetzt, die dann pathogen sein kann für den Menschen.“

Auch US-Biologe Robert G. Wallace, der sich nach Aussagen des Magazins seit Jahren mit „industrieller Tierproduktion“ und den Risiken durch veränderte Viren beschäftigt, kommt zu Wort: „Es ist nicht H1N1 über das wir uns Sorgen machen. Es ist der Prozess, in dem sich weniger ansteckende Grippeviren zu hochansteckenden entwickeln. Und dieser Prozess wird im Wesentlichen vorangetrieben indem man Hunderttausende Stück Geflügel oder Schweine zusammenpfercht. Es besteht die Sorge, dass eine Erhöhung der Zahl von Schweineanlagen in der Nachbarschaft zu Geflügelanlagen die Entwicklung der nächsten Pandemie weiter vorantreiben könnte.“[5]

Die Massenhaltung von Tieren, die Reduktion jedes einzelnen Individuums auf bloß einen Lieferanten für Milch, Fleisch, Eier, Leder, Daunen usw. bringt dem Staat Steuern und vielen Wirtschaftszweigen enorme Profite. Es ist fraglich, ob eine Pandemie diese wahnsinnige Ausbeutungsindustrie stoppen könnte; schließlich hat der Großteil der Menschheit auch BSE und die Vogelgrippe überstanden, ohne dass sich grundlegend etwas geändert hat.

Konjunkturpaket für die Gesundheitsbranche

So ein neuer Virus hat auch positive Seiten. Für Institute, die ihre Kompetenzen zeigen können, wie z.B. WHO, FLI, das Robert-Koch-Institut. Und selbstverständlich für Branchen aus dem Gesundheitsbereich. „Wirtschaftlicher Gewinner ist die Pharmabranche, die entsprechende Grippemittel herstellt, sowie das Gesundheitswesen, da medizinische Dienstleistungen vermehrt nachgefragt werden. Das ist ein kleines Konjunkturpaket für die Gesundheitsbranche“, so Boris Augurszky vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung (RWI).[6]

Die WHO rät den Ländern, sich auf die Bereitstellung von eventuell in den näch-



Tierversuche auf der Insel Riems

Das Friedrich-Loeffler-Institut, Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit (FLI), ist eine selbstständige Bundesoberbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV). Das FLI gliedert sich in sieben Anstaltsteile mit elf Instituten. Hauptsitz ist die Insel Riems mit seinen vier Instituten: Institut für Molekularbiologie, für Virusdiagnostik, für Infektionsmedizin und für neue und neuartige Tierseuchenerreger.

Das Institut für Molekularbiologie (IMB) befasst sich mit der Charakterisierung und molekularen Analyse tierpathogener Viren. Molekularbiologische Forschungen beschäftigen sich hauptsächlich mit Untersuchungen zur Genomstuktur und Genregulation, sowie zur funktionellen Charakterisierung viraler Genprodukte. Die Ergebnisse dieser Arbeiten liefern die Basis für die gentechnische Entwicklung von Impfstoffen und diagnostischen Verfahren.

Im Institut für Virusdiagnostik (IVD) werden veterinärmedizinisch bedeutsame Viruserkrankungen bei Tieren, die als so genannte Nutztiere ausgebeutet werden, bearbeitet.
Schwerpunkt sind anzeigepflichtige Tierseuchen. Leiter ist Dr. med. vet. Martin Beer.

Unter der Leitung von Dr. Dr. med. vet. Thomas W. Vahlenkamp wird am Institut für Infektionsmedizin (IMED) angewandte Forschung zur Ätiologie und Pathogenese viral, bakteriell und multifaktoriell bedingter Krankheiten der Tiere betrieben. Hier finden u.a. auch tierexperimentelle Studien statt, so z.B. im instituteigenen Labor unter der Leitung von Dr. med. vet. Elke Lange. Hier werden Wildschweine als Versuchsobjekte eingesetzt.

Im Institut für neue und neuartige Tierseuchenerreger (INNT) wird schwerpunktmäßig auf dem Gebiet von BSE und verwandten Tierkrankheiten geforscht. Seit Dezember 2002 werden hier zur Erforschung der Entstehung und Entwicklung von BSE[1] Versuche mit Rindern durchgeführt. Seit Studienbeginn wurden dafür 56 Kälber mit dem BSE-Erreger infiziert. Zusätzlich werden 18 nichtinfizierte Rinder als Kontrolltiere gehalten.[2]

sten Monaten benötigten medizinischen Leistungen vorzubreiten. Dazu zählen auch entsprechende Arzneimittel. Als erste Maßnahme wurde die Verteilung von 190.000 Dosen antiviraler Arzneimittel aus den weltweiten Lagerbeständen der WHO an acht Mitgliedsstaaten der Region veranlasst. Großzügig zeigte sich der Pharmariese Roche. Er spendet zusätzliche 5,65 Millionen Packungen seines Grippe-Medikamentes Tamiflu® an die WHO. Gleichzeitig wird die Produktion des Mittels vorangetrieben. Innerhalb der nächsten fünf Monate wird Roche insgesamt 110 Millionen Packungen des Grippemittels produzieren. Bei Bedarf ließe sich die monatliche Produktionsrate erhöhen. Tamiflu® lindert die Symptome, verhindert, dass sich der Virus im Körper vermehrt, tötet das Virus aber nicht ab.

Ein neuer Impfstoff muss entwickelt werden. Mehrere Labore forschen weltweit an einem Serum gegen A/H1N1. In Deutschland forscht das Institut für Virologie der Universität Marburg. Dafür werden Proben von A/H1N1 in Hühnereiern vermehrt. Die Impfstoffherstellung vollzieht sich in den Werken von Novartis Behring und GlaxoSmithKline in Marburg und Dresden. Laut Paul-Ehrlich-Institut haben sich beide Unternehmen verpflichtet, im Ernstfall Deutschland mit dem Pandemie-Impfstoff zu versorgen. In Marburg werden seit 2007 die Grippe-Impfstoffe in Säugetierzellen gezüchtet. Im Dresdner Serumwerk produziert GlaxoSmithKline Impfstoffe nach wie vor in Millionen von befruchteten Hühnereiern. Die Eier werden mit einer modifizierten Version des Erregers infiziert. Anschließend werden sie drei Tage lang bebrütet. Die Bebrütung, die Entwicklung eines Kükens, wird abgebrochen, das virushaltige Eiklar wird vom Rest getrennt und zum Impfstoff verarbeitet. Ist der Impfstoff gegen A/H1N1 entwickelt, werden neue Mittel patentiert und auf den Markt gebracht. Gute Aussichten in Zeiten der Konjunkturkrise.

Zeit für neue Experimente

Thomas Mettenleiter, Präsident des Bundesforschungsinstituts für Tiergesundheit auf der Insel Riems, hat bereits große Pläne. Auf seiner Insel sollen nach Erhalt der Proben von A/H1N1 neue Versuche mit Tieren durchgeführt werden. Es werden überwiegend Schweine sein, die als „Versuchsobjekt“ mit dem Virus infiziert und später ermordet werden, um die Forschung voranzutreiben. Bislang hat man diese Virus-Zusammensetzung nicht im Schwein gefunden. Wäre eine Re-Infektion der Tiere mit dem sich beim Menschen ausbreitenden Virus denkbar? Kann der Virus überhaupt noch Schweine infizieren? Erkranken die Tiere? Vermehren sich die Viren im Schwein? Werden die Erreger von den Schweinen wieder ausgeschieden und somit verbreitet? Diese Fragen treiben Thomas Mettenleiter an. Die Experimente mit den Schweinen sollen Antworten bringen. Auch Versuche zur Testung der Schutzwirkung von Impfungen sind geplant.[7]

Die Forschung mit Tieren hat auf der Insel Riems eine lange Tradition. Seit 1910 werden hier verschiedenste Tierarten als Forschungsobjekte missbraucht und ermordet. Darunter Meerschweinchen, Vögel, Wildschweine, Mäuse, Hamster und Rinder. Auf der Insel steht ein Meerschweinchendenkmal, eine Skulptur, die der Berliner Künstler F. Cremer schuf und die an die Versuche erinnert.[8] Zahllose Meerschweinchen wurden zu Forschungszwecken mit dem MKS-Virus (Maul- und Klauenseuche) infiziert und anschließend ermordet.

Was bringt die Zukunft?

Ab und zu hustet Edgar. Das ist alles, was an seine Infektion im März dieses Jahres mit A/H1N1 erinnert. „Ich fühle mich gut,“ sagt der nun weltweit bekannte Junge aus Mexiko den Reportern, die in sein Dorf gekommen sind, um ihn zu interviewen. Die Aufnahmegeräte surren, Blitzlichter erhellen das Gesicht des Jungen. In Ägypten greifen sich die Schlächter ihre nächsten Opfer. Ihre Schürzen sind voller Blut. Die nächste Reihe Hühnereier wird in Marburg mit Virusproben infiziert. Vielleicht werden in diesem Moment die ersten Vorbereitungen für die Versuche mit dem neuen Virus getroffen; ein Wagen mit den „Versuchsobjekten“ ist schon in Richtung Riems unterwegs.

Vielleicht werden in ein paar Wochen andere Schlagzeilen die Köpfe der Menschen besetzen. A/H1N1 wird sich zurückziehen hinter die Mauern der Forschungsinstitute, den Fabriken der Pharmaindustrien und Thema von

Den Tieren werden alle 8 Wochen Blut und Harn entnommen; alle vier Monate wird den Rindern nach Verabreichung von Beruhigungsmitteln Rückenmarksflüssigkeit entnommen. Alle vier Monate wird eine ungenannte Anzahl der Tiere getötet und seziert. Den toten Tieren werden zahlreiche Einzelproben aus verschiedenen Organen entnommen. Anschließend werden transgene Mäuse mit Teilen der Proben infiziert; mit diesen Versuchen an Mäusen soll der Weg des Erregers zum zentralen Nervensystem erforscht werden.
Die für diesen Versuch eingesetzten transgenen Mäuse wurden am FLI „entwickelt“ und reagieren besonders empfindlich auf BSE-Erreger. Ein weiteres, am Institut „hergestelltes“ transgenes „Tiermodell“ sind Mäuse, die besonders empfindlich auf den Scrapie-Erreger[3] reagieren. Derzeit wird am FLI im Rahmen von verschiedenen Projekten mit beiden „Tiermodellen“ geforscht[4]. Die Anzahl der Mäuse, die dabei infiziert und anschließend getötet werden, wird nicht erwähnt.
Im Rahmen der TSE-Forschung wird neben Mäusen derzeit auch eine nicht genannte Anzahl von Hamstern für Versuche infiziert und getötet.[5]

Das FLI ist auch beteiligt an einem EU geförderten Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung von BSE und Scrapie bei Schafen. Hierbei wurde eine nicht genannte Anzahl von Schafen in Schottland mit Scrapie infiziert.[6] Seit 2006 forscht das INNT auch an einem Impfstoff gegen Vogelgrippe. Dabei wurden auch Hunde und Katzen für Versuche eingesetzt, um mögliche Übertragbarkeit zu erforschen. Seit 2006 ist die Insel für die Öffentlichkeit gesperrt.

Friedrich-Loeffler-Institut
Bundesforschungsinstitut für Tiergesundheit
Südufer 10
D-17493 Greifswald - Insel Riems.
Tel. +49 38351 7-0
Telefax +49 38351 7-219

Fachgremien sein. Vielleicht ruft die WHO in ein paar Wochen Warnstufe 6 der Pandemie-Warnskala aus. Und Millionen von Menschen sterben weltweit an A/H1N1. Letztere Version scheint eher unwahrscheinlich. Dass der Mensch in Zukunft Tiere in keiner Weise mehr ausbeutet; dafür braucht es mehr als einen neuen Virus. So viel ist sicher.
Clarissa Scherzer


Weder Steak noch Versuchsobjekt, sondern einfach nur Rudi und Lui.

Quellen:

1. Auch Schweine können an Grippe (Influenza) erkranken. Die Schweine-Influenza ist, wie der Name schon sagt, wirtsspezifisch und lediglich von Schwein zu Schwein übertragbar. Es ist eine fieberhafte, akut verlaufende Viruserkrankung des Atemtrakts, die Schweine aller Altersgruppen betreffen kann. Verläuft die Infektion normal, ist nach 4-6 Tagen alles überstanden.
2. „Was fehlt ... Schweinen Schutz vor der Grippe“. taz vom 4.5.2009.
3. Mehr Hygienetipps unter http://www.wir-gegen-viren.de/content/index/7
4. Report Mainz, Sendung vom 04.05.2009 http://www.swr.de/report/-/id=233454/nid=233454/did=4666606/xx9dz0/index.html
5. Alle Zitate aus Report Mainz, Sendung vom 04.05.2009.
6. PHOENIX Runde vom 30.04.2009 „Schweinegrippe in Deutschland – Wie gefährlich ist das Virus?“
7. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 03. Mai 2009
8. Bilder unter http://www.fraumeier.org/memorial.htm

Tierversuche auf der Insel Riems

1. BSE (Bovine Spongiforme Enzephalopathie, zu deutsch: schwammartige Hirnkrankheit des Rindes) ist eine Erkrankung bei Rindern mit Veränderungen des Gehirns.
2. TSE-Forschungsplattform: Durchführung einer BSE-Pathogenesestudie bei Rindern, Publikation des FLI Stand vom 08.12.2006. Groschup, M.H., Ziegler, U., Weber, A., Diephaus-Borchers, C., Wagenschwanz, B., Hoffmann, C. und Buschmann, A.
3. Scrapie ist eine langsam tödlich verlaufende Erkrankung des Gehirns (Enzephalopathie) bei Schafen und in geringerem Ausmaß auch Ziegen. Sie wird höchstwahrscheinlich durch fehlgebildete Eiweiße (Prionen) hervorgerufen. Der Ausdruck spongiform, oder schwammartig, bezeichnet das Gehirn der erkrankten Tiere, da Hohlräume gebildet werden. Verhaltens- und Gangstörungen sind die äußeren Zeichen. Die erkrankten Schafe haben einen starken Juckreiz, weshalb sie die Tendenz haben, sich die Wolle abzuscheuern. Der englische Name Scrapie (von to scrape = kratzen) stammt daher. Die Gruppe der transmissiblen (übertragbaren) spongiformen Enzephalopathien (TSE) gehört zu den anzeigepflichtigen Tierseuchen. Quelle: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.
4. „Etablierung und Anwendung von transgenen Mausmodellen zum Nachweis von TSE-Erregern“. Am Projekt beteiligt sind Dr. Anne Buschmann, E. Pfaff, K. Reifenberg, A. Weber und Prof. Dr. Martin H. Groschup. „Verwendung transgener Mäuse zum Nachweis von Infektiosität in Proben von BSE-verdächtigen Rindern“. Am Projekt beteiligt sind Dr. Anne Buschmann, A. Weber und Prof. Dr. Martin H. Groschup.
5. Aktuelles Forschungsprojekt „Evaluierung therapeutischer Proteine: Vermehrung und Titration von Scrapie-Erregern aus Mäusen und Hamstern, Herstellungsverfahren therapeutischer Proteine“. Beteiligt sind Dr. Anne Buschmann, A. Weber und Dr. Martin H. Groschup.
6. „Studien zur Pathogenese bei Schafen nach alimentärer Infektion mit BSE- und Scrapie-Erregern“. Beteiligte Personen sind C. Hoffmann, J. Schultz und Dr. Martin H. Groschup.

Stoppt Affenqual

Am Samstag, dem 18. April 2009 demonstrierten rund 500 Menschen in Tübingen gegen Tierversuche. Im Rahmen der Kampagne „Stoppt Affenqual in Tübingen“ der Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche wurde in Zusammenarbeit mit der AntiSpe Tübingen, animal 2000 und den Menschen für Tierrechte Baden-Württemberg e.V. zu der bundesweiten Demo aufgerufen. Anlass für den Zeitpunkt war der Internationale Tag zur Abschaffung der Tierversuche am 24. April.



Trotz des strömenden Regens versammelten sich rund 500 Menschen (aus antispeziesistischen Kreisen bis ins bürgerliche Lager) auf dem Marktplatz in Tübingen, um auf das Leid der Versuchstiere generell, und im speziellen gegen die Affenversuche in Tübingen, zu demonstrieren. Alle 15 Infostände waren gut besucht, das Interesse bei den PassantInnen war sehr groß. Kurz nach 12 Uhr setzte sich der Demonstrationszug durch die Tübinger Altstadt in Bewegung. Nach anfänglicher Unsicherheit wurde es eine lautstarke Demo, die sicherlich einen bleibenden Eindruck hinterließ. Zahlreiche BürgerInnen schlossen sich spontan dem Protest an. Das Entsetzen innerhalb der Bevölkerung darüber, welches Leid den Tieren in ihrer Stadt angetan wird, ist groß. In Tübingen werden an drei Instituten (Hertie, Max-Planck-Institut, Institut für Zoologie (Abt. Tierphysiologie) Tierversuche, unter anderem an Makaken zur Hirn-Grundlagenforschung, betrieben.
Nach jedoch fast einer Stunde war die geplante Route auch schon abgelaufen und mensch fand sich zu einer Kundgebung mit Redebeiträgen und einer musikalischen Darbietung von Fidl Kunterbunt wieder auf dem Marktplatz ein.

Der Stand der *tierbefreier e. V.*/Tierversuchsgegner München e.V. wurde von einigen Personen, die offensichtlich an den Tierversuchen in Tübingen aktiv beteiligt sind, besucht. Dabei versuchten die TierversuchslobbyistInnen verzweifelt und völlig zwecklos, die Versuche an den drei Instituten dort zu rechtfertigen. Ein am Infostand eingetroffenes Kamerateam wurde mit den Worten „Wir wollen nicht gefilmt werden“ aufgefordert, die Dreharbeiten einzustellen. Dieser Auftritt sprach für sich selbst und muss nicht weiter kommentiert werden.

Um diesem Tag, mit dem nicht einladenden Wetter, noch einen gelungenen Abschluss zu bereiten, veranstaltete die Antispe Tü in den Räumlichkeiten des Wohnprojekts Hegelstraße 7 eine kleine Afterdemoparty. Für das leibliche Wohl wurde mit einer Vokü und Getränken gesorgt. Zur Unterhaltung boten Fidl Kunterbunt mit Akkustikgitarrenklängen und Trashedy mit Synthi-Punk vom Feinsten eine tolle Liveshow, die durch Elektro&Eurodance aus der Konserve von Benji Riot noch abgeschlossen wurde.
Alles in allem ein erfolgreicher Tag und sicherlich nicht der letzte dieser Art!
Antispe Tübingen / www.aerzte-gegen-tierversuche.de / Tierversuchsgegner München

Nachbetrachtung der Antispe Tübingen

Bereits am Tag der Demonstration für die Abschaffung von Tierversuchen am 18. April suggerierte die Neurowissenschaftliche Gesellschaft in einer Anzeige im SCHWÄBISCHEN TAGBLATT, die Alzheimer-Forschung sei auf Versuche mit Affen angewiesen; dass in Wahrheit in der Alzheimer-Forschung überhaupt keine Affen „verwendet“ werden, erklärte daraufhin der Alzheimer-Spezialist Prof. Mathias Jucker vom Hertie-Institut, selbst Tier-Experimentator, im Interview mit dem TAGBLATT.
Das Gute war auch, dass bereits am Tag der Demo genau über der Propaganda-Anzeige der Neurowissenschaftlichen Gesellschaft, die über eine halbe Seite der Zeitung in Anspruch nahm, ein Leserbrief von mir, den ich im Namen der AntiSpe Tübingen geschrieben habe, erschien, der sich auf ein Interview mit einem der Experimentatoren bezog, in dem dieser behauptet hatte, die Abschaffung von Tierversuchen zu fordern sei „unethisch“.

Mein Leserbrief:
„Die Abschaffung von Tierversuchen zu fordern sei unethisch, so Prof. Thier. Ohne Sarkasmus behauptet er also, leidensfähigen Individuen Gewalt anzutun, sei ethisch.
Absurd, dass gerade ein Wissenschaftler durch ein solch streng anthropozentrisches „ethisches“ Denken alle anderen Tiere a priori aus dessen Geltungsbereich ausschließt, hat doch gerade die Wissenschaft gezeigt, dass der Mensch ein Teil der Tierwelt ist. Spätestens seit Darwin ist es daher unmöglich, die ideologische Kluft zwischen Mensch und Tier aufrechtzuerhalten. Ethik ist unteilbar – es gibt keine ethische Begründung dafür, leidensfähigen Wesen Schmerzen zuzufügen. Gewalt Schwächeren gegenüber kann nicht deshalb als Recht gelten, weil sich der Stärkere etwas davon verspricht. Wäre dies so, würde damit prinzipell Unrecht legitimiert.
Durch eine Wertung tatsächlicher oder fiktiver biologischer Unterschiede wurde auch die Unterdrückung menschlicher Individuen gerechtfertigt. Der Speziesismus – die Diskriminierung aufgrund der Nichtzugehörigkeit zur menschlichen Spezies – bedient sich noch heute derselben Argumentationsmuster. Doch wie schon bei den historischen Emanzipationsbewegungen machen die Ergebnisse der Wissenschaft Vorurteile zunichte, die das Unterdrückungsverhältnis legitimieren sollen, und somit die Befreiung ethisch notwendig, zumindest für Menschen mit Gewissen.
Antispeziesismus ist die logische Fortsetzung

der großen geschichtlichen Emanzipationsbewegungen. Antispeziesisten solidarisieren sich mit jeglichen Opfern gewaltsamer Ausbeutung und möchten auch jenen eine Stimme geben, die selber keine haben - so auch bei der Demonstration am Samstag!“

ZDF: „Opfer der Forschung“

Nun hat das ZDF-Magazin „Frontal21“ sich dem Thema angenommen. Im Beitrag „Tierversuche: Opfer der Forschung“ vom 19. Mai 2009 (www.zdf.de/ZDFmediathek/content/759122), leugnet Prof. Nikos Logothethis, Direktor des Max-Planck-Instituts für biologische Kybernetik, schlicht, dass die Affen leiden. Dabei ist dies allein schon aus den gezeigten Aufnahmen ersichtlich. Frontal 21 bestätigt zudem, dass die Affen unter quälendem Durst gehalten werden. „Während der Experimente dürfen sie ein wenig Saft trinken, nur so fügen sie sich in ihr Schicksal. Solchen Zwang findet der Institutsdirektor ganz normal.“ Auch ein Tierarzt für Versuchstierkunde kommt im Interview mit Frontal21 zu dem Schluss, dass die Affen sehr wohl erhebliches Leid erfahren müssen. Nachdem das ZDF-Magazin auf Erhebungen hingewiesen hat, aus denen klar ersichtlich ist, dass die absolute Mehrheit von Tierversuchen keinerlei Nutzen für den Menschen bringt, urteilt es: „Es geht um viel Geld, wissenschaftliches Prestige und Karrieren. Für die Affen und all die anderen Tiere um ein ganzes Leben unter Qualen - für die zweckfreie Forschung!“
Für uns sind das bereits einige Erfolge!

In aller Form distanzieren wollen wir uns von der als VegClimateAlliance angekündigten Gruppe, die sich im Vorfeld als eine klimaschützerische Vegetariervereinigung zu erkennen gab, in Wirklichkeit jedoch eine dubiose Glaubensgemeinschaft ist, deren aus Vietnam stammendes und millionenschweres „Medium“ vor allem über den eigenen Fernsehsender Supreme Master TV religiöse und teilweise apokalyptische Prophezeiungen und Weisungen verbreitet. Genauere Recherchen haben jedoch ergeben, dass die „große Meisterin“ ihren naturschützerischen Ansprüchen selbst nicht gerecht wird, wenn es um den eigenen Luxus geht.
Rassisten, Holocaustverharmlosern und sektiererischen Glaubensgruppen kein Forum bieten!

Für Antispeziesistische Aktion/Tierrechtsstreffen Tübingen: Matthias Rude

EU-Parlament pro Tierversuche

Bei der Abstimmung über die Neufassung der Tierversuchsrichtlinie hat das EU-Parlament deutliche Verschlechterungen beschlossen. Der Verein Ärzte gegen Tierversuche wirft den Volksvertretern „Verrat an den Tieren“ vor.
Die EU überarbeitet derzeit die über 23 Jahre alte Tierversuchrichtlinie. Der Entwurf der EU-Kommission war laut der bundesweiten Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche zwar nicht zufriedenstellend, beinhaltete jedoch einige gute Ansätze. „Das Parlament hat sich zum Handlanger der milliardenschweren Tierversuchslobby gemacht und den Entwurf total ausgehöhlt“, erzürnt sich Dr. med. vet. Corina Gericke, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Ärzteverbandes. „Die Nutznießer von Tierversuchen behaupten gebetsmühlenartig, dass strengere Gesetze dem medizinischen Fortschritt schaden würden. Einen Beweis hierfür bleiben sie aber schuldig“, so Gericke weiter.

Die Abgeordneten stimmten unter anderem für folgende Punkte:

* Tierversuche, die »erhebliche« Leiden verursachen und dazu „länger anhaltend“ sind, sollen erlaubt sein.
* Tiere dürfen wiederholt in schmerzhaften Experimenten verwendet werden.
* Affen dürfen weiterhin für jeden nur denkbaren Zweck verwendet werden. Die Beschränkung auf Forschung für „lebensbedrohliche“ und „schwächende“ Krankheiten, wie die Kommission vorschlug, ist gestrichen.
* Es gibt keine wirksamen Vorgaben, um den Fang wildlebender Affen fürs Labor einzudämmen.
* Forscher sollen selbst entscheiden können, für welche Experimente sie eine Genehmigung beantragen, da die Genehmigungspflicht vom Schweregrad des Experiments abhängt. Dieser wird aber vom Forscher selbst festgelegt.
* Die rückwirkende Bewertungen der Ergebnisse, wie von der Kommission vorgesehen, ist für die allermeisten Tierversuche gestrichen.
* Weiterhin fehlt eine konkrete Strategie für den Ausstieg aus dem Tierversuch.

In der EU werden pro Jahr mehr als 12 Millionen Tiere in Tierversuchen verwendet. Die Richtlinie 86/609 aus dem Jahr 1986 regelt Tierversuche in der EU und legt Mindeststandards fest, die in nationales Recht umgesetzt werden müssen. Im November 2008 hat die EU-Kommission ihren Novellierungsentwurf vorgelegt, der nun von den Gremien der EU beraten wird. Über den Entwurf muss nun noch der Ministerrat abstimmen und schließlich – nach der Europawahl - das Parlament in zweiter Lesung.

Pressemitteilung Ärzte gegen Tierversche /rt

Portal für tierversuchsfreie Forschung

Um die tierversuchsfreie Forschung voranzubringen, hat der *Bundesverband Menschen für Tierrechte* die neue Internetseite www.invitrojobs.com erstellt. Elementarer Bestandteil ist eine Jobbörse für Stellen im Bereich tierversuchsfreier Forschung. Wissenschaftler sollen zudem stärker vernetzt und Studierende an diesen Forschungszweig herangeführt werden.
Die Tierversuchszahlen sind in den letzten Jahren stetig angestiegen, obwohl Tierversuche ethisch und wissenschaftlich zunehmend in Frage gestellt werden und tierversuchsfreie Ersatzmethoden hervorragende Ergebnisse liefern. Ein Grund dafür ist die nicht ausreichende Vernetzung der Arbeitsgruppen, die in diesem Bereich forschen. Auch gab es bislang keine Online-Stellenbörse für diesen Forschungszweig.
Diese Lücke soll mit der neuen Internetseite geschlossen werden. InVitroJobs bietet eine Jobbörse für Wissenschaftler, die tierversuchsfrei arbeiten oder entsprechende Verfahren entwickeln wollen. Neben einer Vermittlung von Praktikumsplätzen und Studienabschlussarbeiten stellen wir auch eine Liste relevanter Forschungsgruppen sowie eine Übersicht zu Fonds und Stiftungen, die die tierversuchsfreie Forschung finanziell unterstützen, zur Verfügung.
www.invitrojobs.com

Tierbefreiungskongress2009

Vom 27. bis 30. August 2009 findet der diesjährige Tierbefreiungskongress auf der 'Burg Lohra' im südlichen Vorharz - zwischen Göttingen und Erfurt - statt.
Und ja, es ist wirklich eine Burg - mit Gräben, historischen Gebäuden, einem tiefen Brunnen, verfallenen Steinwerken... Fast schon ein Sinnbild für die Tierbefreiungsbewegung. Auch hier bröckelt das Mauerwerk und verlaufen teils tiefe Gräben. Nicht allein die zunehmende Repression gegen AktivistInnen, die für die Befreiung der Tiere kämpfen, erscheint immer mehr als unüberwindbare Mauer. Die Probleme der Tierbefreiungsbewegung sind vielschichtig. Kongresse bieten hier eine gute Möglichkeit, gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Mit diesem Treffen wollen wir an die vorangegangenen Kongresse anknüpfen und den dort gestarteten Prozess einer kritischen Reflexion auf unser Bewegungshandeln und auf unsere Theoriebildung fortentwickeln.

Welche Ziele haben wir uns für den Tierbefreiungskongress 2009 gesetzt?

Wir wollen Raum und Zeit schaffen, um der Tierbefreiungs-/Tierrechtsbewegung zu einem Bewusstsein ihrer selbst zu helfen. Zum Beispiel organisieren wir Workshops und Vorträge, welche die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Bewegung behandeln, Probleme offen legen und versuchen, Auswege aus diesen zu eröffnen.
Diese Workshops und Vorträge werden sowohl die Theorie als auch die Praxis der Tierbefreiungsbewegung betreffen. Wir versuchen, hierfür langjährige AktivistInnen für den Kongress zu gewinnen und holen uns zudem die Unterstützung von ReferentInnen anderer sozialer Bewegungen, die durch ihre Erfahrung und Einsichten zur Klärung der vielen offenen Fragen beitragen könnten. Auch liegt uns daran, Kritik transparent und deutlich zu machen, indem wir teils konträre und in Konflikt stehende Positionen an diesen Ort zusammenbringen und kritisch diskutieren. An zwei Abenden planen wir zu diesem Zweck Podiumsdiskussionen mit VertreterInnen der Bewegung.

Wir versprechen uns darüber hinaus, dass wir als AktivistInnen unser Verständnis von politischer Praxis erweitern und das ewiggleiche Muster herkömmlicher Protestaktionen überwinden. Zudem halten wir es für wichtig, dass wir uns wieder mehr an der Frage orientieren, wie Theorie und Praxis zu vereinen sind und welchen Sinn und welche Auswirkung die verschiedenen Protestformen überhaupt haben. Auch stellt sich die Frage, inwieweit sie jeweils in der Lage sind, die Tierausbeutung darzustellen, diese vor allem zu bekämpfen und wo die Grenzen der jeweiligen Aktionsformen liegen.

Um die derzeitigen Bewegungsstrukturen im Sinne eines Fortschritts weiter zu entwickeln und schließlich eine kämpferische und einflussreiche soziale Bewegung zu gestalten, erhoffen wir uns auch Brückenschläge zu anderen sozialen Bewegungen. Auch über 'neue Leute' freuen wir uns selbstverständlich und sind der Ansicht, dass gerade auch für sie der Kongress sehr informativ und unterstützend sein kann. Oftmals haben wir das Gefühl, eine gewisse Hemmschwelle bezüglich der Auseinandersetzung mit komplexeren Problemen (auch theoretischer Natur) wahrzunehmen. Aus diesem Grund werden wir versuchen, Themenblöcke mit verschiedenen „Komplexitätsniveaus" zu gestalten. So wird es Themenblöcke geben, in denen eine weniger komplexe Einführung in bestimmte Problematiken gegeben wird; und dann Themenblöcke, die eine komplexere Vertiefung in ein bestimmtes Thema anbieten. So soll sowohl für unerfahrene als auch erfahrene Aktive der Rahmen geboten werden, um an den Blöcken teilzunehmen und sich einbringen zu können.

Der Tierbefreiungskongress 2009 soll ein Arbeitstreffen der Tierbefreiungsbewegung werden. Das bedeutet, dass wir kein reines 'Social-Event' organisieren wollen. Stattdessen erhoffen wir uns, dass die Tierbefreiungsbewegung nach dem Kongress gestärkt und motiviert ist, die vielseitigen Aufgaben anzugehen. Wir möchten Ergebnisse produzieren, die unser Anliegen weiterbringen!



Die „Burg Lohra" stammt aus dem 11. Jahrhundert, bietet Betten für ca. 90 Menschen im eigenen Zimmer sowie eine fast unbegrenzte Zahl an Zeltplätzen. Das Gelände verfügt über mehrere große Seminarräume, einen Aufenthaltsraum, einen Speisesaal, Sport- und Spielplätze und genügend Outdoor-Fläche. Lasst es uns kurz machen: Die Burg ist wunderschön und macht den Tierbefreiungskongress 2009 zu einer bisher nicht da gewesenen Veranstaltung der Tierbefreiungsbewegung.

Vermutlich wird der Beitrag pro Person für alle 4 Tage insgesamt bei lediglich 20□ inkl. Bett und Essen liegen! Bitte meldet euch deshalb für Bett-Reservierungen bei tb-kongress@riseup.net – das Motto lautet hier wohl oder übel: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.Es wäre sehr hilfreich für uns, vorab ungefähr zu wissen, mit wievielen Leuten wir rechnen können, damit wir besser planen können. Darum gebt uns bitte möglichst früh Bescheid, mit wieviel Leuten ihr kommt!

Natürlich wird aber der Vernetzungs- und Kennenlern-Aspekt nicht zu kurz kommen.

Bitte helft uns, den Kongress zu einem Erfolg werden zu lassen und mobilisiert in euren Städten für den Kongress. Für uns ist das Projekt „Tierbefreiungskongress 2009" an die Hoffnung geknüpft, einen Wendepunkt der Bewegungsarbeit zu setzen. Dies kann nur realisiert werden, wenn ihr mithelft, das Potential des Kongresses zu erfüllen.
Also dann: Wir sehen uns 'auf der Lohra'!

Das Organisationsteam des Tierbefreiungskongresses 2009
http://kongress.antispe.org/
tb-kongress@riseup.net

Der Kongress wird organisiert durch ein Netzwerk aus TierbefreiungsaktivistInnen, dem AK Tierrechte in Janun e.V. und der Münsteraner Initiative für Tierrechte e.V.

Das Kaninchen ist „Versuchstier des Jahres“ 2009

Seit nunmehr 6 Jahren wählt der *Bundesverband Menschen für Tierrechte* in Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedsvereinen das „Versuchstier“ des Jahres. Diese auf den ersten Blick sarkastisch erscheinende Kürung hat ein politisch bedeutsames Ziel; es ist ein Mittel, die Qualen und den Terror, unter denen unzählige Tiere hinter den Mauern der Versuchslabore Tag für Tag leiden müssen, in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen. Jedes Jahr wird dabei auf eine Tierart und somit auf die entsprechenden Versuche aufmerksam gemacht. Auch die Forschung ohne Tier wird dabei thematisiert.


Foto: PeTA

2009 steht das Kaninchen als „Versuchstier des Jahres“ im Mittelpunkt. Nach Angaben des Bundeslandwirtschaftsministeriums werden Jahr für Jahr mehr als 100.000 Kaninchen u.a. für die Grundlagenforschung, für Chemikalien- und Medikamententests in den Laboren gequält. Im Falle des gesetzlich vorgeschriebenen so genannten Pyrogentests sind es 50 Jahre, in denen Kaninchen dafür benutzt wurden, um die fieberauslösende Wirkung z.B. von Medikamenten zu testen (Pyrogene sind fieberauslösende Verunreinigungen). Für den Test werden Kaninchen einzeln für Stunden in sehr engen Käfigen fixiert. Den Kaninchen werden rektal Temperatursonden eingesetzt. Diese sollen mögliche Temperaturschwankungen ermitteln. Die Medikamentenprobe wird injiziert. Ein schnelles Ende dieser Tests ist noch nicht abzusehen, obwohl bereits ein tierfreies Verfahren mit menschlichem Blut vorhanden ist, aber noch nicht behördlich anerkannt wurde. Erst für 2010 ist die Anerkennung des tierfreien In-vitro-Pyrogen-Tests (IVPT) durch die Aufnahme in das Europäische Arzneibuch vorgesehen. Dieser Test gilt dann als verbindlich und muss an Stelle des Tests mit Kaninchen durchgeführt werden. (tr)

Die „Versuchstiere des Jahres“, ernannt von Menschen für Tierrechte - Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.:

2009 Das Kaninchen
2008 Die Ratte im Alkoholversuch (2)
2007 Die Ratte im Alkoholversuch
2006 Die „Muschelmaus“
2005 Der Javaneraffe (2)
2004 Der Javaneraffe
2003 Die Goldorfe

Käse mal analog

„Auf Käse könnte ich nicht verzichten!“ hören Veganer_innen häufig im Gespräch mit Vegetarier_innen. Dass Käseliebhaber_innen allerdings oft gar nicht die vermuteten Milchprodukte zwischen den Kauleisten haben, sondern in Produkten wie Pizza, Lasagne oder Käsebrötchen so genannter Analogkäse verarbeitet ist, sorgt aktuell für Empörung.

Als Analogkäse werden Käseimitate bezeichnet, die nicht oder nur zu einem geringen Anteil aus Milch oder Milchprodukten hergestellt werden. Bestandteile sind meist Wasser, Milch-, Soja- oder Bakterieneiweiß und Pflanzenöle. Weitere Zutaten sind Emulgatoren, Aroma- und Farbstoffe, Salz und Geschmacksverstärker. Auch wenn der Anteil tierischer Inhaltsstoffe äußerst gering sein kann, sind die Käse-Fälschungen in den meisten Fällen nicht vegan. Allerdings hat die Firma „Mopro Consulting“, die neben echten „Molkereiprodukten“ auch mit Analogkäse handelt, nach eigenen Angaben auch rein pflanzliche Produkte im Programm, die ohne Labkasein und andere tierische Zusatzstoffe produziert werden. Für diese Produkte habe sich jedoch bisher kein Abnehmer im Lebensmitteleinzelhandel finden lassen.
Für Lebensmittelindustrie und Gastronomie sind die Käseimitate eine attraktive Alternative. Sie sind wesentlich schneller herstellbar und damit auch viel günstiger als die echten Milchprodukte – und die Gaumen der Verbraucher_innen lassen sich offenbar leicht in die Irre führen.
Dass es zwischen Himmel und Erde tatsächlich Dinge gibt, die wie Käse aussehen und wie Käse schmecken ohne Käse zu sein, ist für die meisten vegan lebenden Menschen keine Überraschung. Wohl aber für die Mehrzahl der übrigen Konsument_innen.

Kritik an der Verwendung des Kunstkäses übt die Verbraucherschutzorganisation Foodwatch, die eine eindeutige Deklaration des Analogkäses als „Imitat“ fordert. Der Welt-Online zufolge werden in Deutschland jedes Jahr schätzungsweise 100.000 Tonnen Analogkäse produziert. Für die Produktion derselben Menge „normalen“ Käses müssten bis zu eine Million Liter Milch herhalten. Kein Wunder also, dass sich auch der deutsche Bauernverband im Zuge des Protests gegen die sinkenden Milchpreise lautstark an der öffentlichen Kritik beteiligt.

Big-Brother-Kühe

Die bewussten Konsument_innen von heute wollen scheinbar „Back to the roots“, oder sich wenigstens so vorkommen. So lässt zumindest die Marketingidee eines österreichischen Familienbetriebs vermuten, der unter der Adresse www.kuhforyou.at tatsächlich „Mietkühe“ anbietet. Nicht nur sind auf dem Hof Namen und Eigenarten sämtlicher Kühe bekannt, auch die Konsument_innen sollen nun genau wissen, von welcher Kuh ihr Käse stammt und welche Vorlieben und Charaktereigenschaften diese auszeichnen.
„Waren Sie schon einmal stolzer Besitzer einer Kuh? Dann wird es höchste Zeit!“, heißt es auf der Seite. Doch die Auswahl scheint gar nicht so leicht. Vielleicht Beate – die feurige Draufgängerin, Elsa -die zierliche Erkunderin, Kerstin – das Nesthäkchen oder doch Reni – der hitzige Dickkopf?
Die Kühe sind für die Dauer eines halben Jahres mietbar. Ganz billig ist das natürlich nicht. Dafür soll es dann aber auch den Käse der gemieteten Kuh per Post geben und die Kuh der Wahl soll per „Live-Cam“ im Stall beobachtet werden können.
Bei all dem käuflich erwerbbaren Mittendrin-statt-nur-dabei-Feeling ist über Fleisch oder Schlachtung auf der Webseite nichts zu lesen. Wahrscheinlich werden die städtischen Kuhmieter_innen auch gar nicht nachfragen, warum Kerstin, Reni und Co. überhaupt gemolken werden können und was mit ihrem Nachwuchs passiert. (ar)



grillen

Der Sommer beginnt und mit ihm die Grillsaison. Nachdem wir in der letzten Ausgabe der TIERBEFREIUNG das Rezeptebuch „Gemüse ist mein Fleisch – vegetarisch grillen“ von Torsten Mertz vorgestellt haben, möchten wir euch diesmal ein paar vegane Gerichte daraus präsentieren.

Knusprige Kürbisspalten

Zutaten:
500g Muskatkürbis
2 Stiele frischer Rosmarin
6 EL Pflanzenöl
2 EL Balsamicoessig
Salz, Pfeffer

Den Kürbis entkernen und in 1 cm dicke Spalten schneiden. Rosmarinblätter abzupfen, mit Öl, Essig, Salz und Pfeffer mischen. Die Kürbisspalten mit Würzöl bepinseln und auf dem Rost rund 10 Minuten grillen, dabei ab und zu wenden und mit Öl bepinseln.

Gefüllte Spitzpaprika

Zutaten:
6 gelbe Spitzpaprika
1 mittelgroße Zwiebel, in kleine Würfel geschnitten
200ml Wasser
50g grobe Polenta (Maisgrieß)
30g Erbsen
20g veganer Parmesan
30g Rosinen
Currypulver

Die Spitzpaprika kurz in kochendem Wasser blanchieren. Dann die Deckel der Schoten abschneiden und die Kerne entfernen.
Für die Polenta: Zwiebel in Margarine anschwitzen, mit Wasser aufgießen und aufkochen. Dann die Herdplatte auf kleine Hitze zurückschalten und unter ständigem Rühren nach und nach den Maisgrieß zugeben. Die Erbsen hinzufügen und mit geschlossenem Topfdeckel 10 Minuten köcheln lassen. Dann den Herd ausschalten, den Parmesan einrühren und weitere 15 Minuten ziehen lassen.
Polenta mit Rosinen und Currypulver vermengen und in die Paprikaschoten füllen. Auf dem Rost grillen, bis die Paprikaschoten Blasen werfen.

Gemüsespieße Jamaika-Koalition

Zutaten:
3 kleine, grüne Zucchini
2 mittelgroße, gelbe Paprika
18 schwarze Oliven
Olivenöl
2 TL mediterrane Kräuter
Schwarzer Pfeffer
Etwas Kräutersalz
6 gewässerte Holz- oder Metallspieße

Die Zucchini in knapp 2 cm dicke Ringe, die Paprika in etwa 2 cm große Stücke schneiden. Gemüse und Oliven abwechselnd auf die Spieße stecken.
Aus Olivenöl, Kräutern, Pfeffer und Salz eine Marinade bereiten, die Spieße darin wenden und einige Minuten ziehen lassen.
Die Gemüsespieße rundum etwa 8 Minuten grillen. Dabei hin und wieder mit der Marinade bestreichen.

Varianten:
Für Gemüsespieße eignen sich zahlreiche Gemüsesorten, vor allem Champignons, Zucchini, Cocktailtomaten, Paprikaschoten, Zwiebeln, Auberginen, Oliven, Zuckermaisscheiben oder Maiskölbchen aus dem Glas. Die Marinade kann mit Oregano, Zitronenthymian, Rosmarin oder auch Petersilie, Dill, etc. bereitet werden.

Mangold-Päckchen mit Tofu

Zutaten:
800g Mangold
3 Tomaten
2 rote Paprikaschoten
150g veganer Mozzarella (Tofutti)
400g Tofu
4 EL veganes Pesto
Salz, Pfeffer
Alufolie

Mangoldblätter von den harten Stielen befreien und blanchieren. Tomaten, entkernte Paprika und Mozzarella in Scheiben schneiden. Blanchierte Mangoldblätter ausbreiten, Tofuscheiben von beiden Seiten mit Pesto bestreichen und daraufsetzen.
Mit Tomaten, Paprika und Mozzarella belegen, kräftig mit Pfeffer und Salz würzen. Alles mit Mangold umwickeln, eventuell mit Küchengarn zusammenbinden und in Alufolie einschlagen.
Päckchen auf dem Grill 5-10 Minuten garen.

Bratäpfel

Zutaten:
4 säuerliche Äpfel
4 Trockenpflaumen oder getrocknete Feigen
4 EL Rosinen
4 EL Mandelsplitter
Saft einer unbehandelten Zitrone
2 EL Margarine

Von den Äpfeln das Kerngehäuse entfernen. Mit je einer halben Trockenpflaume oder Feige das untere Bohrloch verschließen, dann Rosinen und Mandelsplitter einfüllen, etwas Zitronensaft darauftr äufeln und ein Stück Margarine dazugeben. Das obere Loch wieder mit einer halben Trockenfrucht verstopfen.
Die Äpfel etwa 20 Minuten grillen, dabei ab und zu wenden.

Viel Spaß beim Grillen und guten Appetit!

Die Ortsgruppe Hameln

Anfang 2008 wurde ein riesiger Konsumtempel in der Innenstadt von Hameln fertiggestellt: Die Stadtgalerie. In diesem befindet sich unter anderem eine Filiale von BiBA, einem Tochterunternehmen der ESCADA AG. Da einige sich schon an den Mahnwachen gegen Pelz in Hannover beteiligt hatten, wurde es Zeit, auch in Hameln aktiv zu werden. Somit fanden sich eine handvoll Menschen zusammen, um regelmäßige Mahnwachen mit Infoständen zu organisieren – bis jetzt über 25 gegen Pelz, bei denen über 2200 Unterschriften gesammelt wurden. Mit zunehmender Gruppenstärke weiteten wir unsere Infostände auf Themen wie Veganismus, Tierausbeutung und Tierrecht aus. Entsprechend dieser Kritik an den bestehenden Herrschaftsverhälnissen ist es für uns selbstverständlich, einen veganen und umweltbewussten, ausbeutungskritischen und daher auch antifaschistischen und antisexistischen Lebensstil zu verfolgen. Inzwischen engagieren wir uns als Gruppe an einer Vielzahl von Aktionen wie Demos, Straßentheater, Solikonzerte und Infoveranstaltungen. Ende Juni findet nun auch der erste vegane Stammtisch in Hameln statt. Über neue Leute freuen wir uns immer – einfach melden:

- **http://antispehameln.wordpress.com**
- **hameln@die-tierbefreier.de**

Beschlüsse der Jahreshauptversammlung vom 19.04.2009 in Dresden

- Kevin Kroemmer wird auf eigenen Wunsch als 2. Vorsitzender des Vereins ab dem 01.06.2009 von Steffen Mohr abgelöst, dieser wurde einstimmig gewählt. Wir danken Kevin für das langjährige Engagement als 2. Vorsitzender.
- Ein Ortsgruppenverteiler wird eingerichtet, außerdem soll es ein Ortsgruppentreffen geben.
- Die Homepage des Vereins wird überarbeitet. Über eingehende Bekennerschreiben wird in einem Redaktionsartikel des Magazins TIERBEFREIUNG berichtet; dieser Artikel wird zeitnah zum Eingang des Schreibens auf der Homepage unter „Blog / Neuigkeiten“ auf der Magazinunterseite des Vereins online gestellt.

Europaweites Handelsverbot für „Robbenprodukte“

Am 5. Mai 2009 hat das EU-Parlament in Straßburg mit eindeutiger Mehrheit für ein Einfuhr- und Handelsverbot von Robbenprodukten in allen 27 Mitgliedsstaaten gestimmt. Ab 2010 darf – bis auf ganz wenige Ausnahmen – nicht mehr mit Fellen, Ölen oder Fleisch der Tiere gehandelt werden. 550 EU-Politiker stimmten dafür, nur 49 dagegen. So soll die Anzahl der gejagten und getöteten Robben weniger werden. Früher haben im Land Kanada die Inuit, die Eingeborenen, Robben gejagt, um sich ernähren zu können. Heute werden die Robben meist getötet, damit Leute Geld damit verdienen. Hauptsächlich wird in Kanada, Grönland und in Namibia in Afrika Jagd auf die Tiere gemacht.
Das Parlament begründete diese längst überfällige Entscheidung mit den brutalen Tötungsmethoden bei der Jagd.
Die Preise für Robbenfelle sind sofort nach dem Verbot drastisch gesunken und von den geplanten 280.000 Sattelrobben wurden bislang ca. 60.000 umgebracht.
Gut ist: Eine wirksame Einigung zum Importverbot von Robbenerzeugnissen auf europäischer Ebene ist da. Schlecht ist: Die Bundesregierung war viel zu lange untätig. Andere EU-Länder und die USA haben nationale Regelungen erlassen, um den Verkauf der verschiedenen Robbenerzeugnisse zu verbieten.

Die Bundesregierung hingegen versuchte, das Thema über Jahre zu verschleppen und die vom Parlament geforderten Verbotsregelungen zu verwässern. Denn der von ihr eingebrachte Gesetzentwurf, der auf der Tagesordnung der nächsten Bundesratssitzung steht, enthält umfassende Ausnahmeregelungen. Er sieht vor, dass Erzeugnisse weiterhin gehandelt werden dürfen, die „in der traditionellen Art und Weise der Inuit gejagt und erlegt werden.“ Das ist eine Öffnung der Robbenjagd nach allen Seiten, denn erstens wird sie mit dieser Regelung nicht auf die Inuit begrenzt, zweitens jagen auch die Inuit heute nicht mehr wie vor 100 Jahren. Das erklärten kanadische Inuit den Berichterstattern im Agrarausschuss bei ihrem Besuch im vergangenen Jahr. Der Begriff ‚traditionell‘ soll hier das blutige Geschäft offensichtlich verharmlosen. Das Gesetz ist somit reine Makulatur. (ar)

Österliches Trash-Theater in Magdeburg

Anlässlich des Oster-“Festes“ veranstaltete die AntiSpe-Gruppe Magdeburg am 11.04.2009 eine Trash-Theater-Aktion in der Magdeburger Innenstadt. Thema war die Ausbeutung von Legehennen, die anlässlich des Oster-“Festes“ ein sehr hohes Ausmaß erreicht und besonders offensichtlich ist.

Um das Ausmaß der Ausbeutung und Unterdrückung dieser fühlenden Lebewesen darzustellen, waren verschiedene Rollen an der Aktion beteiligt:
Der skrupellose Kapitalist, der jegliche moralische und ethische Grundsätze außer Acht lässt, um als Teil des Systems maximalen Profit zu erwirtschaften. Die industrielle Käfighaltung ist die kaltblütigste und profitträchtigste Ausbeutungsform von Legehennen. Für den maximalen Gewinn werden bis zu 5 Hennen in einem Käfig unter unwürdigsten Bedingungen gehalten, wobei jedes Huhn nur ungefähr eine ¾ DIN A4 Seite „Platz“ hat und gezwungen wird, 300 Eier pro Jahr zu legen. Diese Haltungsbedingungen führen dazu, dass die Hühner ausgemergelt, krank und verhaltensgestört ihr elendes Dasein fristen müssen. Diese Faktoren führen dazu, dass ein Huhn nach 1/10 der natürlichen Lebensspanne nicht mehr wirtschaftlich ist und geschlachtet wird. Um den Ertrag zu erhöhen und Krankheiten einzudämmen, werden den Hühnern oft präventiv Antibiotika und Hormone verabreicht. Dies wurde in der Aktion durch eine Person in einem weißen Kittel symbolisiert. Die Kapitalisierung des Oster-“Festes“ wurde durch einen heruntergekommenen Osterhasen, der an einer Leine vom Kapitalisten durch die Gegend getrieben wurde, dargestellt. Der Osterhase wurde durch körperliche Misshandlungen dazu gezwungen, wiederum die Legehenne dazu anzutreiben, mehr Eier zu legen. Er wirkte psychisch sehr zerrissen, zog sich aus der Verantwortung und beteuerte immer wieder, dass er ja nur seinen Job machen würde, weil er Angst um diesen hat. Die Legehenne, die in einem rollbaren Käfig eingepfercht war, wurde permanentem Stress ausgesetzt, um „für das



Die Darsteller_innen in ihren Verkleidungen / AntiSpe Magdeburg

Osterfest“ noch mehr Eier zu legen. Sie war am ganzen Körper übersät von blutigen, federlosen Stellen und gab permanent gequälte Laute von sich, die weithin zu hören waren. Aufgrund des Stresses legte sie permanent „Ostereier“, die der Osterhase in einem kitschigen Korb unterbrachte und an einige Passanten verteilte. Die Gruppe zog so 2 Stunden lautstark durch die Innenstadt.
Die Aktion verlief wie geplant, es wurden viele Flyer zu den Themen Legehennenhaltung und Eierkonsum verteilt und größtenteils positiv entgegengenommen und erstaunlicherweise oft sofort von den Passanten gelesen. Die Reaktionen fielen sehr unterschiedlich aus, von abblockend über belustigt, bis hin zu interessiert/nachdenklich war alles vertreten.
Fazit: Es entstand bei uns der Eindruck, dass solche kreativen Aktionen auf mehr Resonanz stoßen.
AntiSpe-Gruppe Magdeburg

Offensive gegen die Pelzindustrie



Sommer 2009

OFFENSIVE GEGEN DIE PELZINDUSTRIE

- Hauptversammlung ESCADA
- Maxinvest-Demo
- allgemeine Lage ESCADA
- Escada Luxemburg und Belgien pelzfrei!
- Großdemo gg. Die „Fur&Fashion Market Days“
- Neue Offensive-Homepage online



*** Hauptversammlung ESCADA ***
*** Maxinvest-Demo ***
*** allgemeine Lage ESCADA ***

Aktionstage im April im Rahmen der Jahreshauptversammlung der Escada AG

Neben Demonstrationen und Flugblattaktionen vor den Escada Filialen in den verschiedenen Städten, waren auch Tierrechtsaktivisten_Innen in München vor Ort. Denn hier fand am 28.04.09 in dem noblen Arabella Sheraton Hotel die 25. Jahreshauptversammlung der Escada AG statt.

Angefangen mit dem Verteilen kleiner „Begrüßungsplakate" rund ums Hotel, ging es im Saal weiter. Vorstandsvorsitzender Bruno Sälzer wurde mehrfach von Sprüche skandierenden Aktivistinnen unterbrochen, die sich unter die Aktionäre gemischt hatten. Bevor sie dann unsanft von den Securities aus dem Saal entfernt und der vorsorglich draußen wartenden Polizei übergeben wurden, warfen sie noch ein paar Flyer in den Saal, die bei den Taschenkontrollen am Eingang wohl übersehen worden waren. Aufsichtsratvorsitzender Dr. Prof. Pöllath nahm sich vor der Fragerunde noch einmal die Zeit kurz auf den „Pelztierschutz" einzugehen und zu betonen, wie sehr dieser doch allen Akteuren des Unternehmens am Herzen liege und wie sehr er und Herr Sälzer sich um eine Lösung in den Anliegen der Pelzkritiker bemühen. Dass diese Aussagen keinen Inhalt hatten, zeigte sich dann schnell in der Reaktion des Vorstandes auf die 2 Aktivistinnen, die sich in der Fragerunde, in der der Vorstand verpflichtet ist, alle Fragen der Aktionäre_Innen zu beantworten, zu Wort gemeldet hatten. In ihren Reden gingen sie näher auf die Kampagne ein sowie auf die Versuche seitens Escada, diese durch repressive Mittel mundtot zu machen und versuchten den Anwesenden die Wichtigkeit des Ausstieges aus dem Pelzhandel durch Schilderungen des Lebens der sogenannten „Pelztiere" näher zu bringen.

Aber bekanntlich führen auch eindeutige und spezifische Fragen nicht zwangsläufig zu klaren Antworten. So blieben dann die meisten Fragen unbeantwortet. Kurz zusammengefasst lässt sich berichten, dass sie ihr Handeln und damit ihre Verantwortung am millionenfach Mord von Individuen durch Profitinteressen legitimierten. In ihren Worten begründeten sie ihr Handeln mit der Verantwortung gegenüber ihren Kundinnen, nach deren Wünschen sie die Mode entwerfen, dem Unternehmen, das marktfähig und konkurrenzfähig bleiben muss und ihren Mitarbeiter_Innen, die sie schützen müssen. Ethische und moralische Bedenken werden durch „artenschutzrechtliche Zertifikate" für die verwendeten Felle befriedigt und der Gebrauch von Echthaarfellen runtergespielt.

Die Reaktionen der Aktionäre_Innen waren gemischt. Einige verließen direkt den Saal, und labten sich lieber draußen am Büffet, andere schienen zuzuhören und einer beschimpfte die Aktivistinnen derart, dass ein Herzinfarkt zu befürchten war. Aber es gab auch ein wenig Applaus, ob aus Höflichkeit oder Zustimmung sei dahin gestellt. Denn die Reden richteten sich ebenfalls an die Aktionäre_Innen, die genauso Verantwortung für den millionenfachen Mord tragen, wenn sie Anteile an einem Unternehmen haben, das Pelzwaren verkauft. Somit werden auch sie zu einem legitimen Ziel der Pelzkritiker.

Aus diesem Grunde fand in HH parallel zu der JHV eine Kundgebung vor dem Firmensitz der Maxingvest AG statt. In dem selben Gebäude befindet sich auch die Tschibozentrale, an der die Holding- Gesellschaft 100% Anteile hat. Was diese nun mit Escada verbindet? In beiden Gesellschaften sind die Hamburger Mutimillionäre Michael und Wolfgang Herz Großaktionäre, mit 70% bei Maxingvest und 30% bei Escada. Als solche haben die Herz-Brüder großen Einfluss auf die Geschäftspolitik Escadas, die sie durch den von ihnen eingeleiteten Vorstandwechsel schon bewiesen haben. Zudem sind sie durch diverse Geschäftsbeziehungen mit dem Escada Vorstandsvorsitzenden Bruno Sälzer eng vertraut.



Diese 100- prozentige Tochtergesellschaft der Escada AG umfasst die Marken apriori, BiBA, cavita und Laurel. Begründet wird diese Entscheidung mit dem signifikanten Rückgängen bei Umsatz und Ergebnis des Segments Primera, der fehlenden strategischen Bedeutung für die Marke Escada sowie fehlender Synergien zum Segment Escada.
Lassen wir uns also überraschen, ob es nicht doch noch ein erfolgreiches Jahr für uns und auch für Escada wird. Denn in einem können wir Herrn Sälzer zustimmen: das Problem sind nicht die Filialen, sondern die Kollektionen.



Ca. 30 Aktivisten Innen nahmen an der lauten und kraftvollen Kundgebung teil.. Mit Redebeiträgen wurde auf die Verantwortung von den Herz-Brüdern am Pelzhandel von Escada hingewiesen und mit Flyern die Mitarbeiter_Innen informiert, die sich aufgeschlossen zeigten. 2 mal machten sich die Aktivist_Innen während der Kundgebung in einem kleinen Demonstrationszug auf und liefen einmal um das Tschibo- Gebäude.

Ob unsere Proteste weiter gehen solange Escada Pelz verkauft steht außer Frage und der nächste heiße Herbst ist bereits in Planung. Fraglich allerdings ist, ob es die Aktiengesellschaft dann noch geben wird. Denn das Unternehmen ist von der Insolvenz bedroht und verzeichnete Verluste von 70 Millionen Euro im letzten Geschäftsjahr. Nur wenn sie es schaffen ihren Schuldenberg in den nächsten Wochen abzubauen, laufende Kredite zu verlängern und jemanden finden, der noch 10 Millionen zu den 20 von den Herz- Brüdern dazu gibt, lässt sich der Untergang abwenden. Ein Punkt des Rettungsplanes, der auf der Aktionärsversammlung vorgestellt wurde, ist der Verkauf der Primera GmbH & Co. KG (vormals Primera AG).

Escada Luxemburg und Belgien pelzfrei!

Immer mehr Teilerfolge im Rahmen der Escada-Campaign

Nachdem vor einiger Zeit der irische Vertreiber der Marke Escada, die Flairline Fashion Group, auf Grund von Protesten der örtlichen Tierrechtsaktivist_innen seinen Pelzausstieg bekannt gab und ihn jetzt endlich auch mittels eines schriftlichen Statements öffentlich machte, gab es laut Homepage der Kampagne (www.antifur-campaign.org) in jüngster Zeit zwei weitere landesweite Ausstiege von Weiterverkäufern von Escada:

Zuerst gab Escada Belgien bzw. die dortigen Shop-Verantwortlichen bekannt, in Zukunft keinen Pelz mehr verkaufen zu wollen. Vor dieser Bekanntgabe hatte es zahlreiche Proteste von belgischen Tierrechtsaktivist_innen gegeben, welche eine breite mediale Öffentlichkeit erreichten. Die belgische Tierrechtsorganisation Bite Back erhielt schriftliche Mitteilungen über den Stopp des Verkaufs aller Echtfellprodukte der Escada-Shops in Belgien.

Kurz danach verkündete auch der einzige Escada-Shop in Luxemburg nach Verhandlungen mit den lokalen Aktivist_innen, dass es ab sofort keinerlei Pelzprodukte mehr dort zu kaufen gebe. Zusätzlich wurde dies von dem Escada-Shop Luxemburg durch eine Pressemitteilung und in einer Tageszeitung veröffentlicht.

All diese Ausstiege zeigen, dass Proteste von lokalen Aktivist_innen erfolgreich sein können, zumindest Teile des Unternehmens pelzfrei zu machen und sie können als Schritte auf dem Weg in eine komplette Pelzfreiheit des Unternehmens gesehen werden. Sie zeigen, dass auch innerhalb des Unternehmens zahlreiche Mitarbeiter_innen und Mitarbeiter den Pelzhandel konsequent ablehnen und sich für eine pelzfreie Unternehmenspolitik einsetzen.

Großdemo gegen die „Fur&Fashion Market Days“

Auch die verkleinerte Fur&Fashion Nachfolgeveranstaltung, genannt Fur&Fashion Market Days, konnte in Frankfurt nicht ungestört von Anti-Pelz-Protesten stattfinden.

Am Samstag, den 14. März 2009 zogen gut 800 Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen durch die Frankfurter Innenstadt, um lautstark ihren Protest gegen Tierausbeutung im Allgemeinen und die zeitgleich stattfindenden Fur&Fashion Market Days im Besonderen verlauten zu lassen. Die von der Tierrechtsinitiative Rhein Main (TIRM) organisierte Demo wurde begleitet von Infoständen, Redebeiträgen, Live-Musik (Fidl Kunterbunt, Albino) und Radical Cheerleading. Zwischenstopps der Demo waren unter anderem eine Filiale des pelzverkaufenden Modehauses ESCADA, gegen das momentan eine Kampagne läuft, sowie eine Filiale von Laurèl (ESCADA-Tochter), das Pelzhaus Rolf Schulte Design Team und das Geschäft Pelze Türpitz.

Anlass der Demonstration waren die vom 14.-16. März in Frankfurt abgehaltenen Fur&Fashion Market Days, die abgespeckte Nachfolgeveranstaltung zur zuvor regelmäßig in Frankfurt stattfindenden Pelzmesse Fur&Fashion. Die Fur&Fashion präsentierte sich während ihres fast 60-jährigen Bestehens immer wieder als Aushängeschild der internationalen Pelzindustrie. Doch in den letzten Jahren hatte sie – unter anderem auch wegen der anhaltenden Proteste von Pelzgegner_innen – mit sinkenden Aussteller- und Besucherzahlen zu kämpfen. Aus diesem Grund lohnte sich die Messe für die Organisator_innen in der ursprünglichen Form nicht mehr. Im Sommer 2008 wurde seitens der Pelzmesse MIFUR in Mailand bekannt gegbeen, dass diese sich in Zukunft mit der Fur&Fashion, der MIPEL (Lederwaren) und der MICAM (Schuhe) zusammenschließen werde. In Frankfurt sollen nun jährlich die sehr viel kleineren Fur&Fashion Market Days stattfinden. Obwohl der Zusammenschluss der Fur&Fashion mit der MIFUR von Seiten der ehemaligen Organisator_innen offiziell als Erfolg beworben wurde, ist klar, dass die Pelzindustrie in Wirklichkeit einen herben Rückschlag erlitten hat. Mit den Tierausbeutungsprodukten Pelz und Leder lässt sich dank der anhaltenden Proteste und der steigenden Gesellschaftlichen Ablehnung nicht mehr so viel Profit machen wie ehemals.



Doch trotz dieses Erfolges für die Tierbefreiungsbewegung müssen die Proteste weiter gehen, sowohl in Frankfurt, als auch in Mailand! Lassen wir den Tierausbeuter_innen keinen Raum, ihre lebensverachtende Praxis weiterhin zu präsentieren!

Es ist soweit: Neue Offensive-Homepage online!!! Www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

*Ab sofort findet ihr unter *www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net* (statt wie früher offensive.....org!!!) oder auch wie immer unter www.anti-pelz.org eine brandneue, schicke, übersichtliche und aktuelle Homepage.*

Außerdem haben wir in dem Zuge auch neue E-Mail-Adressen eingerichtet, unter denen ihr uns erreichen könnt:

- Für Aktionsberichte, Fragen, Anregungen, Kritik oder auch Infos, die wir auf die Seite laden sollen, nutzt bitte: ***info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net***
- Für Bestellungen von Infomaterial (ja, auch das ist wieder möglich!) haben wir diese Adresse eingerichtet: ***Versand@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net***
- Für Presseanfragen gibt es außerdem die Adresse: ***Presse@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net***

Die Homepage der Offensive gegen die Pelzindustrie hat den Anspruch über alle Proteste der deutschsprachigen Tierbefreiungsbewegung zu informieren und diese zu repräsentieren. Deshalb würden wir uns sehr freuen, wenn ihr uns /regelmäßig eure Aktionsberichte oder gerne auch Artikel zum Thema für die Startseite oder zu Hintergrundinformationen zum Thema Pelz zusendet/, damit wir sie veröffentlichen können. Auch eine Auflistung vergangener Aktionen eurer Gruppen oder Zusammenhänge wären toll, damit sie auf der Seite archiviert werden können und es einen möglichst vollständigen Überblick gibt.

Wie ihr sehen werdet, ist die Seite teilweise noch im Aufbau, daran arbeiten wir. So werden z.B. ein Bild- und Medienarchiv folgen und z.B. die Aktionsauflistungen vergangener Kampagnen. In jedem Fall freuen wir uns sehr über Anregungen, Ergänzungen und Kritik bezüglich der Seite, diese bitte an info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net richten.

Euer Kampagnenteam

Wam Kat:
24 Rezepte zur kulinarischen Weltverbesserung

Wam Kat gründete zu Beginn der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts das niederländische Kochkollektiv Rampenplan mit. Rampenplan, bzw. deren mobile Küche „Den Troag", versorgte seitdem unzählige politische Veranstaltungen, wie z.B. Demonstrationen, Camps und AKW-Blockaden in ganz Europa mit warmem bio-vegetarischen/veganen Essen. 2008 erschien sein Kochbuch „Wam Kats 24 Rezepte zur kulinarischen Weltverbesserung", in dem er 24 mehrgängige Menüs vorstellt. Die Menüs sind entweder vegan oder Wam zeigt vegane Alternativen auf. Komischerweise hält Wam Honig scheinbar für vegan, wobei dieser sich ja problemlos durch z.B. Zuckerrübensirup ersetzen lässt.
Neben dezidierten Erklärungen, wie die Gerichte zuzubereiten sind, hält das Buch auch viele allgemeingültige Tipps zum Kochen parat. Zudem hat Wam am Ende des Buches zu jedem Menü Musiktipps zusammengestellt, was mich an die kultigen OX-Kochbücher erinnerte.
Das Besondere an diesem Kochbuch sind aber die Geschichten aus seinem Leben, die Wam zu jedem Menü erzählt. Angefangen von seiner Kindheit und Jugend über seine ersten Gehversuche im Kochen für große Gruppen bis zu seinen politischen Aktivitäten. Sein „Zagreb Diary", das er während des Balkankriegs ins Internet stellte, gilt als eines der ersten Blogs überhaupt. Jahre zuvor arbeitete er in der Landwirtschaft und in einem Schlachthof, traf die damals noch recht unbekannten Sex Pistols und lebte in besetzten Häusern. Er verkaufte auf dem Markt giftiges Wasser aus der Maas, um auf ihre Verschmutzung aufmerksam zu machen und war Mitorganisator der Ecotopia-Camps.
Jedem Rezept stellte Wam eine Anekdote voran und lässt uns so an seinem abwechslungsreichen Leben teilhaben. Zusammen mit den zahlreich vorhandenen Bildern ist so ein Buch entstanden, das einerseits Kochbuch, andererseits aber viel mehr ist. Wam schreibt, dass er auch die Geschichten als Rezepte sieht, „als Rezepte, um eine andere Welt zu schaffen". Und: „Nur du und ich können die Dinge ändern, sonst niemand."

Wam Kat
24 Rezepte zur kulinarischen Weltverbesserung
1. Auflage April 2008
orange-press, Freiburg
ISBN-13: 978-3-936086-36-2, 255 Seiten, 25 Euro

Steffen Mohr

Belgien: Fleischfreier Wochentag in Gent

Am 13. Mai hat Gent, eine der 370 europäischen Klimastädte, als weltweit erste Stadt einen offiziellen fleischlosen Wochentag ausgerufen. Von nun an ist der Donnerstag „Veggietag". Aufgrund dessen, dass laut einer UNO Organisation die Viehhaltung für 18% der Treibhausgasemissionen verantwortlich ist, hat die Stadtregierung diesen Schritt im Kampf gegen den Klimawandel beschlossen. Weitere Städte Belgiens zeigten bereits Interesse, dem Vorbild Gents zu folgen. Der erste vegetarische Donnerstag wurde mit einem öffentlichen Fest am 13. Mai begangen. Tom Balthazar, Mitglied des Gesundheits- und Umweltrates der Stadt Gent, erklärte bei diesem Anlass den Donnerstag offiziell zum vegetarischen Tag. Bei der offiziellen Eröffnungsfeier wurden alle Stadteinwohner_innen eingeladen, an der „Fleischfreier Donnerstag"-Kampagne teilzunehmen und erhielten eine vegetarische Überraschung.

Ab September werden die öffentlichen Schulen das Tagesmenü am Donnerstag vegetarisch anbieten. Alle 5000 Stadtangestellten werden einen vegetarischen Stadtplan erhalten und eine kostenlose vegetarische Kochbroschüre wird an alle 1500 Restaurants verschickt. Es wird vegetarische Kochkurse sowohl für Privatpersonen als auch für Köche geben. Die von der Stadt betriebenen Restaurants in Gent haben ihr vegetarisches Angebot bereits vergrößert. Gents Motivation zur Einführung des fleischfreien Donnerstags hat folgende Gründe: Jede Reduktion der Fleischproduktion und des Fleischkonsums, welche zu Treibhausgasemissionen, Verschwendung von Land und Wasser, Versteppung und Waldabholzung führen, bringt enorme Vorteile für die Umwelt. Und zweitens möchte Gent auch eine gesundheitsbewusste Stadt mit gesunden Bewohner_innen sein. (vr)

Osteraktion in Freiberg



Auf dem Obermarkt in Freiberg nahmen ca. 40 Teilnehmer_innen „Ostern" zum Anlass, um gegen Aviagen und gegen die Ausbeutung von Hühnern als so genannte Legehennen und Masthühner zu demonstrieren. Bei Aviagen sollen rund 42 Mio. Eier jährlich industriell ausgebrütet werden. Die Küken werden maschinell abgefertigt und zur Zucht eingesetzt.
Mit großem Infostand, Redebeiträgen, Straßentheater, Musik von Fidl Kunterbunt und veganem Essen konnten Passant_innen einen guten thematischen Bezug zur Kundgebung herstellen. Besondere Beachtung fanden die Unterschrifts-Listen, auf denen die Passant_innen den Protest gegen Sodomie, den Luxus-Modekonzern Escada und Tierversuchen an Affen unterstützten. Journalist_innen der Freien Presse fotografierten und führten Interviews.

Die Polizei ging im Verlauf der Kundgebung willkürlich gegen einzelne Teilnehmer_innen vor. So wurde z.B. untersagt, T-shirts oder Aufnäher sichtbar zu tragen, da diese provozierten und zu Straftaten aufriefen. Desweiteren wurde bereits nach 2 gesungenen Liedern untersagt, diese fortzusetzen und mit Platzverweisen gedroht.
Aufgrund einer geplanten Demo im Anschluss an die Versammlung, war die Polizei mit einer Hundertschaft [!] präsent.

Zuvor gab es bereits am 11. März 2009 eine Demo mit etwa 30 Menschen im Gewerbegebiet direkt vor der Kükenzucht.
Tierrechtsgruppe Dresden / Antispe Ost

Initiative „Vegane Mensa“

Interview mit Simon Sadowski über eine überfällige und erfolgversprechende Initiative an den deutschen Mensen

Frage: Hallo Simon, du hast diesen Februar die Initiative „Vegane Mensa“ gestartet. Kurz vorher war im vegan.de-Forum von einer Koblenzer Initiative zu lesen, die an ihrer Uni bereits einen Erfolg zu verweisen hat. Weißt du dazu Näheres?
Simon: Hallo Emil, von der Koblenzer Initiative haben wir erst im April erfahren, als wir dort auch eine Gruppe unserer Initiative gründen wollten. Dort gab es ähnlich wie an der Rostocker Uni eine völlig unproblematische Einführung eines veganen Gerichts. Ein Gespräch mit den Verantwortlichen in der Mensa genügte bereits, damit diese sich der Umsetzung annahmen.

Frage: Wie beurteilst du das System in Koblenz? Auf der Speisekarte steht jetzt an mehreren Stellen (teils sogar groß geschrieben) „vegan“.
Simon: Noch bin ich skeptisch, da es nicht jeden Tag ein festes veganes Menü gibt. An den Tagen, an denen dies nicht der Fall ist, hat man die Möglichkeit, von acht bis zehn Uhr morgens einen Bon zu kaufen, so dass die Küche dann extra – anhand der verkauften Bons – veganes Essen zubereitet. Falls die Nachfrage dort zu gering ausfallen sollte, könnte dies für das Projekt durchaus nach einem Semester, welches auch als Testphase deklariert wurde, das Aus bedeuten. Auch wenn dies rational nur schwer nachvollziehbar wäre.
Wir halten es für sinnvoller, das vegetarische Menü zu veganisieren, somit würde sich der Kundenkreis de facto vergrößern: die Vegetarier könnten einfach weiter essen, Veganer und Menschen mit Laktoseintoleranz würden als neue Kunden hinzukommen.
Die Kennzeichnung des Menüs als VEGAN ist sicherlich ein Kernstück des Projekts. Aus meiner Sicht ist der große Unterschied zwischen einer großen Zahl Vegetarier – bei mir selbst bis vor zwei Jahren – und Veganern ein Mangel an Informationen und damit verbundenes Bewusstsein. Wenn du keinen Veganer kennst, ist es ein unglaublich langer Prozess, der mit vielen Zufällen verbunden ist, bis du an den Punkt kommst, Veganismus in unserer von Grund auf speziesistischen Gesellschaft wahrzunehmen und somit die Chance zu haben, sich dafür zu entscheiden.
Wir wollen mit unserer Initiative den Veganismus in den Alltag der Menschen transportieren, denn nur wenn ich etwas wahrnehme, kann ich mich doch auch dafür interessieren.

Frage: Und in Rostock, Berlin und Trier gibt es auch bereits Erfolge oder Gespräche?
Simon: In Rostock gibt es das vegane Gericht bereits seit August 2008. Wir sind sehr glücklich darüber, dass Herr Olaf Schäpe, der Leiter der Mensa Süd in Rostock, sich bereit erklärt hat, in unserem Projekt für die anderen Mensaleiter als Berater zur Verfügung zu stehen. Hierfür noch mal ein dickes Dankeschön nach Rostock.
In Berlin und Trier werden Gerichte oder Beilagen, die vegan sind, auch als solche gekennzeichnet. Es gibt aber noch kein tägliches veganes Gericht.

Frage: Was sind die Ziele, die ihr bei den Studentenwerken erreichen wollt? Welche Forderungen empfiehlst du den Studenten?
Simon: Zunächst wollen wir versuchen, an so vielen Hochschulen wie möglich täglich ein vollwertiges veganes Gericht in den Mensen einzuführen. Es kann einfach nicht sein, dass wir über den Semesterbeitrag zur Finanzierung der Mensa beitragen, jedoch keine Möglichkeit haben, uns unserer ethischen Überzeugung entsprechend zu verpflegen. Natürlich ist es aus unserer Sicht allgemein unangenehm, das ethisch nicht vertretbare Angebot finanziell zu unterstützen, jedoch ist es zum jetzigen Zeitpunkt leider noch unrealistisch, die Verantwortlichen von einem komplett veganen Angebot zu überzeugen.
Die Forderung sollte aus unserer Sicht nicht unter das täglich vegane Gericht fallen. Vorschläge, zunächst einmal nur eine Kennzeichnung der veganen Produkte zu erreichen, sind nicht weitgehend genug, dies könnte höchstens als Teilerfolg verbucht werden.
Wenn wir erst einmal den Fuß in der Tür haben, werden wir uns jedoch nicht zurück lehnen. Der nächste Schritt wird sein, die Menschen, die die Mensen nutzen, für das Thema zu sensibilisieren und so letztendlich die Mensen vom Tierleid zu befreien – auch wenn die jetzigen Aktivisten dies in ihrer Studienzeit wohl nicht mehr erleben werden.

Frage: Weniger als zwei Monate nach dem Start scheint es bereits an sämtlichen Universitäten Hochschulgruppen eurer Initiative zu geben. Warum geht das so schnell?
Simon: Im Oktober 2008 hatte ich eine Anfrage an die Düsseldorfer Studentenwerke gerichtet, wie es um die Kennzeichnung der veganen Produkte in der Mensa bestellt sei – eine Forderung, die wir mittlerweile als selbstverständlich voraussetzen. „Der Aufwand zur Kennzeichnung der veganen Gerichte und Beilagen steht in keinem Verhältnis zu dem zu erwartenden Gewinn.“ Das war die Antwort, da war ich erst einmal platt und hatte anstatt was zu essen eine kleine Portion Wut im Bauch.
Daraufhin kam mir die Idee, die großen Veganergruppen, wie „Vegan Leben“ oder „Vegane Fress- und Spieleabende“ usw. im studiVZ nach VeganerInnen der Düsseldorfer FH und Uni zu durchsuchen und in die von mir gegründete Gruppe „Vegane Mensa Düsseldorf“ einzuladen. Nach kurzer Zeit hatten wir 20 Studierende zusammen und einen Dozenten an der Uni, der das Projekt unterstützt. Dieses Prinzip haben wir einfach auf die anderen 57 Studentenwerke in Deutschland übertragen. Mittlerweile haben sich in den Gruppen über 1000 Studierende eingefunden.

Frage: Bilden sich die Gruppen ausschließlich über das Studentenportal „StudiVZ“?
Simon: Alle Gruppen wurden über das StudiVZ gegründet, insofern sie nicht zuvor schon bestanden, wie das bspw. in Bielefeld, Berlin oder Koblenz der Fall war, und dann kommt natürlich Mundpropaganda im Bekanntenkreis hinzu.
Die Bildung der Gruppen ist aber auch nur Schritt A. Viel entscheidender ist das Engagement jedes Einzelnen innerhalb der Gruppe. Leider haben wir das Problem, dass bisher erst 33% der Gruppen auch tatsächlich in Kontakt mit der Mensaleitung stehen oder diesen vorbereiten. Sprich, es gibt zu viele Karteileichen, die sich zwar in der Gruppe anmelden, dann aber zumindest bisher nicht weiter engagieren. An diesem Punkt wollen wir in den nächsten Wochen verstärkt ansetzen.

Frage: Auf der Homepage der Initiative finden sich eine aufwändige



Infomappe und Baukästen. Empfiehlst du den Gruppen, eure Vorlagen zu verwenden, oder sich auch Eigenes einfallen zu lassen?
Simon: Die Grundidee war nach Abschluss der Gruppengründungsphase, sämtliches Material, welches wir in Düsseldorf erarbeitet hatten, den anderen zur Verfügung stellen zu können. Die Infomappe kann über ein Online-Formular kostenfrei, ebenso wie eine E-Mail-Adresse („stadt"@vegane-mensa.de), angefordert werden. Natürlich wird die Infomappe individualisiert versendet, indem wir die Logos, Städtenamen auf die jeweilige Gruppe anpassen, schließlich handelt es sich hier nicht um reinen Text, sondern um eine grafisch gestaltete Präsentationsmappe. Die Gruppen haben zusätzlich die Möglichkeit, ganze Textbausteine nach ihren Wünschen verändert anzufordern oder unseren Text auch einfach nur als Anstoß für eigene Texte zu verwenden. Wir wünschen uns natürlich, dass die Gruppen eigene Ideen einbringen, da nur sie die örtlichen Gegebenheiten kennen und somit berücksichtigen können. Die Gruppe Saarland nutzt z.B. unterstützend Fotos von veganen Gerichten, um der Mensaleitung das Ganze schmackhaft zu machen.
Bei allen eigenen Ideen halten wir es jedoch für sinnvoll, als Einheit aufzutreten, deshalb wäre es schön, wenn viele Gruppen das Layout der Infomappe verwenden, da darüber auch die Verbundenheit der Studenten über die eigene Hochschule hinaus deutlich wird und den Verantwortlichen eine breitere Basis gegenübersteht.

Frage: Hast du von der Initiative „Käfigfreie Mensa" gehört? Ist sie mit eurer vergleichbar?
Simon: Wir haben sogar Kontakt zum Gründer der Initiative. Sicherlich gibt es rein organisatorisch gesehen einige Parallelen, inhaltlich sehe ich da allerdings weniger.
Wie schwierig das Thema ist, wissen wir sicherlich alle, deswegen kann ich hier auch nur für mich sprechen, da es auch in unserer HSG verschiedene Standpunkte dazu gibt.
Ich persönlich hätte die Käfigfrei-Initiative nicht unterstützt. Zumindest auf ihrer Website lässt sie an keiner Stelle erkennen, dass sie sich generell gegen die Haltung von Hühnern wendet, es ist ja auch „nur" von Tierschutz die Rede – damit kann ich mich nicht identifizieren.
Ich möchte dies aber auch nicht völlig abwerten. Die Ressentiments vereinzelter Veganer gegen Vegetarier und Tierschützer sind sozialpsychologisch eindeutig kontraproduktiv, und in dieser Position sehe ich mich nicht. Gerade diese bereits engagierten Menschen müssen umfassend informiert werden. Es ist, wie zuvor schon einmal erwähnt, bei einem großen Teil ein Defizit an Informationen, was dazu führt, sich bspw. nur für die „Verbesserung" der Haltung, nicht aber deren Abschaffung einzusetzen.
Auf unsere Initiative bezogen wäre die einzig konsequente Forderung ja auch nicht täglich ein veganes Menü, sondern die Abschaffung aller nicht veganen Produkte in den Mensen. Wir stehen hier vor dem Dilemma, uns zwischen Utopia und der Realität entscheiden zu müssen.

Frage: Du selbst studierst an der FH Düsseldorf. Wie ist dort der aktuelle Stand?
Simon: Wir haben uns am 7. Mai erneut mit Herrn Vogelbruch, dem stellvertretenden Leiter der Gastronomie, getroffen, nachdem wir bereits Mitte Februar unsere Infomappe überreicht hatten. Wir können an dieser Stelle zumindest schon einmal einen Teilerfolg verkünden. Ab Mitte Juni werden zunächst in Düsseldorf, später auch in Krefeld und Mönchengladbach, die Gerichte, welche vegan sind, auch als solche gekennzeichnet. Derzeit prüft man noch alle Rezepte in der Datenbank auf vegan / nicht vegan. Sollten diese trotz der Kennzeichnung „vegan" weiterhin guten Absatz finden, werden wir uns noch einmal zusammensetzen, um eine vegane Mahlzeit für jeden Tag durchzusetzen. Des Weiteren hat Herr Vogelbruch ein offenes Ohr für „vegane" Umstellungen in den Caféterien signalisiert.

Vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte Emil Franzinelli.

www.veganer-fortschritt.de
www.vegane-mensa.de



„... dass es niemals ethisch richtig sein kann, schwächere Lebewesen zu unterdrücken und für unsere Zwecke auszubeuten“

zu Angela Grube: „Vegane Biografien. Narrative Interviews und biografische Berichte von Veganern“

Wenn eines in Angela Grubes neuem Buch „Vegane Biografien“ deutlich wird, dann dass Veganer und Veganerinnen mitnichten eine homogene Gruppe irregeleiteter ‚Extremisten' sind, wie viele Menschen immer noch glauben wollen. Im Gegenteil. In diesem Buch kommen Menschen zu Wort, die verschiedener nicht sein können, vom intellektuellen Philosophiestudenten Julius, dem eine rationale Argumentation gegen das systematische Eingreifen in das Leben von Tieren wichtig ist, bis zur Maskenbildnerin Anna, die sich schon immer als Exotin sah und über den gedankenlosen Umgang mit Tieren sehr emotional berührt ist, vom Ultramarathonläufer Alan, der seine vegane Kost zur Verbesserung seiner körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit anwendet bis zum Fachschüler Boris, der es als ein Privileg erachtet, sich für eine vegetarische Kost entscheiden zu können und seinen Lebensstil als eine Art Denkmal empfindet, das „für bestimmte gedachte und auf sich selbst angewandte Ideen steht“. Nicht nur die Argumente für ihren veganen Lebensstil sind unterschiedlich, sondern auch die Art und Weise, wie konsequent sie ihr veganes Leben führen. Wahrscheinlich ist die vegane Idee – als Ideal eines tierrespektierenden Lebensstils und bewussten und nachhaltigeren Ernährungsform – tatsächlich das Einzige, das sie verbindet, oder zumindest mal verband. Aber fangen wir von vorne an.

In ihrem Buch „Vegane Biografien“, das kürzlich im ibidem-Verlag erschienen ist, veröffentlicht die Pädagogin 21 Kurzinterviews und 13 narrative Kurzberichte mit Veganer/inne/n und ehemaligen Veganer/inne/n, um Hintergründe über ihr Denken und Handeln aufzuzeigen. 12 Interviews davon hat sie im Rahmen ihrer Forschungsarbeit an der Universität Bielefeld in den Jahren 1997/1998 erhoben. 8 bis 10 Jahre später kontaktierte sie 11 Personen erneut und erkundige sich nach ihrer aktuellen Einstellung und Lebensweise.

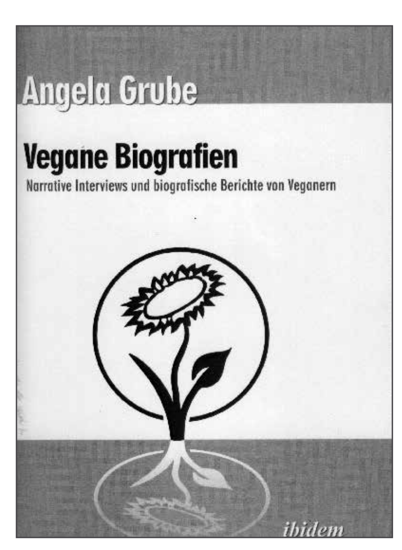
Die mal längeren, mal kurzen Interviews orientieren sich an folgenden Fragestellungen: Wie wurden die Personen vegan, wie reagierte ihr Umfeld darauf und mit welchen Problemen sind Veganer/innen konfrontiert und schließlich: wie könnte ihre Situation verbessert werden? Als Pädagogin ist der Autorin daran gelegen, Hilfestellungen für die Umsetzung eines veganen Lebens zu geben und Veganismus als moderne, bewusstere und tiergerechte Lebensart einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Insgesamt äußern sich 34 Menschen über ihre vegane Lebensart, Männer und Frauen, quer durch die Gesellschaft, durch alle Bildungsschichten und Berufsgruppen, sowie quer durch alle Altergruppen. Deutlich wird, dass der Großteil der Befragten ihren Veganismus als Konsequenz auf den brutalen Umgang mit Tieren deutet, so beschreibt Michael (27 Jahre, Praktikant) seinen Unmut über „die Tatsache, dass Blut vergossen wird für den Gaumenkitzel und dass dies in keinem Verhältnis zueinander steht, […] dass es keine Rechtfertigung gibt, Tiere zu töten“ (S. 79). Die Altenpflegehelferin Zora, Mutter eines kleinen Kindes, will auch ihrem Kind vermitteln, dass Tiere Persönlichkeiten sind und „Persönlichkeiten behandelt man nicht wie eine Sache – man zollt ihnen Respekt“ (S. 184). Veganismus wird auf abstrakter Ebene gleichzeitig als „Politikum“ (Boris, inzwischen 30 Jahre) verstanden, als widerständigen Lebensstil „gegen die global zunehmende Barbarisierung und Destruktivität“ (Jörg, 67, Arzt und Künstler). Dass die langjährige, praktische Umsetzung eines konsequenten Veganismus mitunter auch mit einer hohen Selbstdisziplin und einem hohen Anspruch an sich selbst verbunden ist, der dauerhaft nur schwer aufrechtzuerhalten ist, darauf weisen vor allem einige Nachinterviews, die Angela Grube nach 8-10 Jahren durchführte. Manche hatten einer durchgängigen veganen Ernährung abgeschworen oder erzählten, dass sie wieder Lederschuhe trugen, unvegane Geschenke von Anderen akzeptierten etc. Anna berichtet nach acht Jahren veganem Lebens, dass ihre Kraft verbraucht war: „Das ständige ‚Nein-Sagen', alle Einladungen zu verunmöglichen oder für die Anderen zu verkomplizieren. Spontanes Essen Gehen war ohnehin nie möglich, in jeder Situation wieder neu nachzufragen, zu diskutieren. Die ständigen Diskussionen mit den Mitarbeitern dazu…“. Seitdem isst sie „wieder überwiegend vegetarisch, wobei Eier nach wie vor auf der ‚No-Liste' stehen.“ Sie berichtet über ihr permanent schlechtes Gewissen den Kühen gegenüber und hat sich vorgenommen, „wenigstens zu Hause irgendwann wieder 100-prozentig vegan zu leben, weil ich von der Idee hinter dem Veganismus nach wie vor 100-prozentig überzeugt bin!“ (S. 28)

Dass das Leben mit einer Aufeinanderfolge von Lebensphasen und Brüchen einhergeht, wird auch aus dem Bericht von Boris (30 Jahre) deutlich. Immer noch vegan lebend hat er sich nach vielen Jahren der politischen Praxis in der Tierbefreiungsbewegung zurückgezogen. Teils begründet er dieses Zurückziehen als Überlastungsfolge, auf der anderen Seite berichtete er über Querelen innerhalb der Szene. „Die mitwirkenden Personen begriffen sich untereinander nur noch selten als Mitstreiter einer gemeinsam angestrebten Idee, die sich untereinander und gegenseitig ermutigen und stützen sollen. Die damalige Tierrechtsszene hat sich mit fortlaufender Zeit durch ihren starken moralischen Druck und kleingeistigen Dogmatismus selber zersetzt und aufgefressen und wurde für mich nicht weiter tragbar“ (S. 46).

Was lässt sich aus der Interviewsammlung „Vegane Biografien“ resümieren? Wer Veganer und Veganerinnen als Spinner ohne Realitätsbezug aburteilte, wird (spätestens) durch die Lektüre der veganen Biografien eines Besseren belehrt. Sehr klar und pointiert wird in den Interviews und Berichten die so genannte gesellschaftliche Normalität auf den Kopf gestellt, ‚naturgemäße' Erscheinungen (z.B. naturhaft dauerhaft milchgebende Kühe) entnaturalisiert, Mythen entmystifiziert, die gegenwärtige Behandlung der Tiere als Barbarei entlarvt. Mal philosophisch-intellektuell, mal lebensnah und empathisch – viele auf ihre Art überzeugend.

Die hier zu Wort kommenden Menschen eint, dass sie sich alle dem alltäglichen Wahnsinn der tierverachtenden und tiervernichtenden Konsumgesellschaft stellen und sich dieser mit ihrer persönlichen und politischen



Angela Grube: Vegane Biografien. Narrative Interviews und biografische Berichte von Veganern. ibidem-Verlag, Stuttgart 2009, 201 Seiten, 24,90□

veganen Lebensform aktiv entgegenstellen. Während der Standardbürger mehr oder weniger bewusst bestimmt, wer leben ‚darf' und wer sterben ‚muss', wer gehätschelt und wer grausam seiner Würde und Unversehrtheit beraubt wird, haben sich die hier vorgestellten Menschen aktiv für das Lebensmotto „leben und leben lassen" entschieden, nicht nur im Kopf als Idee, sondern auch tatsächlich und alltäglich auf dem Teller. Leben lassen unabhängig davon, ob das Wesen zwei oder vier Beine, Fell oder Haut, Arme oder Flossen hat, Mensch oder Tier ist (sofern man diese Kategorisierung mit ihrer Ein- und Ausschließung überhaupt akzeptieren will), weil sie sich im Wesentlichen gleichen, in der Verwundbarkeit ihres Körpers und ihrer Psyche und ihrem grundsätzlichem Interesse, frei von Schmerz und Leid zu sein.
Die Erzählungen der Veganer/innen und ehemaligen Veganer/innen über ihre soziale Mitwelt macht vor allem eins besonders deutlich: Der alltägliche Umgang mit Tieren entblößt ein zutiefst gespaltenes Verhältnis der Menschen gegenüber Tieren. Es ist geprägt von Vorurteilen, Abwertungen, Projektion und Gewalt, auf der anderen Seite aber ebenso von Liebe, Freundschaft und Nähe, von Bewunderung und, wie es vor allem Veganer/innen aufzeigen, von Empathie und Respekt! Um eine tiergerechte Gesellschaft möglich werden zu lassen, müssen erstgenannte Hürden überwunden und eine achtende Haltung stärker durchgesetzt werden. Veganer/innen leben eine andere Normalität vor, sie ist demnach möglich – auch wenn die Reichweite und die Konsequenz des Veganismus unterschiedlich sein kann, wie die Berichte von langjährigen Veganer/innen und ehemaligen Veganer/innen verdeutlichen!
Tina Möller

Demo gegen die Messe „Reiten - Jagen – Fischen" in Erfurt

Etwa 80 AktivistInnen folgten am 28.03.2009 dem Aufruf, zur Antispe-Demo nach Erfurt zu kommen, um gemeinsam unter dem Motto „Reiten, Jagen, Fischen – Mord ist ihr Hobby" gegen die an diesem Wochenende stattfindende Jagdmesse und gegen Tierausbeutung im Allgemeinen zu protestieren.



Am Bahnhofsvorplatz begann die Demonstration, wo die DemoteilnehmerInnen und PassantInnen Vorträgen über Speziesismus und über die Messe lauschen konnten. Gleichzeitig solidarisierten sie sich mit dem kurz vor der Räumung stehenden Besetzten Haus in Erfurt. Leider wurde es nach Ostern dann aber doch geräumt.

Der Demozug führte vom Hauptbahnhof über den Anger, wo Vorträge über die blutigen „Hobbys" Jagen, Fischen und „Pferdesport" gehalten wurden. Danach ging es vorbei am pelzverkaufenden „Breuninger."
Breuninger gehört neben ESCADA zu den Kaufhausketten, die immer noch Pelzbesatz verkaufen. Jenenser und Erfurter TierrechtlerInnen und AntispeziesistInnen unterstützen seit Januar die Kampagne, die gegen Breuninger läuft, und demonstrieren einmal im Monat vor der Filiale. Wir rufen hiermit alle Leute in Städten mit einem Breuninger-Kaufhaus auf: Organisiert Kundgebungen und macht neben ESCADA auch Breuninger pelzfrei!!
Nachdem einige DemoteilnehmerInnen ins Breuninger gerannt waren und dort Antipelzsprüche gerufen haben, reagierte die Polizei ziemlich nervös und brutal, indem sie einige vermummte DemoteilnehmerInnen rauszog und „erkennungsdienstlich behandelte."
Danach ging es weiter Richtung Messegelände, wodurch eine Vielzahl von BürgerInnen erreicht werden konnte. In den zahlreichen Redebeiträgen auch auf dem Messegelände wurde das Mensch-Tier-Verhältnis näher beleuchtet und auf die bestehenden Missstände aufmerksam gemacht. Interessierte ZuhörerInnen erhielten die Möglichkeit, sich über Speziesismus, über die verqueren und aggressiven Denkweisen von JägerInnen und über den Missbrauch von Pferden als Sportgeräte zu informieren. Tiere werden in unserer Produktionsgesellschaft als Ware betrachtet. Trotz ihrer Fähigkeit, Schmerz oder Freude zu empfinden, wird ihnen ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Unversehrtheit verwehrt. Sie werden ausgebeutet, gequält und ermordet.

Leider kam es auch auf dem Messegelände zu zwei sehr unschönen Szenen, als PolizistInnen versuchten, Menschen aus der Demo zu entfernen und dabei sehr rüde vorgingen. Sie hatten auch den Gehweg, der nicht zum Messegelände gehört, abgeriegelt und nur nach Rücksprache mit dem Ordnungsamt durften 2-3 ausgesuchte TeilnehmerInnen Flyer verteilen. Mehr Rücksicht und ein weniger hartes Eingreifen wären wünschenswert gewesen! Auf dem Messegelände angekommen, wurden die DemoteilnehmerInnen mit heißem Tee und veganen Schnitzelbrötchen versorgt, so dass die Abschlusskundgebung noch mal kraftvoll durchgeführt werden konnte.

Dies wird nicht die letzte Demo in Erfurt gewesen sein. Solange die Stadt daran festhält, der Jägerschaft Jahr für Jahr eine Plattform für ihr blutiges Handwerk zu bieten, wird es Menschen geben, die dagegen auf die Straße gehen und für ein Leben im Einklang mit unseren Mitgeschöpfen kämpfen werden. (jr)

Hirsch mit Geweih im Bast
Creative Commons-Foto: 161106881 d83973eb40 Joachim S. Müller



Im Visier –
Porträts gejagter Tiere

■ Der Rothirsch

Königsjagd

In Mitteleuropa ist der Rothirsch das größte Wildtier. Er gilt als „König der Wälder". Wer ihm schon einmal begegnet ist, der weiß, dass es sich nicht um einen hilflosen Vegetarier handelt. Der Hirsch ist respekteinflößend, wehrhaft und beeindruckend.
Seine beste Waffe ist gleichzeitig sein Verhängnis: Männliche Hirsche tragen ein Geweih und damit die schönste Trophäe, die JägerInnen sich vorstellen können.
Einen „Zehnender" an der Wand hängen zu haben, ist nicht nur der Traum von JägerInnen – auch Gasthäuser, Häuslebauer und Traditionsbewusste zieren ihr Haus gern damit.

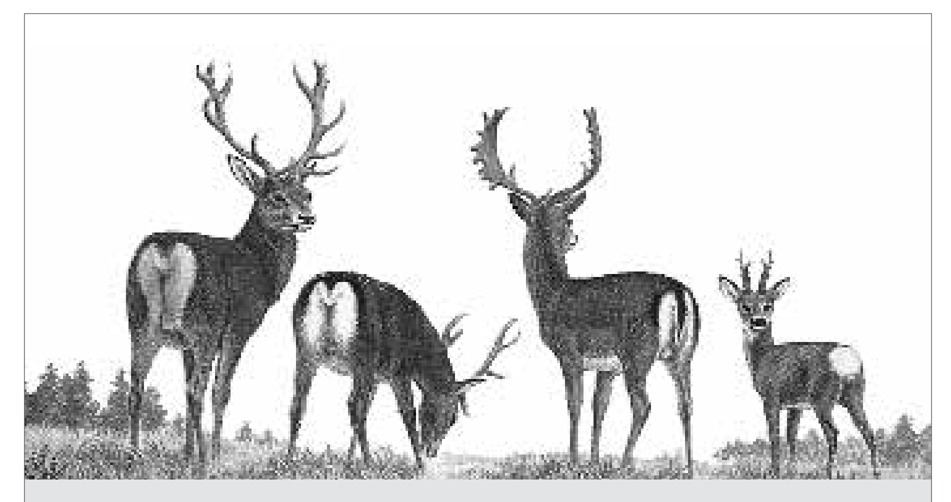
Gejagt wurde der Rothirsch bereits in der Steinzeit, wie Höhlenmalereien belegen. Seit dem 8. Jahrhundert gab es zunehmend Beschränkungen in der Hirschjagd durch das sich entwickelnde Jagdrecht. Rotwildjagd wurde zum Privileg von Adel und Königsblut. Im Barock wurden Hirschjagden aufwändig vorbereitet und zelebriert: Über einige Wochen hinweg wurde Wild von allen Seiten auf ein kleines Areal zusammengetrieben. Dort blieb es, weil es – abgeschreckt durch Netze und Tücher – vor Angst nicht ausbrach. War der Tag der „Hochwildjagd" dann so weit, dann wurde das Wild noch einmal so getrieben, dass es den Adligen direkt vor die Flinte lief. So sind anlässlich einer adligen Hochzeit 1748 etwa 800 Rothirsche und Wildschweine direkt der Jagdgesellschaft zugeführt worden.[1]
Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sich eine etwas weitergehende Jagdethik. Danach waren die Pflichten der Jagd an den Grundbesitz gebunden. Da Grundbesitzer allerdings häufig Landwirte waren, wurde ab jetzt geschossen, was das Zeug hielt. Folge: Die Bestände sanken bedrohlich. Um 1850 gab es kein Rotwild mehr in der Schweiz.

Heute sind die Rotwildzahlen stabil. Allerdings sind weite Teile Mitteleuropas rotwildfrei. Dennoch gilt der Bestand nicht als bedroht, der Abschuss ist sogar land- und forstwirtschaftlich erwünscht und wird jährlich festgelegt.

Horst Stern bemerkt etwas

Zu Weihnachten 1971 wurde der Schuldige gefunden. Horst Stern berichtet in seinem Film: „Bemerkungen über den Rothirsch", welche ökologischen Schäden ein zu hoher Rothirschbestand mit sich bringt.
Hirsche tragen zu hohem Verbiss bei, sie schälen Bäume, sie schädigen Bäume beim Fegen des Geweihs.

Wer hierbei den Schaden hat, muss allerdings noch geklärt werden. Immer wieder wird als Hauptverfolgungsgrund von Seiten der Jäger der sogenannte Verbiss durch Rotwild angegeben. Verbiss – das bedeutet zum Beispiel, dass die Hirsche die zarten, feinen neuen Triebe an Bäumen fressen – und die Bäume deshalb verminderte Chancen haben, sich „gesund" zu entwickeln.



Das Reh ist nicht die Frau vom Hirsch ...

Es gibt in Mitteleuropa 4 Hirsche im weiteren Sinne Cervidae: Das sind Rothirsch, Sikahirsch, Damwild und Reh. In der Praxis sind sie oft schwer zu unterscheiden. Der Rothirsch hat rotbraunes Fell und einen hellgelben Spiegel. Der Sikahirsch hat oft Tupfen, auch im Winterfell, und einen weißen Spiegel, das ist der helle Bereich am Hinterteil. Sika- und Damhirsche tragen eher schaufelartige Geweihe. Damwild erkennt man oft an den großen Rudeln, in denen sie leben, während Rehe dagegen oft in kleineren „Familien" unterwegs sind.

Zunächst steht die kritische Frage an: Tun Hirsche das überhaupt? Und wenn ja, warum tun sie es?
Ja, sie tun es. Wer mehrere Kilogramm Grünzeug am Tag verdrücken muss, um sein Gewicht zu halten, der kann nicht mit Laub aus dem vorigen Jahr vorlieb nehmen. Hirsche fressen im Grunde alles, was vegan ist. Und dementsprechend auch die Triebe und ihrer nicht wenige. Wenn ein großes Rudel durch einen Wald zieht, dann ist das den Bäumen durchaus anzumerken. Es wäre allerdings selten, dass es eine Tierart gibt, die sich ihre Lebensgrundlage komplett selbst wegfrisst. BiologInnen nennen das „nicht evolutionsstabil" und wollen damit sagen: Ein Tier, das sich die Grundlage seines Lebens wegfrisst, würde sich im Laufe der Evolution logischerweise längst selbst ausgerottet haben. (Abzuwarten bleibt, ob der Mensch eigentlich evolutionsstabil ist.) Beim Hirsch gibt es aber eine gute Erklärung für sein Verhalten: Mitteleuropa ist nicht mehr so, wie es aussah, als der Hirsch es noch komplett besiedelte. Wälder sind zu Forsten geworden. Die Krautschicht fehlt, die offenen Flächen und Lichtungen fehlen. So bleibt den Hirschen oftmals nicht viel anderes übrig, als sich von den heranwachsenden Bäumen zu ernähren.

Ein naturnäherer Wald kann also Abhilfe schaffen. Jäger argumentieren oft, dass ein naturnaher Wald sich gerade wegen des Rotwilds gar nicht entwickeln kann, weil das ja alles wegfressen würde, was überhaupt heranwüchse. Jagdfreie Gebiete widerlegen dies jedoch.

Die Mär vom schlimmen Verbiss

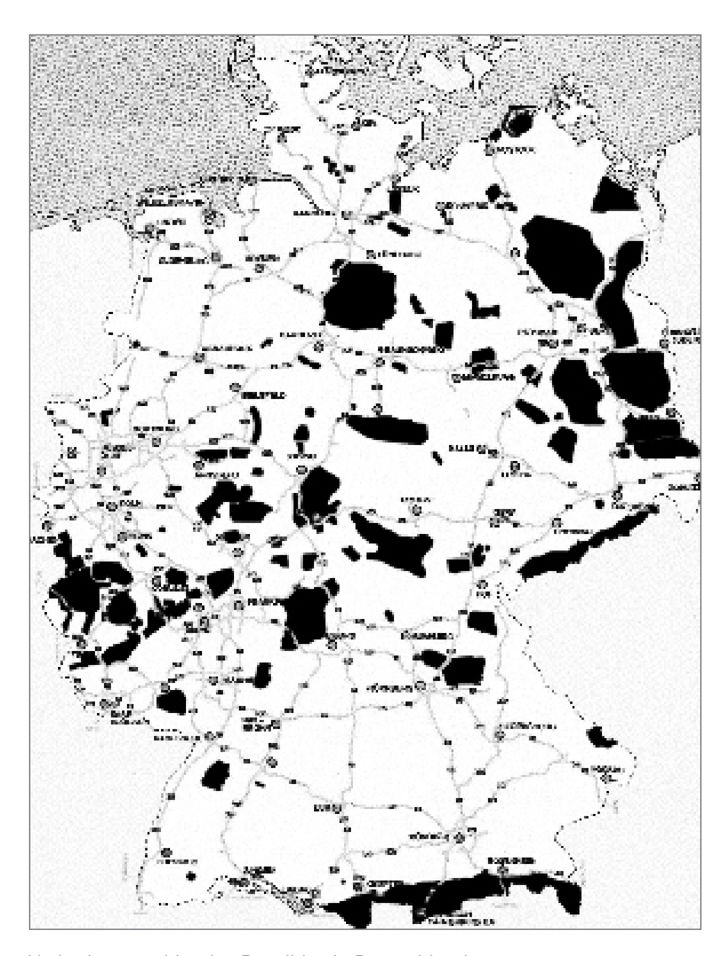
Weiteres kritisches Hinterfragen führt zu dem Stichpunkt: Was genau passiert beim Verbiss überhaupt? Und an dieser Stelle ist selbst die Argumentation von Jagdkritikern häufig einseitig: Verbiss kommt durch zu viel Füttern, wer nicht füttert, würde die Tiere nicht in den Wald locken. Stimmt beim Rotwild nicht ganz. Rotwild ist scheu und geht immer dorthin, wo keine Menschen sind. Das ist im düstersten Wald. Auch ohne Fütterung scheint Rotwild hier „Verbiss" zu betreiben. Die eigentliche Frage muss lauten: Was passiert, wenn das Rotwild einfach machen darf? Was passiert, wenn es verbeißt und verbeißt und verbeißt?
Beim Verbiss werden die dünnen Triebe der neu keimenden Bäumchen verletzt. Aus diesen Trieben tropft in der Folge (wie bei einer Wunde) Pflanzensaft. Dieser ist zuckerhaltig. An Stellen mit starkem Verbiss entwickeln sich deshalb häufig Ameisenhügel. Ameisen finden Verbiss super! Sie mögen süßen Pflanzensaft. Und was mögen sie noch? Alle möglichen Keime und Sämereien. Und die Folge: Dort wo Ameisenhügel entstehen, keimt viel. Dort sind besonders viele Baumkeimlinge und anderes zu erwarten. So unglaublich das erscheint, aber es gibt in der Natur faszinierende Regelkreise, die auf Störungen reagieren und gegenarbeiten. So fördert der Verbiss evt. sogar die Schaffung einer Krautschicht. Die Entwicklung in jagdfreien Gebieten deutet auch darauf hin.


Antje Lindert-Rottke

Noch eine Sache, die zu klären wäre: Wenn das Reh schon verbeißt, was bleibt dann eigentlich noch für den Hirsch? Also, wenn die ganzen jagdbaren Arten so miteinander im Wald herumlaufen und Schaden anrichten, kommen sie dann nicht in Konkurrenz?
Es hat sich gezeigt, dass der Rothirsch die flexiblere von beiden Arten ist. Wo der Hirsch über längere Zeit ohne Jagd sein darf, reduziert er die Zahl der Rehe.

Der „verborgene Winterschläfer“

Es ist ein bisschen wie bei der Heisenbergschen Unschärferelation[2]: Wer Hirsche ganz genau und aus der Nähe zu betrachten versucht, kriegt es einfach nicht mit, weil er oder sie selbst zu viel Einfluss auf das Geschehen hat. Erst durch aufkommende Telemetrie-Beobachtungen[3] wird offenbar, was kein Mensch gewusst hat:
Hirsche, die nicht gestört werden, fallen im Winter in eine Art Starre. Ihr Stoffwechsel geht herunter, der Puls verlangsamt sich, sie fressen kaum noch. 8-9 Stunden am Tag liegen sie in einer Art Standby-Modus. BiologInnen nennen das Phänomen, das auch bei Mäusen und Fledermäusen auftritt „tägliche Starre“. Dabei sinkt die Körpertemperatur stark ab, selbst in der Brustbeinregion sind nur noch 15°C zu messen.
Relevant ist das natürlich, weil ein Hirsch, der in Winterstarre geht, wesentlich weniger Energie verbraucht und demzufolge weniger frisst. Tiere, die gestört werden oder gefüttert, werden keine Winterruhe finden. Tiere, die energiereiches Futter über den Winter bekommen, mögen von kleinen Zweigen erst mal absehen, aber dafür bleiben sie im „Sommerzustand“ und müssen permanent fressen. Das ist ein ganz einfaches Argument gegen die Jagd im Winter (X), gegen das Füttern und für das Aufbauen naturnaher Wälder mit vielen Verstecken.



Verbreitungsgebiet des Rotwildes in Deutschland
(nach Becker in Reddemann)

Robinson der genetischen Inseln

Verbreitungsgebiet des Rothirsches war einmal ganz Mitteleuropa und weit darüber hinaus. Heutzutage klaffen große Lücken. Ursache ist die übertriebene Bejagung vergangener Zeiten. Schuld daran, dass es so bleibt, sind unter anderem die Zerschneidung landwirtschaftlicher Flächen, die sich ausbreitenden Straßennetze und ... ja ... und die aktuellen Jagdgesetze!
So besagt das Bayrische Jagdgesetz zum Beispiel, dass „alle Jagdreviere Bayerns, die nicht in einem Rotwildgebiet liegen, von Rotwild frei zu halten“ sind. „Diese Regelung hat dazu geführt, dass unsere größte heimische Säugetierart in beinahe isolierten Populationen lebt, die sich teilweise genetisch nicht mehr austauschen können.“ (Reddemann, S.9)

Es scheint unglaublich: Da wird lang und breit diskutiert, welche Altersgruppen unter den Hirschen am besten und in welcher Anzahl geschossen werden sollten. Da wird über Grünbrücken diskutiert und über die Auswirkungen der FreizeitsportlerInnen in deutschen Wäldern. Und derweil existiert ein solches, dermaßen idiotisches Gesetz. Da können Hirsche lange versuchen, eine genetische Brücke zu schlagen, wenn sie dabei immer wieder von pflichtbewussten JägerInnen eins auf den Pelz gebrannt bekommen!

Nicht dass das falsch verstanden wird: Grünbrücken sind toll! Grünbrücken sind die beste Erfindung seit es Autobahnen gibt. Sie sind essentiell und können, wenn sie geschickt angelegt werden, jede Menge Leben retten. Aber wie kann es sein, dass einerseits auf Fachgremien über die zunehmende genetische Verinselung des Rothirsches gesprochen wird, während JägerInnen die Wälder von Rotwild „säubern“?

Genetische Verinselung, was ist das eigentlich: Hierbei ist eine Gruppe aus mehreren Rudeln isoliert in einem bestimmten Gebiet. Dadurch pflanzen sich die Tiere nur noch untereinander fort. Und das führt dazu, dass sich bestimmte Erbkrankheiten häufen. Die Gene driften in eine nicht mehr zufällige Richtung, sie häufen Faktoren an. Die Anhäufung von Faktoren führt zu Krankheiten, Verstärkung von Fehlstellungen, die sich summieren.
Jede Tierart benötigt ein gewisses Minimum an Individuen, um als Art überleben zu können. BiologInnen sagen, dass der „Genpool“[5] groß genug sein muss, um „Inzucht“ [6] zu verhindern. Vorzeigebeispiel sind Gepard und Pandabär: Beide existieren zwar als Individuen noch, aber es sind nur noch so wenige, dass sich die Gene der einzelnen Tiere mit ihren Fehlern in ein paar Generationen so stark einbringen würden, dass Erbkrankheiten die Art verschwinden lassen.
Von Rothirschen sind noch jede Menge Tiere da. An sich muss da keiner Sorge haben. Allerdings leben viele Gruppen so isoliert voneinander, dass bestimmte Gruppen dasselbe Schicksal ereilen wird, wenn sie nicht „frische“ Gene von außen bekommen.

Der böse Zwilling und die unbezwingbare Unlogik der JägerInnen

Viel diskutiert, aber selten nachzuweisen ist die Hybridisierung von Sikahirsch und Rothirsch. „Hybridisierung“ – das heißt, verwandtschaftliche Vermischung.[7] Ein Hybrid ist ein Mix aus Sika und Rothirsch. Nachgewiesen in größerer Zahl wurden die Mixtiere auf den britischen Inseln. In Deutschland sind sie eher selten, aber vorhanden. Dennoch herrscht Panik. In Britannien gelten die Arten (Cervus elaphus und Cervus nippon) bereits als zu sehr vermischt, um sie wieder sauber zu trennen.


Creative Commons-Foto: 2995514158 3f14a8679e Mario

Allerdings wird zugegeben, dass die meisten Hybriden nicht fruchtbar sind, das heißt, sie können sich gar nicht weiter fortpflanzen. Manche sind aber fruchtbar.
Entstehen können solche „Mischlingskinder" nur unter unwahrscheinlichen Bedingungen: Ein Sikahirsch kommt während der Brunft in ein Gebiet, in dem es keine Weibchen der eigenen Art gibt. Dafür gibt es aber Rotwild-Weibchen. Wenn jetzt auch noch der Platzhirsch fehlt (oder schwächer ist, was unwahrscheinlich ist, weil der Sika kleiner ist), dann ist es möglich, dass das Rudel den Sikahirsch als Platzhirsch annimmt.
Da es meist viele Hirsche gibt, die kein Kahlwildrudel abbekommen, ist das aber eher unwahrscheinlich.
Aber möglich, wie die britischen Inseln zeigen. Allerdings hängt das hier mit speziellen Aussetzungen in rotwildfreien Gebieten zusammen.
Nun ist der Sikahirsch an sich hier früher nicht heimisch gewesen. Das Spiel ist bekannt: Der Sikahirsch gilt als Neozoon, als neueingebürgertes Tier. Es besetzt auch noch die gleiche ökologische Nische[8] wie der Rothirsch. Das gehört hier nicht her, deshalb darf es sich nicht vermischen, deshalb muss es weg. Es ist einfach unnatürlich.
Zum einen frage ich mich: Wenn es so wichtig ist, wie alles früher war, warum halten die Jägerinnen dann bestimmte Gebiete ganz rotwildfrei? Der Rothirsch hat Europa einmal komplett und lückenlos besiedelt, dann soll er es auch wieder tun! Da ist es aber egal, weil der Rothirsch richtet ja Schaden an – und das darf nicht sein.
Zum anderen: Wenn der Sika doch nun kleiner ist und einen geringeren Energieumsatz hat, sprich, weniger frisst und weniger Schaden anrichtet: Was ist so dramatisch daran, dass sie sich genetisch vermischen? Und wenn dann ein Teil der Nachfahren auch noch unfruchtbar wäre, würde das den JägerInnen nicht auch Arbeit abnehmen?
Könnte es sein, dass die Geweihe des Sikas nicht ganz so tolle Trophäen abgeben? Könnte es sein, dass Hybride etwas kleinere Geweihe bekommen? Könnte es sein, dass das irgendwie in die verquere Unlogik der JägerInnen mit hineinspielt?

Le roi est mort, vive le roi?[9]

In Bezug auf die Bedrohung der Tierart Rothirsch muss man keine Angst haben: Der Rothirsch wird weiter existieren – wenigstens so lange wie die JägerInnen. Der männliche Hirsch ist ihr König. Das Geweih ist der Pokal ihres blutigen Sports. Deshalb werden Jäger immer dafür sorgen, dass „ihre Könige" weiter in ihren Wäldern existieren – Verbiss hin oder her. Auf jeden Zwölfender, den sie erschossen haben, füttern sie sich einen neuen heran. Es gehört zur jagdlichen Romantik, den Hirsch aufwachsen zu sehen, seine Enden sich mehren zu sehen, um ihn dann abzuschießen – und ihn, den jahrelangen „Freund", blutig neben sich liegen zu sehen und zu beweinen:

Steckbrief: Rothirsch oder Edelhirsch *(Cervus elaphus)*

Äußere Merkmale

Der Rothirsch gilt als das größte freilebende Wildtier Mitteleuropas. Sein Gewicht erreicht 110 bis 260 kg. Mit einer Schulterhöhe von 120 bis 150 cm blickt er, wenn er neben uns steht, auf uns hinab. Unter den Hirschen hat das Rothirschmännchen ein besonders großes und weitverzweigtes Geweih und die ebenso charakteristische Mähne.
Im Leben der Hirsche spielen Düfte und Gerüche eine große Rolle. Ihre Nasenschleimhaut ist über und über mit Riechzellen ausgestattet. Die Hirsche haben zahlreiche Drüsen, mit denen sie Duftsignale absondern können – z.B. Voraugendrüsen, die die sogenannten Hirschtränen absondern, welche durch Reiben an Bäumen als Duftmarkierung hinterlassen werden.
Von Vorteil sind auch die unabhängig voneinander drehbaren Ohren, die eine genaue Ortung erlauben.

Nahrung

Schaut man sich die riesigen VeganerInnen einmal an, dann ist klar: Da muss viel rein! Am Tag verdrückt so ein Hirsch zwischen 8 und 20 Kilogramm Grünzeug. Die Schwankungen hängen davon ab, wie nährstoffreich die Nahrung und wie der individuelle Bedarf ist.
Hirsche nutzen über 90% aller Pflanzen als Nahrungsmittel. Sie sind wenig wählerisch und lassen nur Fingerhut, Königskerze und Kratzdistel aus. Sie gelten als Intermediärtyp. Während Selektierer wie die Rehe auf hochwertige Nahrung angewiesen sind und Rauhfutterverwerter wie die Kuh eigentlich von Gras allein leben können, lebt der Hirsch dazwischen: Er kann Gras und Baumrinde verdauen (mit Hilfe von Einzellern im Pansen), nimmt aber auch gern Feldfrüchte wie Rüben oder Kartoffeln, die er mit den Vorderfüßen ausgräbt. Auch Eicheln, Bucheckern, Kastanien, Obst und sogar Pilze lässt er sich schmecken. Das Fressen von Knospen und jungen Trieben wird ihm jedoch besonders zum Vorwurf gereicht.
Was genau der Hirsch frisst, hat bei den großen Mengen Einfluss auf die Vegetation, in der er lebt. Hirsche verbringen täglich 7-10 Stunden mit Nahrungsaufnahme (Äsen) und 5-6 Stunden mit Wiederkäuen.

Lebensraum

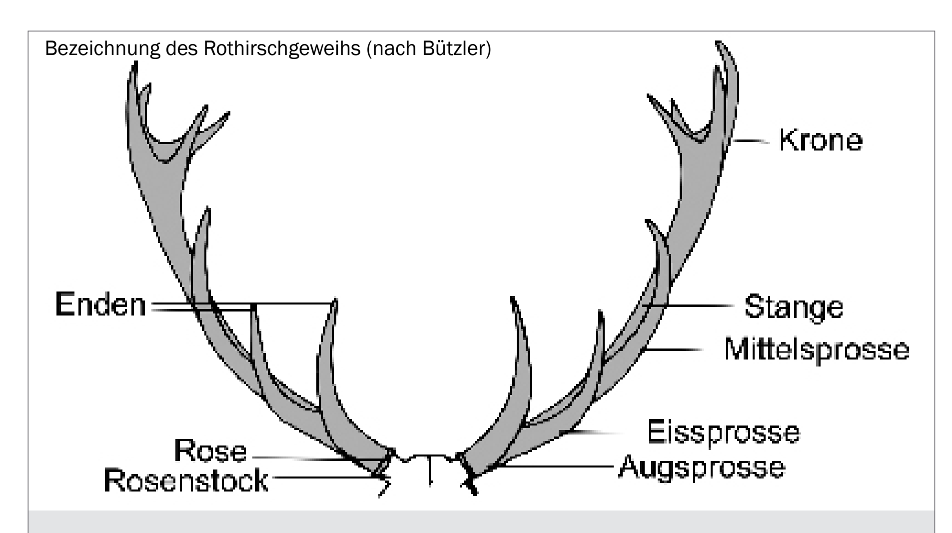
Hirsche meiden den Menschen und sind deshalb, wenn überhaupt, in Waldbiotopen zu finden. Eigentlich sind es aber Tiere, die gern in einer Mischung aus naturnahen Wäldern und großen, offenen Lichtungen leben. Auch in baumarmer Umgebung wie in Schottland können Hirsche gut leben. In Bezug auf die Temperaturen sind sie sehr anpassungsfähig und können die Hochlagen der Alpen ebenso ertragen wie die heißen Tiefebenen Spaniens.

Lebensweise

Hirsche leben in nach Geschlechtern getrennten Rudeln. Die Rudelgröße kann bis zu 200 Tiere umfassen. Nur während der Brunftzeit kommen Hirsche und Kühe (Hinden) zusammen. Und der Nachwuchs lebt bei den Müttern im sogenannten Kahlwildrudel. Männliche Jungtiere verlassen meist im 2. Lebensjahr das Rudel und schließen sich einem „Männer"rudel an. Die weiblichen Tiere bleiben meist im Rudel. Sehr selten gibt es sogenannte „Prinzessinnen", das sind Weibchen, die in männlichen Rudeln leben. Hirsche sind allgemein sehr standorttreu und tendieren nicht dazu, das Gebiet, in dem sie aufgewachsen sind, zu verlassen. In den Kahlwildrudeln gibt es ein Führungstier, an dem sich alle anderen orientieren, dem sie z.B. bei Gefahr folgen. Meist ist dies ein erfahreneres, vorsichtiges Muttertier. Dieses Tier besitzt jedoch keine weitreichendere Macht auf die anderen im Rudel, so dass es keine wirklichen Hierarchien gibt.
In den Rudeln der männlichen Tiere gibt es zwar Hierarchien und ständige Machtwechsel, allerdings hat das kaum Auswirkungen auf das Zusammenleben der Hirsche. Zur Brunft verlassen die männlichen Tiere ihr Rudel und suchen die Kahlwildrudel auf. Durch ritualisierte Kämpfe und Rufduelle wird der Platzhirsch ermittelt, der für die Zeit, in der die weiblichen Tiere paarungsbereit sind, beim Rudel bleibt.

Feinde

Wölfe im Rudel sind in der Lage, Rothirsche auch in ausgewachsenem, gesunden Zustand zu jagen. Lieber ist es ihnen allerdings, sich die Kranken und Schwachen herauszusuchen. Alle anderen Raubfeinde wie Luchse, Wildkatzen, Uhus und Steinadler haben eigentlich nur gegen junge, schwache, kranke Tiere eine Chance.
Parasiten, Erkrankungen und harte Winter können den Tieren sehr stark zusetzen und sie abmagern lassen. Sie sterben selten direkt daran. Obwohl die Brunftkämpfe in der Regel verletzungsfrei ausgehen, sterben etwa 5% der männlichen Tiere durch Kampfverletzungen durch die Konkurrenten.



Bezeichnung des Rothirschgeweihs (nach Bützler)

Das Geweih

Ein Geweih als Trophäe – daran ist im Grunde nichts Verwerfliches und nicht für jedes Geweih an der Wand musste tatsächlich ein Tier sterben. Hirsche werfen ihr Geweih zwischen Februar und April regelmäßig ab und bilden es bis zum Herbst neu. Zunächst steht das Geweih dann noch „im Bast". Die Basthaut versorgt das noch wachsende Geweih mit Mineralstoffen. In ihr liegen auch wichtige Schweißdrüsen zur Markierung. Das Geweih muss erst „gefegt" werden, bis es so aussieht, wie es typischerweise abgebildet wird. Dazu scheuern sich die Hirsche die Basthaut an Bäumen oder trockenen Pflanzenteilen ab.
Ein Geweih wiegt 4-5 Kilogramm. Das ist eine Menge Gewicht, das Hirsche geschickt balancieren, wenn es aus 2 Stangen besteht. Viele Tiere geraten aber in starke Schieflage, wenn eine ihrer Stangen eher abfällt als die andere.
Männliche Tiere werden nach der Endenzahl der Geweihstangen unterschieden. Ein Zehnender hat mindestens 5 Enden an einer Stange. Hat er an beiden Stangen genau 5 Enden, so ist es ein „gerader" Zehnender, ansonsten ein ungerader. Junge Hirsche ohne Verästelungen nennt man Spießer. Tendenziell nehmen Länge der Stangen und Geweihverzweigungen, also Endenzahlen, bis zum 12. Lebensjahr mit dem Alter zu. Davon gibt es aber viele Ausnahmen, die meisten Hirsche erreichen nur 3-4 Enden pro Stange.

Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh,
Den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf der See!
Kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt:
Und dennoch hab ich harter Mann die Liebe auch gefühlt."
(Jagdliederbuch, S.4)

Es wird ein neuer Hirsch kommen – und auch den kann man dann irgendwann abschießen. Es ist ein perverses Spiel. Anders kann ich es nicht nennen.
Ich kann nicht verstehen, wieso JägerInnen sich nicht zufrieden geben können mit dem Anblick, den sie in den frühen Morgenstunden genießen können:

Bald schon sehe ich schemenhaft durch den Erlenbruch die ersten roten Leiber anwechseln. Und dann schieben sie sich einer um den anderen aus dem Bruchwald, die ‚Bastkönige'. In ihren prächtigen rostroten Gewändern. Mit den hellen Halmen des vorjährigen Rohrs und dem frischen Grün der noch jungen diesjährigen Schilfhalme bilden sie einen wundervollen farblichen Dreiklang." (Stöcker, S.8)

Warum, JägerInnen, kann das nicht genügen? Ihr seht diese Bilder und könnt trotzdem das Töten nicht unterlassen. Dabei spricht alles dafür – Logik, Ethik, Ökologie und das Herz. Besitzt Ihr nichts davon?
[fb]

Fußnoten:
1. Jagd anlässlich der Hochzeitsfeierlichkeiten von Herzog Karl von Württemberg mit der Markgräfin Elisabeth Friederike Sophie von Brandenburg-Bayreuth im Jahre 1748. Siehe Wikipedia: Rothirsch
2. Heisenbergsche Unschärferelation: Grundsatz der Quantenphysik, nach dem 2 Messgrößen eines Teilchens nicht gleichzeitig mit gleicher Genauigkeit bestimmbar sind, weil jede Messung die Messgrößen immer auch beeinflusst. Diese „Unschärfe" ist nicht Schuld schlechter Messgeräte, sondern ein generelles, unumgängliches Phänomen. Siehe Wikipedia: Heisenbergsche Unschärferelation.
3. Telemetrie: Hierbei werden Daten über weite Entfernungen gemessen. Den Tieren werden Sender umgehängt oder angeklebt, die z.B. Daten über den Puls des Tieres oder über den Aufenthaltsort an einen Empfänger senden. Es gibt dabei Sender, die beim nächsten Fellwechsel von selbst abfallen, und Sender, die nach einem Betäubungsschuss dem narkotisierten Tier umgebunden oder wieder abgenommen werden.
4. Jagd im Winter: In Mecklenburg-Vorpommern hat man dieser Erkenntnis schon Rechnung getragen und die Jagdzeit um sage und schreibe 3 Wochen im Januar verkürzt. Siehe www.rothirsch.de/wissen/rotwildpolitik
5. Genpool: Die Gesamtheit der genetischen Informationen in einer Population.
6. Inzucht: Kreuzung von Individuen, die nah miteinander verwandt sind.
7. Hybridisierung: Hier als Kreuzung von Tieren unterschiedlicher Arten gemeint. Es gibt auch Stimmen, nach denen Sikahirsch und Rothirsch sowieso ein und derselben Art angehören.
8. Ökologische Nische: So etwas wie die Rolle oder die Funktion, die eine Art in einem Ökosystem übernimmt. Es gilt die stark verkürzte Regel, dass in einem Ökosystem jede Nische nur einfach besetzt ist. Eine Nische ist keinesfalls als räumliche Nische zu verstehen.
9. Le roi … – französisch für „Der König ist tot, es lebe der König!" Ausspruch, wenn in Frankreich ein König gestorben war und die Thronfolge des neuen Königs sogleich bekanntgegeben wurde. Der Spruch drückt die Kontinuität der Herrschaft durch den König allgemein aus, wobei der individuelle König in der Reihe der Herrschenden verschwindet.

Literatur:
Reddemann (Hrg, 2003): Symposium Rotwild in Bayern – heute und morgen. Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V.
Stöcker (2006): Der König der Wälder – Im Reich des Rotwildes. Kosmos Verlag
Bützler (1986): Rotwild: Biologie, Verhalten, Umwelt, Hege. BLV Verlagsgesellschaft
Winter (2003): Jagd – Naturschutz oder Blutsport? Winter-Buchverlag
Corbet/Ovenden (1982): Pareys Buch der Säugetiere. Verlag Paul Parey
Gaisler/Zejda (1997): Enzyklopädie der Säugetiere. Dausien Verlag
Jagdliederbuch. Gothaer Allgemeine Versicherung. (Auszug aus Jäger Liederbuch 1983. BLV Verlag)

Internet-Quellen
Wikipedia: Rothirsch
www.rothirsch.org
Tillmann/Reck (2003): Zur Rolle des Rothirsches (*Cervus elaphus* L.) im Ökosystem und Empfehlungen für sein Management in Schleswig-Holstein. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Online verfügbar unter www.ecology.uni-kiel.de/~hreck/Rothirsch.pdf



Creative Commons-Foto: 318730460 46986c85be franziskas garten

Rehböcke an Geweihen zusammengebunden

Mitte Mai hat die Polizei bei Remagen (Kreis Ahrweiler) zwei Rehböcke befreit, die mit einer Nylonschnur an den Geweihen zusammengebunden waren. Autofahrer hatten die beiden Tiere vor Schmerzen brüllen hören und die Beamten alarmiert. Diese fanden nach Angaben der Behörde die beiden Böcke in einem Straßengraben. Die Tiere hatten sich bereits blutig gescheuert. Die Beamten konnten die stabile Maurerschnur durchschneiden. Daraufhin liefen die beiden Rehböcke in den Wald zurück. Jetzt wird wegen Tierquälerei ermittelt. (rg)

„Und die Frau lächelte den Eisbären an ...“

Ein ganz normaler Tag im Berliner Zoo, bis die kleine Frau ans Eisbärengehege ging und über die Absperrung kletterte. Mit einem „Jippie!“ ließ sie sich von der steilen Wand in das Wasserbecken fallen. Drei Meter tiefer platschte es laut, als sie eintauchte. Sie schwamm auf eine Eisbärin zu und lächelte – wie Fotos dokumentieren.
Die Eisbärin biss sofort zu. Die Frau hatte wohl nicht damit gerechnet, dass ein Eisbär angreifen könnte. Lächeln und Freude wandelten sich in Entsetzen. Die Frau begann um Hilfe zu schreien, während noch mehr Eisbären zum Angriff übergingen.

In einer chaotischen Rettungsaktion wurde die Frau an einem Seil wieder über die Steilwand hinaufgezogen. Sie trug schwere Bissverletzungen davon. Zurück blieben vollkommen aufgekratzte und verwirrte Eisbären.

Interessanter als der geistige Zustand der jungen Frau ist hierbei das Bild, das die Eisbären innehatten. Was hatte die Frau vor? Publicity? „Seht doch, wie die Frau mit den niedlichen Eisbären spielt?“
Nachdem die Knut-Geschichte alle Gemüter vom Eisbären als tollem Spielkamerad, als knuddeligem Kuschelpartner und als intelligentem „Tier“ überzeugt hatte, ist das Bild von Eisbären, wie sie wirklich sind, womöglich verloren gegangen.

Eisbären sind Beutegreifer, die sich normalerweise nicht mit „kleinen Fischen“ zufrieden geben. Sie jagen Robben. Da passte die kleine dicke Frau in dunklem Outfit gut ins Beuteschema. Welche Verwunderung musste es für die Eisbären sein, dass das Beutetier nach PflegerIn roch? Wie mag das Verhältnis der PflegerInnen zu den Eisbären im Nachhinein sein?

Bleibt noch die Sinnhaftigkeit des Einsperrens der Tiere an sich zu klären. Angesichts dieser Aktion zeigt sich ganz deutlich: Ein Zoo schafft es nicht, den Stadtmenschen Naturnähe und „Tiere, wie sie wirklich sind,“ zu vermitteln. Der Zoo stilisiert die Tiere zu billigen Abziehbildern ihrer selbst. Und das Argument des Artenschutzes? Tierarten retten, um sie – haha – in zig Generationen wieder frei zu lassen? Die Arktis schmilzt, Ihr wisst es selbst. Es gibt bald vielleicht kein Eisbärenhabitat mehr.
Zum Dritten: Kann der Zoo den Tieren ein angemessenes, sogenanntes „artgerechtes Leben“ überhaupt bieten? Der Angriff auf die Frau hat gezeigt, was die Eisbären noch im Repertoire haben. Da kommen Seiten zum Vorschein, die sonst verschwiegen, unterdrückt werden.
Und so bedeutet der Berliner Zoo Überleben und nicht Leben. Zoos haben wieder einmal versagt. In Berlin und überall auf der Welt. [fb]

Endlich abgesetzt: „Stars in der Manege“

In TIERBEFREIUNG 62 konntet ihr einen längeren Beitrag über Circus Krone lesen und auch eine weitere Tatsache: Die Mängel in der Tierhaltung bei Krone (der die Tiere zur Verfügung stellte) und insbesondere die erhebliche Kritik an der Elefantenhaltung führten zu einem – aus Tierrechtssicht – wichtigen Schritt. „Stars in der Manege“ entschloss sich dazu, auf Darbietungen „exotischer“ Tiere zu verzichten. Mitte März eine noch erfreulichere Nachricht: Die Veranstalter Bayerischer Rundfunk und die Münchner Abendzeitung gaben bekannt, die Gala-Sendung nun komplett einzustellen. Berichten in Focus Online zufolge wird dies mit Geldmangel, schwindenden Zuschauerzahlen und nicht zuletzt auch Tierrechts-Protesten begründet. (zr)

Italien: Direkte Aktion gegen Zoo in Ravenna

In den letzten beiden Jahren gab es starke lokale Proteste gegen die Pläne des Neubaus eines Zoos in Ravenna (Italien). Fast wöchentlich wurde mit kleineren Demos und Infoständen, Störaktionen während Ratssitzungen, sowie zwei großen Demozügen durch Ravenna mit nahezu 400 Teilnehmern protestiert. Am 16. März gab es schließlich eine Aktion des Zivilen Ungehorsams. Ein Tierrechtsaktivist blockierte den Eingang zum Rathaus mittels einer Ankett-Aktion. Der Zeitpunkt wurde so gewählt, dass dies direkt vor dem wöchentlichen Meeting von Bürgermeister und Abgeordneten stattfand, die letztendlich über die Zoo-Pläne entscheiden. Die Feuerwehr musste anrücken, um den Aktivisten aus Rohr und Kette freizuschneiden. Die Aktion dauerte zwei Stunden. Quelle und Linktipp: www.inventati.org/glizoobastardi/

Circus Krone erneut vor Gericht

Im Februar 2009 wurde Krone zu 1000 Euro Bußgeld vom Amtsgericht Darmstadt verurteilt, weil es unter anderem Tierschutzmängel bei der Haltung von Elefanten und Pferden gab (siehe TIERBEFREIUNG 62).
Am 21.04.2009 fand nun vor dem Amtsgericht in Hagen ein weiterer Prozess gegen Circus Krone-Inhaberin Christel Sembach-Krone statt. Wiederum war diese nicht persönlich vor Ort. Das Veterinäramt Hagen stellte bereits im Sommer 2008 einen Bußgeldbescheid wegen eines Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz aus - Gegenstand war die Kopfstandnummer der Elefantenkuh Bara. Das Gericht fand deutliche Worte zu dieser Zirkusnummer. Diese sei „völlig abartig“ und „völlig unnötig“ und entspreche „zweifellos nicht dem natürlichen Verhalten eines Elefanten“.
Im Hinblick auf ein Parallelverfahren vor dem Verwaltungsgericht Arnsberg zum selben Komplex stellte das Amtsgericht das Verfahren gemäß § 47 OWiG allerdings ein, Krone muss jedoch ihre eigenen Anwaltskosten zahlen.(zr)

Rodeo in Deutschland, Quelle: IAC

Rodeo – Die Saison hat begonnen

Ende April 2009 veranstaltete „Rodeo America“ einige Rodeo-Shows in Darmstadt-Griesheim. Es folgen weitere - bei Karlsruhe, Stuttgart, Wiesbaden, Köln, Montabaur, Berlin, Hamburg und Riesa. Rodeo funktioniert nur mit Gewaltanwendung und Videoaufnahmen zeigen, wie brutal hinter den Kulissen mit den Tieren umgegangen wird.



Im Juni 2006 beschlossen die Tierschutzbeauftragten der Bundesländer, zumindest das Bullenreiten, das Wild Horse Race, den Flankengurt und die Sporen beim Bare Back Riding und beim Saddled Bronc Riding zu verbieten. Allerdings fehlt momentan eine eindeutige und bundesweit gültige rechtliche Regelung für Rodeo.
Deshalb wurde die Bundesverbraucherministerin per Videobotschaft von Mechthild Mench dazu aufgefordert, endlich Klarheit zu schaffen. Das Video „Ein nie geführtes Gespräch mit Ilse Aigner“ wurde bereits nach kurzer Zeit über 2.600 Mal auf Youtube aufgerufen (Link: http://www.youtube.com/watch?v=ksphIOpMHGU).
Ein Interview, das tatsächlich geführt wurde, findet ihr hier. Mechthild Mench lebt und arbeitet in ihrer Wahlheimat England in der Nähe von Liverpool und setzt sich insbesondere gegen Tierausbeutung in der Unterhaltungsindustrie ein. Seit vielen Jahren ist sie für Stierkampf- und Rodeo-Veranstalter Sand im Getriebe. Seit neun Jahren lebt sie vegan und engagiert sich unter anderem bei animal2ooo und FAACE (Fight against animal cruelty in Europe).

Frage: Hallo Mechthild! Vielen Dank, dass Du dir die Zeit nimmst, uns etwas über Rodeo zu erzählen. Du hast ja alle Hände voll zu tun - im Moment scheint es ja eher so, dass diese Form der Tierausbeutung eher zu- als abnimmt. Wie viele Rodeo-Veranstaltungen, und wo, gibt es denn jährlich in Deutschland?
Mechthild: Das ist schwer zu sagen. Das Problem besteht darin, dass der Begriff „Rodeo“ an sich nicht klar definiert ist. Dahinter kann sich alles Mögliche verbergen. Neben einem Unternehmen, das wie ein Zirkus quer durch Deutschland reist, gibt es noch Einzelveranstaltungen anlässlich von Hoffesten.
Diese werden oft nicht überregional bekannt gemacht und man kann oft nur im Nachhinein herausfinden, was da gelaufen ist. In vielen Fällen ist nicht einmal eine korrekte § 11 TierschG-Genehmigung vorhanden.
Grob geschätzt gehe ich mal von ca. 50 Veranstaltungen aus, bei denen mindestens eine Rodeodisziplin durchgeführt wird. Damit meine ich aber ausdrücklich nicht das Westernreiten und dessen Disziplinen. Da gibt es wieder eigene Veranstaltungen.

Frage: Ist es nicht so, dass es lediglich einen einzigen professionellen Rodeo-Veranstalter in Deutschland gibt - warum ist es so schwierig, ihm das Handwerk zu legen? Was hinter den Kulissen abgeht, ist ja nicht immer mit dem Tierschutzgesetz vereinbar.
Mechthild: Nein, es gibt nicht nur einen Veranstalter, auch wenn der es gerne so hätte. Manchmal finden zeitgleich Rodeos an zwei bis drei Orten statt, so dass wir Mühe haben, alle zu beobachten.

Das mit dem „Handwerk legen“ ist nicht so einfach, weil zu viele Schreibtischtäter beteiligt sind. Gerade im Bundesverbraucherministerium, das für eine Änderung des Tierschutzgesetzes zuständig ist, macht man nur Dienst nach Vorschrift und schickt standardisierte Antwortschreiben heraus, anstatt mal die Initiative zu ergreifen und ein Machtwort zu sprechen.
Da das Unternehmen umherzieht, hat man immer wieder mit anderen Veterinärämtern und Tierschutzbeauftragten der Länder zu tun. Vorfälle oder Verletzungen werden nicht an den nächsten Auftrittsort weitergemeldet.
Mancher Amtstierarzt kennt sich mit Rodeo überhaupt nicht aus oder ist aufgrund des kontinuierlichen Umgangs mit der Massentierhaltung und anderen Tierschutzproblemen nicht mehr genug sensibilisiert. Egos spielen auch eine Rolle, gerade wenn Gutachter von den Cowboys gegeneinander ausgespielt werden. Viele Journalisten schreiben Rodeo auch schön, weil sie mit Blindheit geschlagen sind.



Eine der Protestaktionen der TIRM beim Auftakt in Darmstadt-Griesheim. (Quelle: TierrechtsInitiative Rhein-Main, Link: www.tirm.de/aktionen)

Frage: Hört sich ähnlich an wie bei der Problematik mit Wanderzirkussen. Was sind denn besonders krasse Szenen beim Rodeo und welche Tiere sind davon betroffen?
Mechthild: Krasse Szenen sind eigentlich beim Rodeo erwünscht. Was ich als krass und abstoßend empfinde, wurde von den Möchtegern-Cowboys sogar provoziert, damit der Sensationseffekt gegeben ist. Ich muss betonen, dass ich hier von verschiedenen Veranstaltern, also von Rodeos in Deutschland allgemein spreche. Über die Jahre hinweg fand ich es immer sehr schlimm, wenn ein Pferd in der Startbox aufstieg und dann langsam zu Boden ging und hilflos da lag. Oder wenn beim Wild Horse Race die Pferde zusammenprallten und stürzten.
Wild Cow Milking erinnerte mich sehr an Vergewaltigung. Das Quieken der Ferkel, als eine Horde Kinder sich auf sie stürzte, ging mir durch und durch. Aber es gibt auch subtilere Dinge, z.B. wenn die Bullen Durchfall haben, der erst beginnt, wenn es zum Ritt geht. Oder dass sich einige – an Rodeo gewöhnte – Pferde in der Startbox hinsetzen, weil sie verängstigt sind und ihr Fluchtverhalten nicht ausüben können.
Ganz krass ging es beim diesjährigen Saisonauftakt in Griesheim zu, als beobachtet wurde, wie ein verstörter Bulle mit einer Art Spieß und einem Elektroschocker bearbeitet wurde, damit er flotter in die Startbox ging. Diese Dinge sind so inakzeptabel, dass ich sie bei den Behörden anzeigen musste.

Frage: Ein Rodeo-Veranstalter hat sich letzten Sommer in Hanau während eines Pressetermins gerne als Tierschützer dargestellt, weil er Pferde von Schlachtern abkauft. Er behauptet, dass es ihnen bei ihm besser ginge als in den meisten Reitställen. Wie kann man sich denn so ein Leben als Rodeo-Pferd oder -Bulle, -Kalb, oder -schwein vorstellen?
Mechthild: Ich denke, als Rodeo-Tier ist man während der Saison viel im Transporter unterwegs. An die neue Umgebung kann man sich nicht gewöhnen, weil man ja immer wieder weiterreist. Es ist auch nicht immer eine Weide da, auf die man gehen könnte (z.B. in Berlin beim Deutsch-Amerikanischen Volksfest). Dann wird man in die sandige Arena gescheucht und das wird als artgerechter Auslauf dargestellt.
Als Rind oder Pferd mag man natürlich keinen Sand fressen, aber was will man machen? Als Kalb bleibt man nur solange dabei, bis man zu groß wird, dann heißt es u.U. Abschied von den Freunden, mit denen man wochenlang zusammengelebt hat. Als neu angeschafftes Kälbchen muss man erstmal mit den harten Schlägen klarkommen, die einen auf Augen, Nase und Maul treffen, weil die Cowboys fast nie richtig mit dem Lasso treffen. Ich habe selbst mal einen Schlag mit dem Rodeo-Lasso abbekommen und das war sehr schmerzhaft, abgesehen vom Schreck den man kriegt, wenn das Lasso plötzlich von der Seite oder von hinten kommt.
Als Rodeo-Pferd oder Bulle kriegt man wahrscheinlich schon Angstzustände, wenn die dröhnende Musik wieder los geht. Dann weiß man, gleich geht es in die Boxen. Wenn man als Bulle nicht will, kommen die mit Stöcken und hauen und stechen auf einen ein. Dann kommt der Reiter und kickt einem seine hohen Absätze in den Bauch oder in den Schulter-/Nackenbereich. Auch wenn neuerdings keine Sporen mehr dran sind, tut der Aufprall weh.

Frage: Gab es denn aus Tierrechtssicht schon Erfolge in Bezug auf Rodeo bzw. dem Verbot von Rodeo oder einiger Disziplinen?
Mechthild: Ja, die gab es, auch wenn es einem natürlich nie schnell genug gehen kann. Nachdem die Experten der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V. mit dem verheerenden Gutachten herauskamen, ließen sich die Tierschutzreferenten der Länder endlich überzeugen und gaben einen Erlass heraus.
Gerade bei einem Betrieb in Niedersachsen hatte das Folgen: Es gab kein Wildkuhmelken, Bullenreiten und Ferkelfangen mehr. Aber für das in Deutschland herumreisende Unternehmen gab es keine schnelle Lösung, da skrupellose Amtstierärzte eine bundesweit gültige Genehmigung erteilt hatten. Da kam es auf die Entscheidungen von Verwaltungsgerichten an, die das Verbot des Flankengurtes, der Sporen, des Wild Horse Race und des Bullenreitens je nach Sensibilität aushebelten.
Ausgerechnet Hessen war ein riesiges Problem, da konnte man sich bis vor kurzem noch alles erlauben. Aber seit April 2009 hat sich das glücklicherweise geändert.


Streitgespräch Viola Kaesmacher / Dieter Brand in Hanau 2008 (ausgestrahlt in RTL/n-tv). „Dafür züchten wir sie, dafür füttern wir sie. Was passiert, wenn wir alle freilassen?“ (Quelle: shot Youtube/AZ Media)

Frage: Warum wird das überhaupt veranstaltet – gibt es eine richtige Rodeo-Szene in Deutschland und kannst du einschätzen wie groß die ist? Oder ist das eher als Rahmenprogramm zu Truckerfesten und Country-Events zu sehen?
Mechthild: Nun wird es etwas peinlich. Die Sehnsucht nach dem in Westernfilmen und Karl May Romanen glorifiziertem Wilden Westen ist wohl so stark, dass sich erwachsene Frauen und Männer nicht nur im Fasching, sondern das ganze Jahr über als Cowgirl bzw. Cowboy verkleiden. Die Tatsache, dass die historisch belegten Vorkommnisse im Wilden Westen eben nicht gerade positiv belegt sind, wird wohl





Nach wie vor wichtig, bei diesen Events zu protestieren! Informative Anti-Rodeo-Flugis gibt es bei animal2ooo
Alle Fotos: IAC. Aufnahmen aus Deutschland

Wild horse race	Ein Team von drei Männern versucht, ein „Wildpferd“ zu bändigen, ein Mann muss im Sattel sitzen
Bare back riding	Pferde werden ohne Sattel geritten, der Reiter muss 8 Sekunden auf dem Tier bleiben
Saddled bronc riding	Pferde werden mit Sattel geritten, der Reiter muss 8 Sekunden im Sattel bleiben
Barrel racing	Fässer werden zu Pferd in Höchstgeschwindigkeit umrundet
Cowboy Mounted Shooting	Ähnlich wie beim Barrel Racing umrundet das Pferd Tonnen, während der Cowboy mit einem Revolver auf den Tonnen angebrachte Luftballons abschießt, was einen lauten Knall in unmittelbarer Nähe zu den empfindlichen Pferdeohren verursacht.
Bull riding	Bullenreiten, 8 Sekunden
Team roping	Ein Bulle oder Kalb wird von zwei Leuten vorne und hinten mit dem Lasso gefangen, zu Boden geworfen und gefesselt
Wild Cow Milking	Eine besonders perverse „Spezialität“, die leider auch in Deutschland durchgeführt wird: Teams von Männern jagen eine Herde Kühe mit ihren Kälbern durch die Arena, fixieren sie brutal oder werfen sie um und versuchen, sie zwangszumelken. Das erste Team, das Milch vorweisen kann, hat gewonnen
Calf roping	Kälber werden mit dem Lasso zu Fall gebracht und an drei Beinen gefesselt
Wildschweinfangen	Kinder fangen in einer Arena Frischlinge ein, die extra „glitschig“ gemacht wurden
Kälbertreiben und -reiten	Für ältere Kinder...

verdrängt. Vielleicht hat es auch etwas mit „Nicht-Erwachsen-werden-wollen“ zu tun. Ich habe als Kind ja auch mit meinen Freunden Cowboy und Indianer gespielt.
Meines Erachtens ist der Kreis der Rodeobegeisterten eher so klein, dass der Begriff „Szene“ nicht zutrifft. Früher gab es in der Tat ein paar Amerikaner bei hiesigen Rodeos, aber heute sind es fast alles Deutsche, die praktisch kein Englisch sprechen oder wenn, dann sehr reduziert und peinlich fehlerhaft.
Es gibt viele Trucker- und Country-Events, die ganz ohne Rodeo auskommen. Leute, die Country-Musik mögen, sind nicht automatisch Fans von Tierquälerei. Leider fallen immer wieder Veranstalter auf die Lügen herein und buchen Rodeos als Rahmenprogramm.

Frage: Was meinst Du muss geschehen, damit dieses Kapitel der Tierausbeutung geschlossen werden kann. Was tust du und was können einzelne Tierrechtler_innen tun, um Dich bei Deinem Einsatz gegen Rodeo zu unterstützen?
Mechthild: Der Begriff „Rodeo“ muss endlich klar definiert und ins Tierschutzgesetz aufgenommen werden. Wenn ganz klar ist, was erlaubt und was verboten ist, werden auch neue oder ausländische Veranstalter im Vorfeld abgeschreckt.
So, wie es bisher ist, hängt es oft vom einzelnen Amtstierarzt ab, ob und in welchem Maß sie oder er den Cowboys die rote Karte zeigt. Wir müssen uns an die Politiker wenden, damit die Druck auf das Bundesverbraucherministerium machen. Eine Gesetzesinitiative muss angeregt werden. Einen Brief schreiben kann jeder. Die Tiere sind den Zeitaufwand wert.
Auf unserer Webseite: www.anti-rodeo.org haben wir immer wieder Protestaufrufe mit Anschriften. Und jeder, der nicht zum Rodeo geht, leistet automatisch seinen Beitrag.

• www.anti-rodeo.org

Bolivien – Vorzeigeland in Sachen Zirkus

Und zwar einmalig konsequent: es profitieren sowohl wilde als auch domestizierte Tiere. Ein Paradebeispiel, dass Empathie nichts mit Finanzkraft zu tun hat. Am 14. Mai 2009 gab *Animal Defenders International* (ADI) bekannt, dass Bolivien ein Verbot erlässt, Tiere in Zirkussen zur Schau zu stellen.

Statistisch gesehen ist Bolivien eines der am wenigsten entwickelten Länder Südamerikas. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt in Armut, trotz eines Reichtums an Bodenschätzen. Das Land ist geprägt von Unterdrückung und politischer Instabilität. Turbulente Zeiten für die Menschen dort. In anderen Ländern mit derartigen Problemen ist man meist weit davon entfernt, für die Tiere Verbesserungen zu erkämpfen - anders in Bolivien!

ADI-Aktivist_innen arbeiteten undercover in bolivianischen Zirkussen. Sie machten schreckliche Entdeckungen - und diese dann im Rahmen der „Stop Circus Suffering" Kampagne publik: Wie so oft wurden die Tiere in viel zu kleine, geradezu winzige Käfige gesperrt, die sie lediglich für ein paar Minuten Show verlassen konnten. Zwei Löwinnen mussten trotz ihrer fortschreitenden Schwangerschaft durch brennende Ringe springen. Drei Braunbären hatten je nur 2,5x3 m Platz zur Verfügung. Während der Shows mussten sie tanzen, sich tot stellen und Fahrradfahren. Ein Mandrill wurde in einem ca. 1,5 qm kleinen Gitterkäfig gehalten.

Die bolivianische Bevölkerung war schockiert über diese Enthüllungen. Und das, obwohl es vielen Menschen dort selbst sehr schlecht geht – 60% leben unterhalb der Armutsgrenze. Tierschützer_innen und Tierrechtler_innen unter anderem von *ANIMALES S.O.S.*, *Ecos por la vida* und *Inti Wara Yassi* führten ausdauernde Protestaktionen durch.

Ein Jahr nach Kampagnenstart setzten immer mehr bolivianische Städte Tierzirkus-Verbote durch, so z.B. El Alto, La Paz, Santa Cruz, Tiquipaya und Cochabamba. Im Mai 2008 wurden diese Erfolge auf eine harte Probe gestellt. Es hatte sich prominenter Besuch aus Las Vegas angekündigt: Die *Fercos Brothers* mit Großkatzen im Programm. *ADI* und viele andere Organisationen arbeiteten zusammen, um das Verbot aufrecht zu erhalten - und sie hatten Erfolg und das sogar auf höchster Ebene.

> **"Ban on the use of animals in circuses. The use of wild and/ or domestic animals in circus shows is banned in the whole national territory, because it is considered a cruel and unnecessary act against animals."**

Das neue Gesetz durchläuft nun noch einige Instanzen, aber schon jetzt triumphieren – zu Recht – die Aktivist_innen. ADI-Sprecher Jan Creamer kommentiert diese Entwicklung als wichtigen Präzedenzfall für ganz Südamerika und richtungsweisend, weil der Rest der Welt nun folgen müsse.

Was macht einen guten Zirkus aus?

Recht hat er. Fangen wir doch damit an, für Zirkusse ohne Tiere zu werben, z.B. für die Kinderzirkus-Projekte von *Peter Böhme*. Eine seiner größten Herausforderungen war im Jahr 2002 die Gründung des *Circo Arco Iris* mit Heim- und Straßenkindern von La Paz in Bolivien. Nach einer Europatournee 2004 mit der Kinderkulturkarawane 2004 läuft er noch heute weiter im Rahmen des Projektes *Compa Trono*.

Der Pädagoge betreut viele Kinderzirkus-Gruppen in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz und bildet Zirkus-Übungsleiter_innen aus. „Mich stört schon lange, dass es viele Zirkusse immer noch für nötig halten, Tiere gefangen zu halten."

Für Peter Böhme macht einen guten Zirkus aus, dass er spannende, hochklassige Artistik bietet - mit gesicherten Artisten, denn auch Menschen im Zirkus müssen seiner Meinung nach besser geschützt werden. Ein Zirkus zaubere eine besondere Atmosphäre und bringt zum Staunen. Dazu noch Humor und Lebensfreude, dann sei der Zirkus perfekt.

Und Tiere sind nicht notwendig? Verlangt das sensationsgeile Publikum nicht danach? „Wenn - wie z.B. beim Weihnachtszirkus in Heidelberg – ein Krokodil aus einer Kiste quasi raus und wieder reingeschoben wird, weil seine Lebensenergie nicht einmal mehr dafür reicht, ist das Tierquälerei." Alle Kinder und Erwachsenen, mit denen Böhme darüber gesprochen hat, möchten auch keine gequälten, eingesperrten Tiere sehen. „Die Kinder, die beim letzten Weihnachts-Zirkus dabei waren, waren begeistert von der Artistik und wie ich waren sie angewidert von der Quälerei des Krokodils."

Kurz vor Readaktionsschluss erreichte uns die Nachricht, dass Brasilien beschlossen hat, dass jetzt auch dort (alle) Tiere im Zirkus verboten sind! Linktipp (portugiesisch): www.veddas.org.br/circos/fotos.htm



In Deutschland immer noch alltäglich: Tierausbeutung im Zirkus.

Affenschande

Sebastian, Alfons und Lutz sind drei Schimpansen, die seit Jahren ein gänzlich artwidriges Dasein zu fristen genötigt sind, eingesperrt hinter Betonwänden, Eisengittern und Isolierglasscheiben in einem ostbayerischen Provinzzoo.

Über eine Viertelmillion Besucher verzeichnet der „Tiergarten Straubing" eigenen Angaben zufolge pro Jahr, nicht wenige kommen eigens der zur Schau gestellten Schimpansen wegen, die neben Löwen, Tigern und Krokodilen zu dessen Hauptattraktionen zählen. Mehr als 1700 Tiere aus 200 Arten werden in Straubing gehalten, viele davon Exoten.

„Der Zoo", wie es unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Charles Darwin im aktuellen Jahresbericht des Straubinger Tiergartens heißt, „ermöglicht wie kaum ein anderer Lernort, die Vielfalt von Arten und Formen zu betrachten, zu dokumentieren und sich an ihnen zu freuen". Es werden insofern regelmäßig Unterrichtsgänge und Führungen für Schulklassen der Region veranstaltet, um den Kindern eine Vorstellung davon zu vermitteln, „wie sich die Mannigfaltigkeit der Tierarten im Laufe der Naturgeschichte entwickelt haben könnte".[1]

Tatsache ist freilich: ein Zoo eignet sich zu nichts weniger, als einen sinnfälligen Bezug zur Natur herzustellen. Gerade deshalb fällt es den Besuchern auch nicht auf, dass die Tiere fortgesetzt leiden. Selbst bei den Schimpansen des Straubinger Tiergartens fällt es ihnen nicht auf, gleichwohl deren Leid ins Auge springen müsste. Sie werden in einem völlig unzulänglichen Betonkasten gehalten, der noch nicht einmal den Mindestanforderungen entspricht, die das zuständige Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft nach jahrzehntelangem Kampf engagierter Tierschützer im Jahre 1996 aufgestellt hat.

Wie der verantwortliche Veterinäramtsleiter der Stadt Straubing, Dr. Franz Able, hierzu mitteilt, sei das Affenhaus bereits gebaut worden, bevor diese Haltungsrichtlinien erlassen wurden. Es sei insofern „vielleicht wünschenswert, die Gestaltung der Innengehege noch zu verbessern. Allerdings ist das schwierig, weil sie aus Beton bestehen." Grundsätzlich aber entspräche die Haltung den Richtlinien: „Die Eignung eines Geheges kann man nicht allein nach zentimetergenauer Einhaltung von vorgegebenen Maßen beurteilen. Eine wesentliche Rolle spielen auch die Betreuung der Tiere und genügend Beschäftigungsmöglichkeiten." Im Übrigen werde die Anlage regelmäßig durch das Landratsamt sowie die Regierung von Niederbayern kontrolliert. Fazit: „Den Schimpansen im Zoo Straubing geht es gut".[2]

Die Frage, weshalb es Haltungsrichtlinien, die die Mindestgröße von Wildtiergehegen vorschreiben, überhaupt gibt, wenn einzelne Zoos sich beliebig darüber hinwegsetzen können, beantwortet Veterinäramtsleiter Able nicht. Ungeachtet landratsamtlicher oder sonstiger Kontrollen: die Haltung der drei Schimpansen im Straubinger Zoo ist und bleibt schon alleine der nicht ausreichenden Gehegegröße wegen tierschutzgesetzwidrig.

Die Behauptung des Veterinäramtsleiters, die Schimpansen zeigten „keine auffälligen Verhaltensstörungen", ist nicht nachvollziehbar. Selbst einem Laien müssten die stereotypen Bewegungsmuster von Alfons und Lutz, beide 16 Jahre alt, auffallen, die auf massiven Hospitalismus hindeuten, wie es ihn auch bei autistischen Kindern gibt. Dr. Able hingegen spielt die Symptome schwerer Deprivation – vor allem die stereotypen Bewegungsmuster („Fensterputzen", „Bodenputzen") und Jaktationen (Kopfwackeln, Körperschaukeln) der beiden Schimpansen, ihr zielloses Hin-und-Hergehen, aber auch ihre bis zur Apathie reichende Teilnahmslosigkeit – zu harmlosen „Marotten" herunter. Auch der mittlerweile 33-jährige Sebastian erscheint schwer verhaltensgestört, nach Auskunft des Veterinäramtes hingegen sei er nur „sehr ungesellig" und müsse deshalb alleine gehalten werden. Gleichwohl könne aber nicht von Isolationshaltung die Rede sein: „Die Schimpansen können zwar nicht in einer Gruppe gehalten werden, können aber am Gitter miteinander Kontakt aufnehmen. Sie können sich sehen, hören und auch berühren."[3]

Bis 2001 teilte Sebastian seinen als „Gehege" bezeichneten Betonkasten mit einem weiteren Schimpansen namens Cain. Dieser überlebte eine offenbar unsachgemäß vorgenommene Narkose nicht. Das „Spielmaterial" für Sebastian besteht aus einem Ball, einer Plastiktonne und einem ausrangierten Schlafsack. Die „Klettereinrichtungen" in dem grün angestrichenen Betonkasten sind völlig unzureichend, Rückzugsmöglichkeiten gibt es nicht.

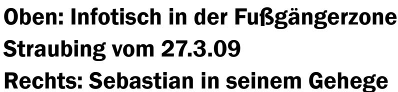
Der aktuelle Betreuungschlüssel des Straubinger Zoos liegt bei 15 Pflegern plus 6 Azubis für 1700 Tiere, die durchschnittliche Pflegezeit pro Tier, einschließlich Fütterung und Käfigreinigung, beträgt weniger als 4 Minuten pro Tag.[4]

Aber selbst wenn die Affenanlage vergrößert, das Beschäftigungsangebot erweitert und der Personalschlüssel erhöht werden sollten - worauf es keinen Hinweis gibt -, bliebe Schimpansenhaltung in einem Zoo immer artwidrige Qualhaltung. Schimpansen sind die nächsten Verwandten des Menschen, sie unterscheiden sich genetisch von diesem in weniger als 1,3 Prozent, in einigen Gensequenzen nur im Promillebereich; letztlich sind sie mit dem Menschen enger verwandt als etwa mit Gorillas oder Orang-Utans. Nach allem, was Biologie und vergleichende Verhaltensforschung wissen, empfinden Schimpansen zum größten Teil genauso wie Menschen: Freude, Leid, Trauer, Schmerz; ihre kognitiven, sozialen und kommunikativen Fähigkeiten sind denen des Menschen sehr ähnlich.

Die Frage, weshalb Zoobetreiber und Zoobesucher ebendiese enge Verwandtschaft zwischen Schimpanse und Mensch und das Unrecht, erstere hinter Betonwände, Eisengitter und Isolierglasscheiben zu sperren, so notorisch verdrängen oder verleugnen, beantwortet Primatenforscher Volker Sommer wie folgt: „Affen sind den Menschen nahe, aber die Nähe ist nur ein Beinahe. Das führt zu einem Dilemma: Weil uns hinreichend ähnlich, werden unsere Verwandten als abgerichtete Witzfiguren in Fernsehen und Zirkus missbraucht, zum Anstarren in Zoos eingesperrt oder als Lieferanten von Blut und Organen ausgeschlachtet. Sie gelten jedoch zugleich als hinreichend verschieden von uns, so dass ihnen keine Rechte zustehen. Den Graben zwischen uns und ihnen schüttet aber nicht nur die Verhaltensforschung rasant zu,







Oben: Infotisch in der Fußgängerzone Straubing vom 27.3.09
Rechts: Sebastian in seinem Gehege

sondern auch die moderne Genetik." Mit Jane Goodall, Biruté Galdikas, Roger Fouts, Toshisada Nishida und anderen namhaften Primatologen betont Sommer: „Es ist wissenschaftlich unhaltbar, überhaupt zwischen Menschen und Menschenaffen zu unterscheiden."[5]

Seit Jahren kämpft eine Straubinger Tierrechtsorganisation darum, die drei Schimpansen aus ihrem Elendsdasein zu befreien. Eine Schande sei es für Straubing und ganz Ostbayern, so eine aktuelle Kampagne, dass im 200. Geburtsjahr von Charles Darwin im örtlichen Zoo immer noch Schimpansen gefangengehalten und hinter Eisengittern zur Schau gestellt würden. Es sei an der Zeit, die Schimpansenanlage aufzulösen und Sebastian, Alfons und Lutz an einen artgerechten und geschützten Ort zu verbringen, beispielsweise in die Stiftung AAP in Holland, die Schimpansen und andere exotische Tiere aus Laboratorien, Zirkussen und Zoos aufnimmt.[6] Selbstredend, so die Gruppe TierrechteAktiv e.V., stehe der Einsatz für die drei Straubinger Schimpansen stellvertretend für den Kampf um ein Verbot von Primatenhaltung überhaupt.[7]

Erwartungsgemäß gibt es erbitterten Widerstand gegen das Ansinnen, die Straubinger Schimpansenhaltung zu beenden, vor allem seitens lokaler Politiker, Medienvertretern und Geschäftsleuten, die immer schon mit dem Zoo als Werbepartner paktieren. In der Tat, wie Volker Sommer schreibt, „halten uns Affen den Spiegel vor. Es diente unserer Selbsterkenntnis ungemein, dass Charles Darwin 1871 behauptete, der Mensch stamme vom Affen ab. Damit stellte er jenes Schema auf den Kopf, wonach der von Gott engelsgleich erschaffene Mensch durch die Sünde zu Fall kam. Darwin kehrte den «Abstieg von den Engeln» um in einen «Aufstieg von den Affen», machte aus einer eher schmeichelhaften «Devolution» eine ernüchternde «Evolution». Noch immer fühlen sich Menschen hierdurch in ihrer Würde verletzt, sehen sie Affen doch als Karikaturen, als unvollkommene Entwürfe für die Krone der Schöpfung. Und Geisteswissenschaftler postulieren noch immer dogmatisch einen unüberbrückbaren Graben zwischen «dem Tier» und «dem Menschen». Dabei kann es so faszinierend sein, sich dem Evolutionsgedanken radikal zu öffnen, sich als lediglich eine besondere Art von Tier zu begreifen. Für mich ist es nicht erniedrigend, sondern erhebend, mit allen anderen Lebensformen verbunden zu sein durch einen äonenalten Strom von Generationen."[8]

Die Straubinger Tierrechtsorganisation veranstaltet regelmäßig Infotische vor dem Zoo und in der Fußgängerzone der Stadt und erfährt dabei viel positive Resonanz seitens der Bevölkerung. In den Köpfen der Verantwortlichen tut sich allerdings nichts, ganz im Gegenteil. Einen für Ende März angemeldeten Infotisch suchte die Stadtverwaltung mit allerlei formalrechtlichen Tricks auszubremsen. Gleichwohl fand er wie geplant statt – von den zum Gespräch eingeladenen Vertretern von Zooverwaltung, Veterinäramt, Stadt und lokalen Medien tauchte erwartungsgemäß niemand auf.

Auf der kurze Zeit später stattfindenden Jahreshauptversammlung des „Vereins der Freunde des Tiergartens e.V." hob Oberbürgermeister Markus Pannmayr die „enorm wichtige Rolle" des Tiergartens für Straubing hervor: Als „moderner, wissenschaftlich geleiteter Zoo" sei dieser ein „Aushängeschild für die Stadt". Ausgiebig sonnte man sich in der Zahl von knapp 300.000 Besuchern im Jahr 2008. Anstatt mit Blick auf die Schimpansenhaltung zumindest ansatzweise Selbstkritik zu üben, zogen die „Freunde des Tiergartens" mit Vehemenz über die „unqualifizierten Äußerungen" der Tierrechtler her. Einsicht: null.

Geplant ist insofern als nächster Schritt eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen den zuständigen Amtstierarzt wegen Verstoßes gegen §16a TierSchG i.V.m. Art.20a GG und §1 TierSchG, demzufolge Amtstierärzte als so genannte „Beschützergaranten" für das Wohl der Tiere und die Einhaltung des Tierschutzrechts zuständig sind und als solche verpflichtet, gegen tierschutzrechtswidrige, weil gegen Normen des Tierschutzrechts verstoßende Handlungen und Zustände, einzuschreiten. Diese persönliche Pflicht einzelner Amtstierärzte beruht auf der entsprechenden Pflicht der Behörde, für die sie tätig sind und deren Erfüllung ihnen als dienstliche Aufgabe obliegt. §16a TierSchG eröffnet Amtstierärzten kein Entschließungsermessen. Stattdessen müssen sie immer handeln, wenn in ihrem Zuständigkeitsbereich Verstöße gegen Tierschutzrecht begangen wurden, noch werden oder bevorstehen. Bleiben Amtstierärzte untätig, obwohl die Voraussetzungen der Generalermächtigung des §16a TierSchG erfüllt sind, können sie selbst Straftaten i. S. d. §17 TierSchG durch Unterlassen begehen.

Colin Goldner

Fußnoten:

1 Tiergarten Straubing: Jahresbericht 2007, 3/2008, S.13.
2 Able, Franz: „Den Schimpansen im Zoo geht es gut" (Interview). in: Straubinger Rundschau vom 21.2.2009, S.39
3 ebenda
4 vgl. Tiergarten Straubing: Jahresbericht 2007, 3/2008, S.7.
5 Volker: Bruder Affe. in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ Folio) 8/2003, S.14f. (auch: www.ucl.ac.uk/gashaka/Afrika/)
6 www.aap.nl
7 www.tierrechte-straubing.de
8 Sommer, Volker: Sommer, Volker: Bruder Affe. in: Neue Zürcher Zeitung (NZZ Folio) 8/2003, S.14f. (auch: www.ucl.ac.uk/gashaka/Afrika/)

Demo gegen Zirkus Constanze Busch

Am 18. April organisierte die Gruppe Reflex unter dem Slogan „Kein Applaus für Tierquälerei“ einen Info- und Unterhaltungsstand gegenüber dem Zirkus Constanze Busch. Dieser schlägt bereits seit einigen Jahren seine Zelte in Hermsdorf/Thüringen auf und wirbt mit einer großen Tierschau. Grund genug, um aktiv zu werden. Zum einen, um dem Zirkus die unkritisierte Plattform zu nehmen und zum anderen, um unreflektierte Ansichten der Besucher zu korrigieren. Circa 20 Personen nahmen an der Kundgebung teil. Geplant war ein Malwettbewerb und Spiele für Kinder, um Familien für unsere Ansichten zu gewinnen. Allerdings fand sich kaum jemand ein, das Interesse am Tierfetisch war zu groß. Deshalb mussten wir mit Flyern, Infomaterial und Gesprächen auf die Besucher zugehen, die sich niemals ganz und häufig gar nicht von dem Vorurteil abbringen ließen, dass Tierzirkusse Unterhaltung seien. Ob es um die armen ZirkusbesitzerInnen ging, deren ökonomische Zwänge sie zu Tier-MisshandlerInnen machen, oder die einzige Möglichkeit, fremde Tiere zu sehen – stets wurde eine Ausrede für die schlechte Situation der Tiere gefunden. Doch steht das Recht auf Arbeit über dem Recht auf Freiheit und Unversehrtheit von Individuen? Tiere sind keine Showobjekte und sollten nicht für uns Kunststücke vorführen, sondern in freier und gewohnter Umgebung leben.

Der Zirkus hält sich 2 Kamele, einige Pferde, 1 Lama, 1 Zebra, 4 Tiger und einige Büffel. Beim Blick in deren Augen konnte man die Traurigkeit feststellen, sie standen lethargisch herum, im Schlamm und den Gestellen. Kamele im feuchtnassen Klima, Zebras in Einzelhaltung, Pferde, die sich im Gestell einmal drehen können. Man bekam das Gefühl, dass die Tiere resigniert, sich ihrem Schicksal in Gefangenschaft hingeben haben, die gaffenden Blicke und das Geschreie der Menschen ertragen. Einzig ein Lama setzte zur Spuckattacke auf eine Familie an. Die Tiger bekam man nicht zu sehen, die Sonne und Auslauf liebenden Tiere hatten nicht das Glück, aus ihrem LKW-Hänger herauszukommen.

Der Veterinärmediziner verriet uns, dass der Zirkus einige Auflagen erfüllen musste, was in der Außendarstellung ignoriert wurde. Im Zeitungsartikel der regionalen Zeitung wurde der Zirkus als Sauber-Frau-Kleinunternehmen ohne Fehl und Tadel vorgestellt. Wenn also in eurer Stadt ein Zirkus gastiert, versucht den zuständigen Veterinärmediziner zu kontaktieren, verteilt Infomaterial über die offensichtlichen Widersprüche in der Haltung der Tiere und haltet Missstände fotografisch fest.

Eine interessante Seite, um sich weiter mit dem Thema auseinandersetzen:
www.zirkus-tiere.de.vu !

Zukunftsbewusster Schimpanse



Aufgebrachter Santino mit gesträubten Haaren und zweifüßiger Fortbewegung

In einem schwedischen Zoo sorgte der Schimpanse Santino über Jahre hinweg für Aufsehen. Er präsentierte eindeutig Geisteszustände, die von vielen Forschern bisher nur Menschen zugesprochen werden: spontanes Planen einer zukünftigen Handlung. Den beobachtenden Tierpflegern zufolge hatte Santino in einem ruhigen Zustand Steine gesammelt und aus Betonklötzen Wurfscheiben geschlagen, um diese dann zu einem späteren Zeitpunkt auf die Zoobesucher zu werfen. Die ersten drei Jahre zunächst sporadisch, dann ein Jahrzehnt lang verstärkt. Erst sammelte er lediglich Steine aus dem Wasserbett, später schlug er dann auch Brocken aus seiner Betonbehausung und brach daraus kleinere Stücke heraus. Die Vorbereitungen traf Santino, während der Zoo geschlossen war, das Imponier- und Dominanzverhalten fand dann während der Öffnungszeiten statt. In den Monaten Oktober bis April, wenn der Außenbereich des Zoos geschlossen war, bereitete Santino seine versteckten „Munitionslager“ vor. Das Verhalten von Santino ist bemerkenswert, da es zum einen „spontan“ stattfand, also nicht zufällig, antrainiert oder imitiert war, zum anderen stellt es eine zukünftige Planung dar, und möglicherweise hatte Santino bei der Vorbereitung und der Ausübung seines Vorhabens auch noch unterschiedliche Gemütszustände (ruhig und erregt). Es bestand somit kein akutes Bedürfnis oder Verlangen, das Santino bei den Vorbereitungen antrieb, sondern er plante für eine zukünftige erregte Handlung, derer er sich in ruhigem Zustand und zu einem früheren Zeitpunkt bereits bewusst war. So unspektakulär vielen diese Planungen eines Schimpansen auch erscheinen, stellen sie für Wissenschaftler doch einen eindeutigen und wichtigen Beleg dafür dar, was von vielen noch bestritten wird: Zukunftsbewusstsein bei zumindest manchen nichtmenschlichen Tieren. Moralisch relevanter als der Beleg seiner geistigen Fähigkeit ist jedoch, dass Santino aufgrund seines (unartigen?) Verhaltens in einer „Maßnahme“ des Zoos kastriert wurde. Der kastrierte Gefangene spielt nun lieber, anstatt weiterhin die Besucher zu bewerfen. (tr)



Gesammelte und zurecht geschlagene Wurfgeschosse
Fotos aus *Current Biology Vol 19 No 5 R190*

Tierphilosophie I:

Rezension zu „Das Tier“

Teils eine gelungene Einführung, teils eine Theologen-Polemik

von Emil Franzinelli

Die beiden Autoren des Buches *Das Tier*, Hans Werner Ingensiep und Heike Baranzke, untersuchen in ihrer Tierphilosophie, was „das Tier“ ist, ob und wie das Tier denkt, wie wir uns dem Tier gegenüber verhalten sollen, und – in einem sehr kurzen Epilog – was das Tier erwarten könnte. Mit diesen vier Bereichen decken sie die auf „das Tier“ umgemünzten Schlüsselfragen des Philosophen Immanuel Kant ab. Die Autoren erkennen zwar die Unterschiede zwischen den Arten an, die eine Vereinheitlichung „des Tiers“ eigentlich untersagen. Doch ebenso wie der Buchtitel steht auch das Autorenpaar für eine klare Trennung ein, von Menschen einerseits und Tieren andererseits.

Die Autoren möchten die Leser in erster Linie mit den klassischen Grundpositionen und Argumentationen bekannt machen. So konzentriert sich der Biologe und Philosoph Ingensiep in den ersten beiden Teilen des Buches, die ihm zugeschrieben werden können, stark auf die Darstellung und Diskussion bestehender Theorien. Dies macht er vortrefflich, und es steht außer Frage, dass er gerade hinsichtlich des ersten Kapitels, was das Tier sei, über hervorragende (vor allem biologische und anthropologische) Kenntnisse verfügt. Erfrischend ist auch Ingensieps Fähigkeit, alles Wesentliche auf den wenigen, zur Verfügung stehenden (lediglich 150) Seiten verständlich auszudrücken. Seine persönlichen Ansichten hält er zurück und überlässt dem Leser die eigene Meinungsbildung.[1]

Was ist das Tier? Ein Automat, ein Sinnenwesen, ein Instinktwesen oder ein Subjekt? Der einflussreiche Biologe von Uexküll meinte, jede Tierart habe ihre je eigene Umwelt und Innenwelt. „Epistemischer Pluralismus“ bedeutet in dem Zusammenhang, dass es nicht nur einen Weg oder eine Art gäbe, die Welt zu erkennen bzw. zu erfahren. „Tierphilosophisch stellt sich die Frage, wie es ist, ein Tier zu sein, das eine ganz andere Organisationsform hat als der Mensch, also über andere Sinnesorgane verfügt oder über eine andere neuronale Basis.“ (S.49) Als „problematische Leitfrage“ gilt Ingensiep und Baranzke jedoch: „Wer ist so wie wir?“ (S.74) Es geht darum, „ob nichtmenschliche Wesen wie Tiere [...] Gedanken und Intentionen in Analogie zu Menschen haben können“ (S.53).

Auch die zweite Hälfte, also der dritte und vierte Teil des Buches, die wohl eher der Theologin Baranzke zugeschrieben werden können, ist wohl noch empfehlenswert, wenn auch meiner Meinung nach mit deutlichen Abstrichen und nicht mehr uneingeschränkt. Viele der Darstellungen von Baranzke sind interessant und sachlich, zum Beispiel ihre Ausführungen zu Kants Tierschutzethik. So soll bei Kant das Verrohungsargument (man solle Tiere deswegen nicht quälen, um selbst nicht zu verrohen), anders als weithin angenommen lediglich von untergeordnetem Rang sein. Das Verbot der Tierquälerei sei vielmehr eine vollkommene und damit streng zu beachtende Pflicht (gegen sich selbst), die keinen Interpretationsspielraum offen lässt und auch nicht mehr (wie beim Verrohungsargument) einen Charakterbonus darstellt. Damit fügt sich Kants Tierschutzethik wunderbar in die biblische Verantwortungsethik (mit ausschließlich „Fürsorgeaspekten“ Tieren gegenüber, vgl. S.108), die Baranzke (aber auch Ingensiep: „expandierende Humanität“ und „Menschlichkeit“, S.131) zu vertreten scheint. Diese protestantische Ethik, die „hierarchisch strukturierte Verantwortungsgemeinschaft“ (S.98) schließt bedürftige Lebewesen unabhängig von der Vernunft- und Vertragsfähigkeit ein. Doch in dieser „moralischen Gemeinschaft“ (S.97) mit ihrer „Barmherzigkeits- und Verantwortungsverpflichtung gegenüber Tieren“ (S.98) ist die Ausbeutung und das Töten von Tieren erlaubt. „Achtung“ (Respekt) und „Rechte“ – kantische Moralbegriffe – bleiben den Tieren hier vorenthalten.

Sachlich betrachtet vollkommen überflüssig sind meiner Ansicht nach die Polemiken der Theologin gegen die beiden religionskritischen Philosophen Arthur Schopenhauer[2] und Peter Singer. Im Gegensatz zur protestantischen Ethik und anstelle einer Barmherzigkeit klagen diese gegenüber den Tieren „Gerechtigkeit“ ein.[3] Schopenhauer bezichtigt die drei monotheistischen Religionen (mit dem Judentum als Ursprung der beiden anderen) der „fanatischen Gräuel“ und der Unmenschlichkeit gegen Anders- und Nichtgläubige. Als Quelle der Rechtlosigkeit der Tiere macht er die jüdische und christliche Religion aus (§174).[4]

Recht polemisch muten auch einige Formulierungen und Bemerkungen Baranzkes bezüglich Peter Singer an. So dürften angeblich – ginge es nach Singers Ethik – (bloß) empfindungsfähige Wesen, zu denen auch menschliche Säuglinge gehören, „jederzeit schmerzlos getötet werden“ (S.118). Und menschliche Embryonen sowieso, da sie mangels Empfindungsfähigkeit „moralisch irrelevant“ wären. Das ist beides falsch. Solch „ethischer Sprengstoff“, wie er häufig von christlichen Gegenspielern konstruiert und dann Singer unterstellt wird, verpufft meist schnell, wenn man Singer mal selbst im Kontext liest. Auf die Feststellung, dass Singer den Status der Menschen nicht senken möchte, lässt Baranzke ein „Andererseits“ mit einem unpassenden und (zumal ohne Kontext) eher unschönen Zitat folgen.

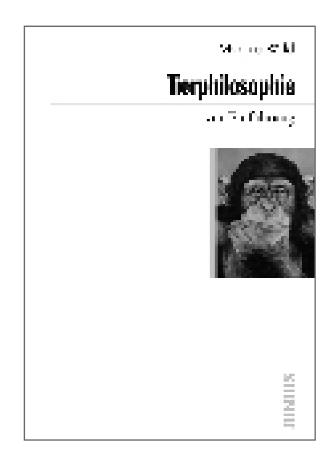
Als geradezu unverschämt empfinde ich Baranzkes unsachliche Zurückweisung von Singers Kritik am christlichen Begriff der „Heiligkeit des [menschlichen] Lebens“. Es ist überdeutlich, dass hier eine zünftige Theologin gegen einen erfolgreichen Religionskritiker und Tabubrecher hetzt (wie auch schon bei Schopenhauer). Bei ethischen Fragen geht es Theologen auch schon mal um die letzte Vorherrschaft, die den christlichen Kirchen in unserem Kulturkreis noch gegen den Rationalismus verblieb. Tabus und christliche Dogmen stützen sich gegenseitig und müssen gegen Aufklärer geschützt werden. Leider nutzt Baranzke den zur Verfügung stehenden Platz nicht für eine angemessenere, sinnvollere und konstruktivere Kritik an Singers Position und bringt interessierte Leser diesbezüglich kaum weiter. Immerhin führt sie noch recht gut manche Probleme an, die sich bei Singers Interessenansatz ergeben und deren Behandlung er vernachlässigte. Wenngleich sie den Hinweis versäumt, dass manche von ihnen nicht unlösbar sind. Die spärliche und häufig implizit wertende Darstellung von Singers (sowie Tooleys) Position führt leider zu eher unklaren Vorstellungen.

Tierphilosophie I:



Hans Werner Ingensiep,
Heike Baranzke:
Das Tier
Reclam-Verlag, Stuttgart 2008.
149 S., 9,90 Euro

Tierphilosophie II:



Markus Wild:
Tierphilosophie zur Einführung
Junius-Verlag, Hamburg 2008.
232 S., 14,90 Euro

Jedenfalls wird deutlich, dass Baranzke gegen Singer den traditionell wertbeladenen Begriff „Mensch" (in Abgrenzung zum weniger wertbeladenen Begriff „Tier"), sowie die moralische Sonderstellung des Menschen aufgrund seiner menschlichen Eigenschaften (man beachte die Spitzfindigkeit: nicht aufgrund seiner Artzugehörigkeit) beibehalten möchte (siehe S.124ff). Und dies, ohne sich selbst als Speziesistin ansehen zu wollen.[5]

Der Ansicht, dass der Mensch zunächst ebenfalls ein Tier sei, begegnen die Autoren im letzten Teil des Buches äußerst skurril, indem sie die (in moraltheoretischer Hinsicht von niemand Bedeutendem ernsthaft gestellte) Gleichheitsfrage etwas zu wörtlich nehmen: „Der Mensch" solle sich nun als moralische Person identifizieren, „das heißt als Verantwortungssubjekt und nicht bloß als ein weiteres Tier unter Tieren" (S.130). Denn „wenn der Mensch nichts weiter als ein Tier unter Tieren sein will, verleugnet er die Besonderheit seiner moralischen Subjektivität". Doch „wer sollte nach der naturalistischen Nivellierung des Menschen zum Tier noch in die ethische Verantwortung genommen werden können?" (S.131) Im Umkehrschluss heißt dies aber auch: Wer nicht so ist wie wir Menschen (also „die Tiere"), braucht auch nicht so behandelt zu werden wie Menschen. Menschlichkeit, Barmherzigkeit, Fürsorge reichen.

Sprachlich ist das Buch aufgrund mancher vermeidbarer Fremdwörter, die als bekannt vorausgesetzt werden, manchmal etwas anspruchsvoller als nötig. Auch die Schlüsselbegriffe, die am Ende des Buches erklärt werden, umfassen nicht alle philosophischen Fachbegriffe. Als Fazit ergibt sich trotz des Leugnens des Menschen als zum Tierreich zugehörig und trotz der speziesistischen Verantwortungsethik (sowie der übrigen christlichen Prägung), dass sich der Kauf des Buches zum Preis von 9,90 Euro vor allem angesichts der eher neutralen ersten Hälfte lohnt.

Fußnoten:

1: Damit entspricht das Buch vielleicht eher einer Einführung in die Tierphilosophie als das Buch *Tierphilosophie zur Einführung* von Markus Wild, da Wild sehr viel tiefer in die Materie einsteigt und programmatischer vorgeht. *Das Tier* schließt auch die Tierethik mit ein, der Bereich, den Wild in seinem Buch lediglich anschneidet.

2: Den 1860 verstorbenen Schopenhauer bezichtigt Baranzke in einem früheren Buch ahistorisch des Antisemitismus, hier mäßigt sie sich noch („antijudaistische Polemik", S.149). Inwiefern Schopenhauer die protestantisch-bürgerliche Tierschutzbewegung judenfeindlicher beeinflusste als Martin Luther und der „lutherische Impuls" (S.103)? Martin Luther äußert sich in *Von den Juden und ihren Lügen* programmatisch und unmissverständlich judenfeindlich und fordert von den protestantischen Fürsten: „Erstlich, das man jre Synagoga oder Schule mit feur anstecke und, was nicht verbrennen will, mit erden überheufe und beschütte [...] – Zum anderen, das man auch jre Heuser des gleichen zerbreche und zerstöre, Denn sie treiben eben dasselbige drinnen, das sie in jren Schülen treiben Dafur mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall thun, wie die Zigeuner, auff das sie wissen, sie seien nicht Herren in unserem Lande." Neben dem Niederbrennen der Synagogen und Häuser fordert Luther weiterhin: Bücherverbote, Religionsverbot (bei Todesstrafe), Reiseverbot, Berufseinschränkungen, Enteignung und Zwangsarbeit. In seiner letzten Sonntagspredigt noch, drei Tage vor seinem Tod, bezeichnete Luther die Juden als „der Christen öffentliche Feinde".

3: Im §177 des Kapitels „Ueber Religion" in *Parerga und Paralipomena II* meint Schopenhauer: „Ein anderer, bei dieser Gelegenheit zu erwähnender, aber nicht weg zu erklärender Grundfehler des Christenthums ist, daß es widernatürlicherweise den Menschen losgerissen hat von der THIERWELT, welcher er doch wesentlich angehört [...]. Der besagte Grundfehler nun aber ist eine Folge der Schöpfung aus nichts, nach welcher der Schöpfer, Kapitel 1 und 9 der Genesis, sämmtliche Thiere, ganz wie Sachen [...] dem Menschen übergiebt, damit er über sie HERRSCHE, also mit ihnen thue was ihm beliebt; worauf er ihn, im zweiten Kapitel, noch dazu zum ersten Professor der Zoologie bestellt, durch den Auftrag, ihnen Namen zu geben, die sie fortan führen sollen; welches eben wieder nur ein Symbol ihrer gänzlichen Abhängigkeit von ihm, d.h. ihrer Rechtlosigkeit ist.
- Heilige Ganga! Mutter unsers Geschlechts! dergleichen Historien wirken auf mich, wie Judenpech und *foetor Judaicus!* Aber leider machen die Folgen davon sich bis auf den heutigen Tag fühlbar; weil sie auf das Christenthum übergegangen sind, welchem nachzurühmen, daß seine Moral die allervollkommenste sei, man eben deshalb ein Mal aufhören sollte. Sie hat wahrlich eine große und wesentliche Unvollkommenheit darin, daß sie ihre Vorschriften auf den Menschen beschränkt und die gesammte Thierwelt rechtlos läßt. Daher nun, in Beschützung derselben gegen den rohen und gefühllosen, oft mehr als bestialischen Haufen, die Polizei die Stelle der Religion vertreten muß und, weil das nicht ausreicht, heut zu Tage Gesellschaften zum Schutze der Thiere, überall in Europa und Amerika, sich bilden, welche hingegen im ganzen UNBESCHNITTENEN Asien die überflüssigste Sache von der Welt seyn würden [...]. Dagegen sehe man die himmelschreiende Ruchlosigkeit, mit welcher unser Pöbel gegen die Thiere verfährt, sie völlig zwecklos und lachend tödtet, oder verstümmelt, oder martert [...]. Das sind die Folgen jener Installations-Scene im Garten des Paradieses. [...] Jedoch, was soll man vom Pöbel erwarten, wenn es Gelehrte und sogar Zoologen giebt, welche, statt die ihnen so intim bekannte Identität des Wesentlichen in Mensch und Thier anzuerkennen, vielmehr bigott und bornirt genug sind, gegen redliche und vernünftige Kollegen, welche den Menschen in die betreffende Thierklasse einreihen, oder die große Aehnlichkeit des Schimpansees und Orangutans mit ihm nachweisen, zu polemisiren und zelotisiren."

4: In diesem Zusammenhang verwendet Schopenhauer – für seine Zeit nicht ungewöhnlich, dennoch zu verurteilen – den lateinischen Begriff für „Judengestank". Er wendet sich damit jedoch nicht gegen jüdische Menschen, sondern im Rahmen einer generellen Kritik gegen den alttestamentlichen Schöpfungsbericht bzw. das religiöse Vermächtnis des Alten Testaments auf seinen (und unseren) abendländischen Kulturkreis. Seine Herrschaftskritik und Analyse setzt an derselben Stelle an wie die von Jacques Derrida: bei der abendländischen Metaphysik.

5: Johann S. Ach unterscheidet in *Warum man Lassie nicht quälen darf* (1999) den sogenannten „unqualifizierten" vom „qualifizierten Speziesismus": „Der unqualifizierte Speziesismus hält die pure Mitgliedschaft in der biologischen Gattung Homo sapiens ohne jedes weitere Argument für moralisch relevant. Diese Version ist wenig plausibel und wird auch von kaum jemandem ernsthaft vertreten. Ganz im Gegenteil die qualifizierte Version: Der qualifizierte Speziesismus nämlich hält die Zugehörigkeit zur menschlichen Gattung nicht *per se* für moralisch relevant, sondern aufgrund bestimmter Eigenschaften, die mit der Zugehörigkeit verknüpft seien." (S.117)

Tierphilosophie II:

Rezension zu „Tierphilosophie zur Einführung“

Mehr als nur eine exzellente Einführung: sie ist programmatisch

von Emil Franzinelli

Intentionalität, Repräsentation, Externalismus… Angesichts der vielen Fachbegriffe mag man sich fragen: Kann ich das überhaupt verstehen? Und wenn ja: Was soll ich damit? Markus Wilds Buch ist eine außerordentlich verständliche Einführung in die Tierphilosophie, vor allem in die Philosophie des Geistes der Tiere. Es ist gleichermaßen für Philosophen und Nicht-Philosophen attraktiv und bereichernd. Die Fachbegriffe und Zusammenhänge werden sprachlich wie inhaltlich sehr gut erklärt und nicht als bekannt vorausgesetzt. Die Sprache des Buches ist wunderbar einfach und fesselnd.

Dem in Berlin lehrenden Philosophen Markus Wild gelingt es beachtlich gut, mit einer „Kombination von Wissensvermittlung und kritischer Analyse […] philosophisches Wissen allgemein zugänglich [zu] machen“ (S.5). Verständlich und kompetent führt uns Wild in die Tierphilosophie ein, eine Disziplin, der er mit einer klaren Definition und sechs Thesen seinen persönlichen Stempel aufdrückt. Ohnehin fragt sich, was nach so einem Werk, das nicht nur in das Thema einführt, sondern auch äußerst kompetent die Positionen fast abschließend diskutiert, noch folgen soll. Schließlich führt Wild seine „Einführung“ zu konkreten Ergebnissen, die mehr als nur Vorschläge sind, sie stehen programmatisch *für* die Tierphilosophie – und zwar extrem gut argumentiert. Der bescheidene Buchtitel „Tierphilosophie zur Einführung“ ist somit nur berechtigt, sofern er wörtlich genommen wird: Markus Wild hat bereits eine hervorragende, über 60-seitige „Einführung“ vorgelegt.[1] Was Wilds neues Buch nun leistet, ist nun weniger eine Einführung, als die Entwicklung einer umfassenden Theorie: die der Tierphilosophie.
Doch irritieren und manche (vor allem Nicht-Philosophen) sicherlich auch stören mag, dass Wild uns kapitelweise zwar kompetent und sehr gut verständlich philosophisch voranbringt, uns jedoch hier und da bereits erlangte Ergebnisse und scheinbare Erkenntnisse als eben doch nicht ganz endgültig wieder abspenstig macht. Wild bringt immer weitere Ansätze ins Spiel und behandelt den Geist unter immer mehr Aspekten. Die (hermeneutischen) Spiralen um die „anthropologische Differenz“ oder die „mentalen Repräsentationen“ führen uns so hoch, dass wir nicht mehr so recht wissen, wie es denn nun eigentlich mit diesen Dingen steht. In einem vorbildlichen und fairen Diskurs werden kritische Ansätze berücksichtigt und eingebaut, sofern sie berechtigt sind. Wild könnte auch geradlinig vorpreschen, ohne andere (unter bestimmten Aspekten und historisch berechtigte) Ansätze zunächst stark zu machen. Doch seine „Philosophie“ läuft nicht auf einen billigen richtig/falsch-Gegensatz hinaus, außerdem soll sie ja eine Einführung sein. Die Leserschaft erhofft sich angesichts der exzellenten Argumentation und Darstellung ein wenig mehr an eindeutigem Wissensgewinn und wird in dieser Erwartung teilweise etwas enttäuscht. Ein zweites Lesen macht das Buch wesentlich (wissens)gewinnbringender.

Die Tierphilosophie ist keine neue philosophische Unterdisziplin (zum Beispiel eine der Moralphilosophie oder eine der Philosophie des Geistes), sondern eine eigene. Wild unterscheidet die „Tierphilosophie im weiten Sinne“ von der „im engen Sinne“. Die im weiten Sinne besteht aus den drei Problemfeldern „Geist der Tiere“ (Fragen nach den mentalen und sozialen Fähigkeiten von Tieren), „anthropologische Differenz“ (Fragen nach dem Unterschied von „Mensch“ und „Tier“) und „Tierethik“ (Fragen nach unserem moralischen Verhältnis zu Tieren). Die Fragen lauten dementsprechend: „Können wir Tieren Geist zuschreiben? Worin besteht der Unterschied zwischen Mensch und Tier? Wie sollen wir uns Tieren gegenüber moralisch verhalten?“ (S.20) Die Tierphilosophie im engen Sinne beschäftigt sich mit dem Tiersein des Menschen: „Die Tierphilosophie betrachtet den Menschen, soweit es geht, als Tier.“ (S.32)[2]

Wild macht deutlich, dass das Tier nicht nur über die (Tier-)Ethik in die Philosophie kommt und kommen muss. Die Tierethik ist ein Bereich, den Wild zwar als einen der drei Problemfelder der Tierphilosophie bezeichnet, in seinem Buch jedoch kaum behandelt.[3] Vielmehr konzentriert er sich auf die beiden anderen Felder, die eher dem Bereich der theoretischen Philosophie angehören. Ihm geht es in dem Buch vor allem um die Fragen, „ob Tiere ein Bewusstsein haben, was Tiere von Menschen unterscheidet, ob man ohne Sprache denken kann, oder wie und ob man etwas über das geistige Leben der Tiere in Erfahrung bringen kann“ (S.10).

Wild versteht die Tierphilosophie als Programm und formuliert folgende sechs Thesen, die sie einzuhalten hätte: Der Mensch ist vor allem ein Tier, Tiere haben einen Geist, schon als Tier hat der Mensch Geist, es ist naturalistisch zu verfahren, ebenso assimilationistisch, und es wird nicht auf die anthropologische Differenz verzichtet.

Mit Naturalismus ist einerseits gemeint, dass, um Geist haben zu können, nicht Sprache notwendig sei, sondern dass dem Geist „natürliche Vermögen und Fähigkeiten“ (S.34) zugrunde liegen. Andererseits aber auch, dass auf naturwissenschaftliche Methoden zurückgegriffen wird. Neben der theoretischen Untermauerung sind es die empirischen Befunde (bezogen auf Tiere: die der Verhaltensforschung und der Neurowissenschaften), die uns tierphilosophisch voranbringen.[4] Assimilationismus bedeutet, dass nicht „differentialistisch“ verfahren (also bei angenommenen Unterschieden von „Mensch“ und „Tier“ angesetzt) wird, sondern „assimilationistisch“, das heißt, bei den Gemeinsamkeiten von menschlichen und nicht-menschlichen Tieren angesetzt wird. Bei der Frage, „was Geist ist bzw. worauf der Geist aufbaut“ setzt Wild „sozusagen unten an“ (S.36). Das „plus X“ in der Aussage „Der Mensch ist das Tier *plus* X.“ (S.26) ist die „anthropologische Differenz“. Mit ihr ist der Unterschied zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren gemeint, wie er sich im Verlauf der Untersuchungen ausmachen lässt (bei Wild also nicht von vornherein unterstellt, es wird nicht von ihm ausgegangen). Dazu zählt etwa die Fähigkeit von Menschen, „Gedanken auszubilden, die auf eigene Gedanken ausgerichtet sind“ (S.27).[5]
Andere Tierarten haben qualitative geistige Zustände (ein bewusstes

Erleben), die sich anders anfühlen als für uns Menschen. Dasselbe gilt für die Inhaltsbestimmung der Gedanken von nicht-menschlichen Tieren. Folgt daraus, dass Wild sich skeptisch bedeckt hält wie viele seiner Kollegen? Nein. „Wir müssen uns davor hüten, die *Schwierigkeit mit der Unmöglichkeit* der Bestimmung von Gedankeninhalten zu verwechseln, und brauchen nicht davon auszugehen, dass die Sprache konstitutiv dafür ist, dass ein Lebewesen überhaupt Gedanken mit Inhalten hat" (S.100). Wild spricht nicht-menschlichen ebenso wie menschlichen Tieren grundsätzlich Geist zu. Nämlich Bewusstsein (qualitative geistige Zustände), Intentionalität (mittels Als-Strukturen: „geistiges Erfassen von etwas als etwas", S.22, „für den Geist grundlegend", S.107), vor-sprachliches Denken und Gedanken mit Inhalten (mittels mentaler Repräsentationen: Strukturen im Gehirn mit der angeborenen oder erworbenen Funktion, „Informationen über etwas anderes zu tragen und dadurch das Verhalten eines Tieres zu lenken." S.119), nicht jedoch Begriffe und Metarepräsentationen (das heißt: Gedanken über die eigenen Gedanken haben zu können). Dem Lernen kommt eine Schlüsselrolle zu (siehe S.142f). Wilds Ansatz, Tieren aufgrund von erlernten oder angeborenen Repräsentationssystemen Gedanken zuzusprechen, „kann auf andere Merkmale wie Wissen, Emotionen, Handeln, Selbstbewusstsein, Personalität und Moralität ausgeweitet werden" (S.143). Wer nicht-menschlichen Tieren diese (vermeintlich menschlichen) Eigenschaften nicht zusprechen möchte, muss andere, passendere Begriffe finden, die das (geistvolle) Verhalten von nicht-menschlichen Tieren erklären können.[6]

Das fünfte und letzte Kapitel untersucht nun die Frage, wie es mit der anthropologischen Differenz steht, also dem sich ergebenden Unterschied zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Tieren. Dazu bedient sich Wild ausgiebig der Philosophie Martin Heideggers, die er in einen evolutionstheoretischen Rahmen spannt. Es ist nicht leicht, Heideggers origineller Sprache gegenüber Distanz zu wahren. Dieses Kapitel ist meines Erachtens nach das anspruchsvollste, zudem geht es in weiten Teilen vor allem um das menschliche Tier, doch es lohnt sich. Mit Heidegger verabschiedet sich Wild vom Subjekt-Objekt-Modell, welches besagt, dass ein Subjekt der Welt der Dinge isoliert anstatt interagierend gegenüberstehen würde.[7] Vielmehr befinde sich ein Subjekt immer schon in (s)einer komplex strukturierten Welt und unterliege diversen externen Bedingungen. Der Mensch sei im Gegensatz zu nicht-menschlichen Tieren „weltbildend", das heißt er hat eine Welt, der er Gestalt gibt, in die er Informationen hineinsteckt. Während der Mensch eine totale Nischenkonstruktion betreibe, sei „das Tier" (im Vergleich zum Menschen) „weltarm". Das heißt, es hätte zwar (s)eine Welt, doch diese macht lediglich die „arteigene ökologische Nische" (S.153) aus, die es bewohnt.

Das Buch endet mit Jacques Derridas Dekonstruktion der abendländischen Metaphysik und seiner umfassenden Kritik an der strikten Unterscheidung von „Menschen" und „Tieren". Derrida analysiert „binäre hierarchische Oppositionen" (BHO), die als traditionelle Überlieferungen und „mächtige Konstrukte [...] unser Denken beherrschen" (S.198). Sie sind als Konstrukte offenzulegen und mit dem Zweck der Verringerung von Gewalt aufzuheben. Eine BHO besteht aus einer Entgegensetzung, zum Beispiel „Mensch" vs. „Tier", sowie der hierarchischen Ordnung zwischen ihnen („des Menschen" über „dem Tier").[8] In der „Tier-Mensch-Unterscheidung" (!), dem Inbegriff aller BHO, finden sich die anderen BHO wieder (S.198).

Fazit: Wer das Buch liest, weiß mehr über den Geist der Tiere (auch den der menschlichen) und die Unterschiede zu einer besonderen Tierart, dem Menschen. Dieses Wissen kann in einer ethischen Diskussion von Nutzen sein. Ingensieps und Baranzkes Buch *„Das Tier"* kommt als Ergänzung zu Wilds Buch durchaus in Frage. Wer sich jedoch nur für ein Buch entscheiden möchte, sollte eher zu dem von Wild greifen. Meine konzentrierte und möglicherweise kompliziert anmutende Darstellung soll nicht darüber hinweg täuschen, dass das über 200 Seiten starke Buch *Tierphilosophie zur Einführung* auch für Nicht-Philosophen außerordentlich verständlich geschrieben und sicherlich interessant ist.

Fußnoten:

1: Gemeinsam mit Dominik Perler: „Der Geist der Tiere – eine Einführung", in dem mit Dominik Perler herausgegebenen Sammelband *Der Geist der Tiere* (2005). Einen schnelleren Einstieg in die Philosophie des Geistes der Tiere bietet auch der knappe, gemeinsam mit Sarah Tietz verfasste Text „Denken Tiere?" (2006). In seinem Essay „Begrifflicher und nichtbegrifflicher Gehalt der Wahrnehmung" (2005) bezeichnet Wild nicht-menschliche Tiere als „begriffslose Lesewesen". Nicht „Begriffe" (wie der Philosoph Colin Allen meint), sondern „innere, geistige Stellvertreter" (S.146) bzw. „mentale Repräsentationen" (nach Fred Dretske) ermöglichen nicht-menschlichen Tieren, aber auch uns Menschen, den Geist. Die Texte finden sich als PDF-Dateien unter www.tinyurl.com/q7sjh3.

2: Dieser enge Sinn stellt einen radikal anderen Ansatz dar, als ihn Ingensiep und Baranzke in *Das Tier* (2008) propagieren. Wild geht es eben nicht (mehr) darum, herauszufinden, wer so ist wie wir (Menschen), oder wer so denken kann wie wir. „Seine" Tierphilosophie setzt nicht mehr beim Mensch-sein an, sondern beim Tier-sein. Und zwar auch bezogen auf den Menschen. Denn wie sich bei Wild herausstellt: Der Mensch ist zunächst und weitgehend Tier. Auch als denkendes Wesen ist der Mensch noch Tier.

3: Das Verhältnis der Tierphilosophie zu den ethischen Fragen sieht Wild als „neutral und offen" (S.211) an. Doch Wild selbst hebt den Geist der Tiere als relevant für die Tierethik hervor: Die Tierethik sei „von den Diskussionen um die anthropologische Differenz und den Geist der Tiere abhängig", denn: „Je stärker seine moralischen Forderungen sind, desto mehr diesen Forderungen entsprechende Eigenschaften muss der Tierethiker den Tieren zugestehen." (37f) „Die gelieferten Argumente für Gleichbehandlung können nur dann Überzeugungskraft haben, wenn Tiere tatsächlich so sind, wie es diese Annahmen behaupten." (S.31). Dies mutet „ratiozentristisch" an, denn wenn auch nicht der Verstand, so wird doch der Geist als wertvolle und moralisch relevante Eigenschaft angesehen. Tatsächlich skizziert Wilds Tierphilosophie relativ geistvolle Tiere, womit er zum Beispiel Tom Regan eine gute theoretisch-philosophische Grundlage für dessen Subjekt-Ansatz zu liefern vermag. Diese fehlt Regan bisher und wurde von ihm lediglich postuliert (Regan geht bei einjährigen Säugetieren unter anderem von einer anspruchsvollen „Präferenz-Autonomie" aus). Der Ratiozentrismus deutet zunächst moralische Klassen oder Stufen an und scheint bedrohlich für eine Tierrechtsposition zu sein, die alle bewusstseinsfähigen (auch die weniger geistvollen) Tiere gleichermaßen mit Rechten geschützt sehen möchte. Doch Wild scheint diese Bedrohung am Ende des Buches zumindest abzuschwächen, nämlich wenn er den Philosophen Jacques Derrida in die Arena wirft.

4: „Eine Tierphilosophie kommt nicht ohne Tiere aus." (S.10) Extrem wichtig als Grundlage für Wilds Argumentation sind die Ergebnisse der Kognitiven Ethologie, also der modernen Verhaltensforschung, die Tieren den Geist dort zuspricht, wo er die plausibelste Erklärung für ihr Verhalten auszumachen scheint. Die Ansicht, dass Geist, also Denken und Bewusstsein, das Verhalten von Tieren lenkt, ist nicht selbstverständlich, denn nicht jedes Verhalten folgt bewussten individuellen Absichten, und der Analogieschluss (die Vergleichbarkeit mit dem menschlichen Geist) ist aufgrund der Andersartigkeit des Geistes bei nicht-menschlichen Tieren nicht gesichert. Wir dürfen daher nicht von unserem Denken und Begreifen ausgehen, wenn wir das Denken der Tiere erklären wollen.

5: Als radikale Gegenpositionen macht Wild den Differentialismus und den Assimilationismus aus. Eine „strikte anthropologische Differenz", die „Mensch" und „Tier" also strikt voneinander trennt, vertreten z.B. Descartes und Donald Davidson. Sie sprechen „dem Tier" mangels Sprache den Geist ab. Das Sprachargument, wie es Wild stellvertretend formuliert, lautet: „Um zu denken, muss ein Wesen Gedanken haben, Gedanken erfordern Begriffe, Begriffe stehen nur sprachfähigen Wesen zur Verfügung, folglich denken nur sprachfähige Wesen. Da Tiere nicht sprechen, denken sie nicht." (S.22f) Darwins überragende Kontinuitätsthese steht der anthropologischen Differenz entgegen, doch die darwinistische Evolutionstheorie steht nicht nur für eine Kontinuität, sondern auch für Diskontinuität. Die Kontinuität ist nach Darwin nicht linear und ansteigend, es bestehen „keine fließenden Übergänge zwischen Tierarten", sondern eine eigene Entwicklung jeder Verästelung: „Kognitive Vermögen gehören zu einer Tierart und stellen Lösungen für besondere ökologische Probleme dar, die sich dieser Art in ihrer Entstehung und Entwicklung gestellt haben." (S.58) Dies bedeutet, dass es Unterschiede zwischen den Arten – auch bezüglich des Menschen – gibt oder geben kann: „Auch wenn Arten eng miteinander verwandt sein mögen, kann es doch beträchtliche und einschneidende Differenzen zwischen ihnen geben." (58f) Wild meint nicht, dass es nur eine einzige und strikte anthropologische Differenz gäbe, sondern zahlreiche kleinere (S.191), also „dass eine Gruppe von Unterschieden zwischen Mensch und Tier existiert", jedoch auch, „dass diese Unterschiede nicht absolut sein müssen, sondern auch graduell sein können" (S.178).

6: In seinem Beitrag zum Sammelband *Tierrechte. Eine interdisziplinäre Herausforderung* (2007, hrsg. von der IAT) spricht sich Wild noch etwas expliziter für einen „kritischen Anthropomorphismus" aus, mittels dessen wir nicht-menschliche Tiere nicht nur so ansehen, „als ob" sie Geist hätten, sondern den Sachverhalt anerkennen, dass sie analog zu uns Menschen Geist haben. Den naiven Anthropomorphismus lehnt Wild ab, weil dieser auf die erforderliche Erwägung alternativer Erklärungen verzichtet.

7: Mit der Kritik am bisher aufgebauten Subjekt-Objekt-Modell („innere, geistige Stellvertreter"-Theorie) scheint Wild nun anstelle von „mentale Repräsentationen" „Vehikel" (etwas Repräsentierendes im Gehirn) zu setzen, deren Inhalt (das Repräsentierte) außerhalb von uns ist und nicht mehr als Idee in uns. Über „subjektentkoppelte" Repräsentierende, die nicht nur verhaltens- oder umweltentkoppelt sind (also Zeichen, Symbole, Sprache), verfügten nur Menschen. Sie liegen „nicht *in* der Welt herum, sie *bilden* die Welt" (S.189).

8: „Die Metaphysik privilegiert nun stets eine Seite einer BHO und erklärt die andere Seite zum Dunklen, Derivaten, Kontingenten usw. Sie ist dadurch direkt mit einem Anspruch auf Vorrang und Herrschaft verbunden. Sie konstruiert Unterscheidungen, vergisst aber gleichsam diese Konstruktion und nimmt sie als naturgegebene Unterscheidungen." (197f) „Mit dem Singular *das Tier* ist eine begriffliche, metaphysische Einheit angesprochen, nämlich das Tier *als solches*. Es scheint aber kaum möglich, ein Kriterium anzugeben, das alle Tiere unter einen Begriff fasst, es sei denn in Opposition zum Menschen." (S.203) „Durch das Wort, so Derrida, berechtige sich die Philosophie dazu, den Menschen vom Tier abzusetzen, indem sie [...] die Tiere unter dem Wort „das Tier" vereint. Das hat Folgen, auch rechtliche und moralische Folgen. Denn im Wort „Tier" sind alle jene Lebewesen abgetrennt und umhegt, die nicht sprechen, die keine Worte haben. Es sind alle Lebewesen, die nicht „zu uns" gehören, die erforscht, gezüchtet, dressiert, gejagt, gefischt, gekauft, getötet, geschlachtet, geopfert und gegessen werden können." (S.204f)

Serie: Zur Geschichte der Tierrechtsbewegung

Clara Wichmann – Die Rechtsstellung der Haustiere

in: Bevrijding. Opstellen van Clara Meijer-Wichmann, Arnhem 1924, S. 156 – 162 (in: Befreiung. Aufsätze von Clara Meijer-Wichmann; zuerst in „De Nieuwe Amsterdamer“, Juli 1920 unter dem Pseudonym „Eumaios“)

Übersetzt von Renate Bruckner

Vor gut zehn Jahren hat an einer unserer Hochschulen ein Doktorand der Rechte die folgende Behauptung aufgestellt: „Junge Störche, die nicht fliegen können, sind das Eigentum des Eigentümers des Nestes“. Sein Anliegen war wahrscheinlich, so zu zeigen, dass junge Störche nicht einfach geschossen werden dürfen (es war die Zeit vor dem Gesetz über die Vögel von 1912), sondern anstelle dessen der Macht und Willkür des Bauern oder Hausbesitzers ausgeliefert sind. Bei der Promotion jedoch warf einer der Professoren unerwartete Bedenken auf: „Aber, Herr X., wen verstehen Sie denn unter dem Eigentümer des Storchennestes? Die Eigentümer des Storchennestes sind meiner Ansicht nach die alten Störche!“

Dieser Einwurf, in offenem Widerspruch zu allen Überlieferungen des „bürgerlichen Rechts“, zu dessen fundamentalsten Grundsätzen es doch gehört, dass Tiere keine Rechte haben, war von diesem Hochschullehrer wohl als Scherz gemeint. Aber er lässt uns, wenn wir für eine solche Einsicht zugänglich sind, den Widerspruch zwischen „bürgerlichem“ und „natürlichem“ Recht deutlich bewusst werden. Schließlich: Warum ist es nur ein Scherz, zu sagen, dass ein Storchennest eigentlich den Störchen gehört?

Aber nun sind solche Eigentumsfragen noch nicht das Schlimmste. Es mag wohl fatal für ein Haustier oder ein halbes Haustier sein, wenn der Mensch, ungeachtet des bei höheren Tieren ausgeprägten Gefühls vom Recht auf besondere Gebrauchsgegenstände, sich im Falle eines Eigentumskonfliktes mit diesem Tier, nicht allein die Macht, sondern auch das Recht zuerkennt, - solche Konflikte gehören zu dem gewohnten Kampf ums Dasein in der Tierwelt, all dieses lässt noch nicht unbedingt das Recht verschwinden. Schlimmer als das Verkennen der Tiere im Sachenrecht ist das vollkommene Fehlen ihres ”Personenrechtes” – ist die vollkommen unsichere und rechtlose ”Rechts”-position gerade der Haustiere.

Gerade die der Haustiere, sage ich, denn ihre mit den Menschen verbundene Lebensweise erfordert mehr als die der wilden Tiere eine eigene Rechtsposition. Die Tiere in der Wildnis haben ihre eigenen gewohnten Rechtsregeln, woran sie, wie man aus den Berichten vieler Forscher ableiten kann, ebenso gebunden sind wie die Menschen an die ihrigen. Aber die Haustiere leben unter Fremdenrecht, ebenso wie die Heloten, die dem spartanischen Recht oder wie die unterworfenen Kelten, die dem germanischen Recht gehorchen mussten.

Es ist eine Tatsache, dass der Mensch gegenüber den wild lebenden Tieren eine Art von Kriegs-“recht“ anwendet: das Recht des Stärkeren ohne Gnade – nur bei einzelnen und in individuellen Fällen etwas durch Mitleid abgemildert und gegenwärtig für einen sehr kleinen Teil der (in Menschenaugen) „nützlichen“ Tiere durch einige Gesetzesartikel ein klein wenig eingeschränkt. Aber dasselbe völlige Verfügungsrecht - als wenn das Tier eine Sache wäre -, misst der Mensch sich nicht nur gegenüber den Tieren zu, mit denen er im Kriegszustand ist, sondern auch gegenüber den Haustieren, mit denen er angeblich auf freundschaftlichem Fuße steht.

Und diese sind durch ihre ökonomischen Umstände unendlich viel machtloser als die wilden Tiere, die ja ökonomisch von dem Menschen unabhängig sind. Vielleicht kann man die armselige Rechtsstellung der Haustiere unmittelbar mit ihrer abhängigen ökonomischen Stellung in Zusammenhang bringen – und bei näherem Hinsehen wird man eine gewisse Ähnlichkeit mit der ökonomischen und der rechtlichen Position der Frau – wie sie Jahrhunderte lang bestand – erkennen.

Und alle die inneren Widersprüche und ungeheuren Missstände in der „Rechts”-stellung der Haustiere kommen daher, dass man ihnen gegenüber (wie früher gegenüber den Sklaven und in einem weiteren Sinne auch gegenüber den Frauen) von der Fiktion ausgeht, sie wären Sachen.

Haustiere können verkauft werden. Hunde können verkauft werden, Katzen können verkauft werden, Pferde können verkauft werden. Das bedeutet: während namentlich Hunde und Pferde ihr Verhältnis zu ihren „Meistern“ als ein persönliches Verhältnis empfinden, für sie das wichtigste in ihrem Leben, für eine Hündin wichtiger als selbst das zu ihren eigenen Jungen, wird dies von uns als ein sachenrechtliches Verhältnis angesehen. Bei der einen oder anderen finanziellen Schwierigkeit wird roh und ohne Nachdenken ein Verhältnis zerrissen – und kaum eine Menschenseele, die das Schändliche darin sieht.

Ein Beispiel: In De Bilt ging ein Mann Konkurs. Er besaß eine Boxerhündin mit sechs jungen Boxern. Folge unseres Sachenrechts: die sieben Hunde „fallen in die Konkursmasse” und werden zusammen mit den Möbeln öffentlich versteigert. Ich bitte Sie, meine Leser, falls Sie Hunde haben, sich die Situation vorzustellen: - Nachdem der Meistbietende (nicht derjenige, der bewiesen hat, dass er für die ”Obhut” geeignet ist), Eigentümer geworden ist, werden sie alle zusammen auf einen Karren geladen und nach Utrecht gefahren, von einigen sympathisierenden Jungen ein Stück begleitet.

Sie erinnern sich vielleicht, dass der römische pater familias das Recht über Leben und Tod von Frau und Kindern hatte. Nun, da ein Tier ”eine Sache” ist, hat dasselbe Recht jeder Student, jeder Lausbub, jeder Wüstling oder Unmensch, der durch der Himmel weiß welche Umstände Eigentümer eines Tieres geworden sind.

Trotzdem verhängt man über die Tiere für die Fehler ihrer „Herren und Meister“ die Todesstrafe. Wenn nämlich ein „Herr“ es versäumt, für seinen Hund die Steuer zu bezahlen und das Tier aufgegriffen wird und der Eigentümer taucht nicht auf, dann wird – ohne irgendeine Form von Prozess – über den Hund die Todesstrafe verhängt. Auch sieht man in manchen Gegenden Schilder: „Freilaufende Hunde werden erschossen.“ Da Hunde (mit einigen berühmten oder berüchtigten ”fragwürdigen” Ausnahmen) Analphabeten sind, ist die Warnung offenbar nicht an sie selbst gerichtet, sondern ihren Herren wird mit dem Verlust ihrer „Sache“ gedroht, und es wir dabei nicht einmal daran gedacht, dass damit obendrein dem völlig unwissenden und unschuldigen Hund das Leben genommen wird.

Man wird mir antworten, dass es vielen Haustieren doch nicht schlecht geht. Schlecht sicher nicht; es gab früher ja auch Sklaven, die "es sehr gut hatten", weil sie zufällig das Glück gehabt hatten, auf einen guten Sklavenhalter zu „treffen“. Aber mehr als ein Zufallstreffer war es auch nicht, die Wahl hatten sie doch keineswegs. Und wenn sie einen abscheulich schlechten Herrn haben, sind sie gesetzlich verpflichtet, ihn bis an das Ende ihrer Tage zu ertragen – denn sie haben noch nicht einmal das Recht wegzulaufen. Da diese lebenden und fühlenden Wesen jedoch als Sache angesehen werden, kann der Eigentümer sie zurückholen oder zurückfordern. Ein Rechtsinstitut, vergleichbar dem der Entlassung aus der elterlichen Macht oder Vormundschaft oder ihrer Aufhebung fehlt gänzlich gegenüber Eigentümern, die ihre Tiere verwahrlosen lassen oder systematisch misshandeln. Wohl kann jetzt bei Verurteilung wegen Tiermisshandlung nach art. 254 Wet. v. Strafr., seit der Gesetzesänderung vom 20. April 1920 S. 194, die Beschlagnahme des misshandelten Tieres verfügt werden. Aber jeder, der die Artikel 33 – 35 W.v.Str., die die Beschlagnahme regeln, sowie den damit in Verbindung stehenden Beschluss vom 30. Sept. 1862 S. 176 (Fruin, ed. 1918, blz. 1693) „Bestimmungen bezüglich der Beschlagnahme zugunsten des Staates und andere auf Gerichtsbeschlüssen beruhende Gegenstände“ durchliest, wird erkennen, dass dieses Beschlagnahmeregelung absolut nicht auf lebende Tiere berechnet ist. Sehr viel praktischer wäre eine nicht an einen Straftatbestand gebundene zivilrechtliche Maßregel für die Entziehung oder Enteignung oder wie man es nennen will, die wirklich für Tiere, nicht für leblose Objekte geschrieben ist, wobei die Vormundschaft kommissarisch an eine Tierschutzvereinigung übertragen werden könnte.

Den soeben genannten Artikel 254 finden Sie nicht bei den Vergehen der Misshandlung, sondern bei – den Vergehen gegen die Sitten. Wundern Sie sich? Das kommt daher, dass Sie den philosophischen Hintergrund dieser Rangordnung nicht durchschauen. Bei der Beratung des geltenden Strafgesetzbuches ist in der Zweiten Kammer ausführlich darüber verhandelt worden, und aufgrund der Tatsache, dass Tiere keine Rechte haben (ein Kammermitglied allerdings, Des Amorie van der Hoeven, erhob aufgrund eines schlicht-menschlichen Gefühls seine Stimme für eine andere Auffassung und eine Minderheit in der den Bericht erstattenden Kommission dachte ebenso darüber) und die Misshandlung von Tieren deshalb ein Verbrechen ist, nicht etwa weil sie die Rechte von Tieren schädigt, sondern weil sie das sittliche Gefühl der Menschen zerstört (!!!), wurde dem Verbrechen der Tiermisshandlung sein Platz zugewiesen.

Ein besonderes Unrecht erfahren die Haustiere, die nicht "zur Gesellschaft" gehalten werden, sondern ausschließlich für einen Zweck außerhalb ihrer selbst – um es in den Worten von Kant auszudrücken. Nun wird hier überhaupt nicht verkannt, dass bei der übermässigen Belastung von Zughunden (nach dem Englischen Gesetz dürfen Hunde überhaupt nicht als Zugtiere gebraucht werden und Mr. Van Everdingen hat im Weekblad van het Recht# zurecht darauf hingewiesen, dass solange man nicht zu dieser Einsicht gelangt, jeder "Zughundeschutz durch Gesetz" so gut wie fruchtlos bleibt) – und dem Einsetzen von abgerackerten Kutschpferden zum Steintransport anstelle von Autos, wirtschaftliche Faktoren mitspielen; aber das Traurige ist, dass die meisten „wohlmeinenden Menschen“ solche „Auswüchse“ tief bedauern und sehr gern etwas dagegen tun möchten, aber insgesamt nicht das Unrecht des ganzen Systems sehen, das ein lebendes, beseeltes Wesen nur gebraucht, aber nicht als lebendes Wesen mit eigenen Rechten erkennt.

Ich kann nicht vergessen, was ich einmal in Veluwe erlebt habe. Eine Ziege hatte ein Junges bekommen. Am folgenden Tag hörten wir die alte Geis kläglich jammern. Wir gingen hin und fragten die Bäuerin, warum. Sie sagte: „Ich habe die junge Ziege in die Stadt verkauft, weil ich es so schade um die Milch fand."“

--- Leser, ich frage Sie: für wen hat "unser lieber Herr" die Milch der Ziege bestimmt, wenn nicht für die kleine Ziege?? Aber diese Bestimmung fand die Bäuerin (und es war keine arme Bäuerin) „schade“.

So sehen Sie, es geht um etwas ganz anderes als um einige „Auswüchse“; es geht um eine grundlegende innere Umstellung des menschlichen Verhaltens gegenüber den Tieren. Um die Umwandlung der alten Gewohnheit, die Tiere als eine Sache anzusehen, die Adam gegeben wurde, um daraus Profit und Annehmlichkeiten zu schlagen.

Juli 1920

Unterstütze die tierbefreier!

Wir, die Tierrechtlerinnen und Tierrechtler des Vereins *die tierbefreier e.V.*, können und wollen die beispiellose Gewalt, die Tiere durch den Menschen erleiden müssen, nicht hinnehmen. Wir kämpfen für das, was die Einzigartigkeit und das Wesen jedes einzelnen Tieres erforderlich macht: ein Recht auf Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür - nicht mehr und nicht weniger.

Wir rufen sie dazu auf, nicht länger wegzusehen, und den Tieren mit wirklichem Respekt und Empathie zu begegnen. Tiere sind weder Fleischlieferanten noch Wesen, die man zur Schau stellen kann, weder Sportgeräte noch Milchproduzentinnen. Wir treten für den Veganismus ein, einer rein vegetarischen Lebensweise, die den Tieren ein möglichstes Maß an Respekt zukommen lässt und sie in ein moralisch-bewusstes Denken und Handeln einschließt. Die Einzigartigkeit und Würde jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen.

Mit einer Mitgliedschaft im Verein die tierbefreier unterstützen Sie den Kampf für ein uneingeschränktes Lebensrecht der Tiere. Zusätzlich erhalten Sie viermal im Jahr das Tierrechtsmagazin Tierbefreiung.

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Fax: 040 280 519 38

Unterstützungserklärung

Ja, ich möchte „*die tierbefreier e.V.*“ im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst. (Mindestbeitrag 31 Euro / Jahr) Als UnterstützerIn bekomme ich das Magazin „Tierbefreiung“ 4x jährlich zugeschickt.

Ich möchte UnterstützerIn werden!

○ **Mitgliedsbeitrag 31€** ○ **Mitgliedsbeitrag ________ €** ○ **Zeitungsabo 15€** (4x „Tierbefreiung“ im Jahr)

gewünschte Abbuchungsweise ○ **vierteljährlich** ○ **halbjährlich** ○ **jährlich**

Vorname, Name: ....

Straße und Nr.: ....

PLZ und Ort: ....

Tel. Fax oder eMail: ....

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich ***die tierbefreier e.V.*** den Unterstützungbetrag von meinem Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn:

Bankinstitut: ....

Konto-Nr.: .... **BLZ:** ....

Unterschrift: ....

die tierbefreier e.V., Postfach 23 02 07, 01112 Dresden

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Impressum

15.Jahrgang
Heft 63, Juni 2009
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Redaktion: Franziska Brunn, Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones,Andrea Heubach, Clarissa Scherzer, Viola Kaesmacher
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
3,00- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44379 Dortmund,
Alter Hellweg 111
(gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv
(die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Leserbriefe

Leserbrief zur Filmbesprechung „Your Mommy kills Animals“ in Heft 63 der TIERBEFREIUNG.

“Your Mommy kills Animals” nicht neutral – Sprachrohr der mächtigen Tiernutzungsbranchen

Zur Filmbesprechung von “Your Mommy kills Animals” möchten wir gerne einige aufklärende Punkte beisteuern, zumal es sich um eine amerikanische Produktion handelt.

PETA war schon frühzeitig klar, dass es sich letztlich um einen Film handeln würde, mit dem die Tierrechtsbewegung diskreditiert werden sollte. Allein deshalb ist eine Interview-Anfrage negativ beschieden worden und nicht, weil die PETA-Präsidentin sich nicht äußern wollte, eine hanebüchene Unterstellung bei der Vielzahl an Interviews, Publikationen, Streitgesprächen etc., die PETA herausgibt und denen sich PETA stellt.
Falsch dargestellt worden ist auch der Vorgang mit der angeblichen Entsorgung von Tieren in einem Supermarkt-Container anstelle einer Vermittlung. Das diesbezügliche Verfahren gegen die beiden PETA-Mitarbeiter endete mit Freispruch.
Das „Center for Consumer Freedom“, welches vor allem durch diesen Film positiv in den Vordergrund geschoben wird, speist sich keinesfalls aus „anonymen“ Spenden, sondern wird ausschließlich von den mächtigen amerikanischen Tiernutzungsbranchen (Pelzwirtschaft, Tabak- und Fleischindustrie, Jagdverbände, Rodeo- und Zirkus-Veranstalter usw.) finanziert. Eine Milliarden-Macht, die die begrenzten Mittel von PETA noch dazu desavouiert, Spendensammel-Kritik zu schüren. Und genau diese Lobby-Organisation gegen Tierrechtsorganisationen, und zwar allen voran PETA, hatte ursprünglich diesen Film als Agitationsfilm gegen PETA und HSUS (= der amerikanische Tierschutzbund) in Auftrag gegeben, doch der Produzent Curt Johnson konnte dann doch nicht mehr Agitprop für die Consumer Freedoms machen, da seine Recherchen in der Tierrechtsszene ihn zumindest etwas bekehrten. Dennoch: Er war als Anti-PETA-Film geplant und angelegt, die Dokumente hierzu liegen alle vor.
Im übrigen ist die deutsche DVD-Produktion gestoppt worden, PETA liegen Unterlassungserklärungen vor, Grund: Völlig falsche Übersetzung der – natürlich – PETA betreffenden Aussagen im Film.

Es ist bezeichnend, dass auf der einen Seite PETA USA dafür kritisiert wird, ALF-Mitglieder bei den juristischen Auseinandersetzungen, die viel heftiger in Amerika sind als bei uns, monetär zu unterstützen, bis hin zu einem staatlichen Ausforschungs- und Ermittlungsprojekt unter George W. Bush bis hinauf in den Senat (welches PETA ebenfalls für sich und die Tiere entschied), auf der anderen Seite aber eine zu große Nähe zum Establishment unterstellt wird. PETA tut etwas für die Rechte der Tiere weltweit – und zwar extrem erfolgreich – und nur das zählt.

Freundliche Grüße,
Dr. Edmund Haferbeck
(Wissenschaftlicher Berater von PETA Deutschland)

Ortsgrupppen
die tierbefreier e.V.

In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten *die tierbefreier* mit Partner-Gruppen zusammen:

tierbefreier Hameln
http://antispehameln.wordpress.com
hameln@die-tierbefreier.de

tierbefreier Norden-Bremen
norden-bremen@die-tierbefreier.de

tierbefreier Hamburg
Treffen jeden 3. Mittwoch im Monat
19:00 Uhr Kulturladen St. Georg
bei Interesse bitte vorab eine email schicken:
hamburg@die-tierbefreier.de

tierbefreier Berlin
Kontakt: berlin@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
Treffen: Einmal im Monat,
immer am 3. Donnerstag des Monats
Ort und Zeit bitte vorher erfragen unter:
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Düsseldorf
Kontakt: Rudi Pyls
Tel.: 0211 - 375846

tierbefreier Dresden
Treffen jeden zweiten Donnerstag im Monat
ab 20 Uhr im AZ Conni
http://dresden.antispe.org
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
Kontakt: Dr. Bettina Rehberg
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

tierbefreier Märkischer Kreis
Kontakt: Michael Siethoff
iserlohn@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppe.de

tierbefreier Rechtshilfe

Der Verein *die tierbefreier e.V.* unterstützt Tierrechtlerinnen und Tierrechtler, die im Kampf gegen Tierausbeutung mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Nach besten Kräften leistet der Verein juristischen und finanziellen Beistand und hilft auch FreundInnen und Verwandten von kriminalisierten TierrechtlerInnen, wenn sie es wünschen.

Helfen Sie uns, damit wir den mutigen AktivistInnen helfen können. Spenden Sie auf unser treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfe-Konto:

Rechtsanwalt Loukidis
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der TIERBEFREIUNG aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.



Liebe Free AnimalerInnen,

die letzten Monate sind wieder wie im Flug vergangen und vieles ist passiert. Eigentlich sollte der Frühling und der Sommer eher eine ruhige Zeit für die Höfe sein. Leider ist es anders, wie in den Berichten aus Irmnach und Prezier zu lesen ist.

Eine traurige Nachricht kommt auch aus Hamburg. Shiva (wir berichteten in der letzten Ausgabe) ist ein paar Wochen nach Fertigstellung des Magazins an schweren Koliken in der Tierklinik gestorben. Wir vermuten, ihr wurde mehrmals nasses Brot über den Zaun geworfen und Shiva konnte sich nicht wieder erholen. Wer das gemacht hat, liegt schon nahe, leider können wir nichts beweisen, daher haben wir auch keine Anzeige erstattet.

Die JHV war auch eher ein Flop. Es ist niemand erschienen. Da keine wichtigen Beschlüsse zu fassen waren, war das nicht weiter tragisch, allerdings enttäuschend. Vielleicht lag es an der Location, am schönen Wetter oder am Desinteresse. Vielleicht können wir das ja auch als Kompliment werten, es gab eventuell ja auch nichts zu beanstanden. Wir hätten uns auf jeden Fall gefreut, Mitglieder und PatInnen kennen zu lernen.

Wir haben beschlossen, die nächste JHV wieder auf einem der Höfe zu machen, das ist wahrscheinlich interessanter und wir hoffen dann auf zahlreiches Kommen, ebenso auch **am 13.9.2009 in Irmenach, zum Tag der offenen Tür.** An dieser Stelle noch ein großes Danke für die Hilfe bei Ravelles Kieferoperation.

Interessante Lesestunden.

Angelika Jones-Singh
1. Vors.
Hamburg, 20.5.2009

Ravelle heute

Irmenach


Cora kann wieder ohne Hilfe laufen

Wie haben wir nach diesem langen kalten Winter den Frühling herbei gesehnt! Kühe und Schweine mussten oft wochenlang im Stall bleiben, weil der Boden hart gefroren war und Schnee lag. Für die Pferde war der Weg zur Weide teils zu glatt und auch die Hunde verbrachten die meiste Zeit im Haus. Dann endlich die ersten schönen Frühlingstage – Tier und Mensch atmeten auf! Betty konnten wir endlich draußen mit den großen Schweinen zusammenführen, was prima geklappt hat. Die Kühe waren beim ersten Weidegang voller Übermut, streckten die Nasen in die Luft und schnupperten Frühlingsdüfte. Die Pferde wälzten sich begeistert, um das lästige Winterfell loszuwerden.

Aber so ganz ungetrübt war die Freude leider doch nicht: Zwei Sorgenkinder bereiteten uns Kopfzerbrechen und schlaflose Nächte! Cora, die sich von ihrer schweren Operation gut erholt hatte, erlitt einen akuten Bandscheibenvorfall. Durch die irrsinnige Züchtung sind solche Probleme bei Schäferhunden geradezu vorprogrammiert. Wieder drohte eine Operation mit Klinikaufenthalt. Aufgrund ihrer Vorgeschichte entschieden wir uns dagegen und für eine konservative Behandlung mit Medikamenten. Zum Glück schlug die Behandlung gut an und Cora kann wieder ohne Hilfe laufen. Als wäre das alles noch nicht genug, blutete sie plötzlich heftig aus dem Mund. Festgestellt wurde eine Fistel im Oberkiefer, die sich bis in die Nasennebenhöhlen zog und eine Augenentzündung verursachte. Schon wieder Medikamente! Erstaunlicherweise rappelt sich Cora trotz ihres hohen Alters immer wieder auf. Scheinbar will sie ihr schönes neues Leben noch lange genießen. Hoffen wir, dass ihr das gelingt!

Am 14.02.2009 traf Ravelle, ein ca. 20 Jahre alter Fuchswallach – unser zweites Sorgenkind - in Irmenach ein. Ursprünglich sollte er auf eine letzte „Reise“ nach Italien zum Schlachthof gehen. Vor diesem schrecklichen Schicksal bewahrte ihn der Tierschutzverein Kreis Aachen e.V.. Der Verein kaufte Ravelle frei und suchte ein neues Zuhause für ihn. Dieses hat er nun in Irmenach gefunden! Mit Spannung warteten wir auf seine Ankunft. Wegen seines miserablen Allgemeinzustands musste Ravelle erst etwas aufgepäppelt und stabilisiert werden, bevor er zu uns kommen konnte. Alle waren glücklich, als er dann am 14.02. gegen 13.00 Uhr vom Pferdehänger stieg. Sehr zum Leidwesen von Pascha, Lexa und Luis interessierte sich Ravelle zuerst nur für eine große Portion Heu, die er in aller Ruhe vertilgte. Danach erst folgte die Begrüßung. Es gab keine Rangeleien, vielmehr war es so, als wäre Ravelle schon immer hier! Es war einfach wunderbar, wie dieser riesige Kerl auf die Weide rannte, die Ponys mit wehender Mähne hinterher und selbst Pascha, aufgrund seines Alters schon etwas steif, sich zu einem kurzen Galopp hinreißen ließ.

Ravelle kurz nach der Ankunft



Ursprünglich sollte er auf eine letzte „Reise“ nach Italien zum Schlachthof gehen: Ravelle, ein ca. 20 Jahre alter Fuchswallach

Ravelles große Leidenschaft ist Essen, er hat sicherlich in der Vergangenheit nicht allzu viel bekommen – er muss an die 100 kg zunehmen! Aufgrund dessen braucht er große Mengen an Spezialfutter und Nahrungsergänzungsmitteln. Was uns große Sorgen bereitete, war eine Fistel am Unterkiefer, die ein bereits großes, eiterndes Loch gefressen hatte. Trotz mehrmaliger Spülungen am Tag und Antibiotikum stellte sich keine Besserung ein. Unser Tierarzt entfernte ihm zwei lockere, vereiterte Zähne, was aber auch nicht zu der erhofften Abheilung der Fistel führte. Röntgenaufnahmen ergaben schließlich, dass ein weiterer Zahn vereitert war und die Fistel sich bereits durch den gesamten rechten Unterkieferknochen gefressen hatte. Wir wurden an einen Spezialisten verwiesen. Für den 06. April bekamen wir dort einen Termin, jedoch ohne zu wissen, ob die notwendige OP überhaupt noch möglich war. Diesen Tag schildere ich am besten chronologisch:

4.30 Uhr: Ravelle mit Heucops und Kraftfutter versorgt
5.45 Uhr: Ravelle verladen
6.00 Uhr: die Fahrt beginnt
8.45 Uhr: Ankunft beim Tierarzt, Ravelle wird erstmal in eine Box geführt, in der es zu seinem großen Verdruss kein Futter gibt
9.00 Uhr: Besprechung der Behandlung
9.30 Uhr: Ravelle wird in den Behandlungsraum geführt, auf dem Weg dorthin frisst er kurzerhand eine Grünpflanze, die in einem großen Topf eigentlich der Gartendekoration dienen sollte
9.30-15.30: (ja, tatsächlich 6 Stunden!!!!) Behandlung, Ravelle wird leicht sediert und bekommt über einen Venenzugang eine Dauerinfusion zur Kreislaufstabilisierung, sein Gebiss ist die wahre Katastrophe. Sämtliche Zähne sind ungleichmäßig und haben Haken. Dies wird erst mit großem Aufwand begradigt. Die Sedierung reicht nicht aus, es muss mehrmals nachgespritzt werden. Nach unendlich langer Zeit folgen neue Röntgenaufnahmen mit einem Spezialgerät. Die Diagnose, die nun folgt, haut uns schier um: Was auf dem normalen Röntgenbild als Fistel gedeutet wurde, stellt sich als alter Kieferbruch heraus, die niemals behandelt wurde – vermutlich verursacht durch einen Tritt! An der Bruchstelle hatten sich Knochenfragmente gelöst, die eine Dauerentzündung auslösten und zu der Vereiterung führten. Ravelle erhält noch mehrere Spritzen zur örtlichen Betäubung der Mundhöhle, zwei vereiterte Zähne werden gezogen. Um die abgesplitterten Knochenteile zu entfernen, muss ein 10 mm großes Loch in den Kiefer gebohrt werden. Es ist einfach grauenvoll! So ein großes Pferd vollkommen wehrlos zu sehen, ist schrecklich. Zum Schluss bekommt Ravelle noch Schmerzmittel gespritzt und soll nun wieder aufwachen.
16.00 Uhr: Endlich – Ravelle ist richtig wach und kann aus dem Behandlungsraum geführt werden! Vor dem Verladen führen wir ihn einige Runden über den Hof durch die Sonne. Was jetzt kommt, haut uns fast aus den Schuhen und zeigt den enormen Lebenswillen, den dieses Pferd hat: Auf dem Boden liegen 2 (!) Halme Stroh und ein kleines Ästchen. Dies kann keinesfalls liegengelassen werden und wird sofort verzehrt. Ravelle scheint fit genug, um die Heimreise anzutreten.
18.30 Uhr: Ankunft in Irmenach. Die Pferde begrüßen sich begeistert und Ravelle macht sich gleich über einen Eimer Heucops her. Schließlich hat es den ganzen Tag über nichts Vernünftiges zu essen gegeben!
Am nächsten Morgen galoppierte er schon wieder glücklich zusammen mit Lexa, Luis und Pascha über die Weide. Einige Tage der nächste Schock: Die Wunde eitert trotz Antibiotika und täglichem Spülen erneut stark. Wieder muss Ravelle sediert werden, damit der Tierarzt die Wunde genau untersuchen kann. Es findet sich noch ein kleiner Knochenrest in der Wunde, der aber nicht so einfach entfernt werden kann. Wir sollen die Wunde weiterhin gründlichst spülen und ein paar Tage abwarten. Tritt während der Zeit keine Besserung ein, muss Ravelle erneut zum Pferdezahnarzt. Nach ungefähr einer Woche endlich die erhoffte Besserung: Der Knochensplitter wurde anscheinend herausgespült, die Wunde begann allmählich zu heilen. Inzwischen braucht Ravelle kein Antibiotikum mehr und die Wunde sieht jeden Tag ein bisschen besser aus. Wir hoffen jetzt, dass der Heilungsprozess seinen Lauf nimmt und es nicht zu weiteren Komplikationen kommt! Trotz der ganzen Tortouren, die Ravelle hat über sich ergehen lassen müssen, ist er geduldig und lieb. Man spürt, dass er sein Leben noch lange genießen will – und genau das hat er verdient! Danken möchten wir an dieser Stelle ganz ganz herzlich den Menschen, die nach dem Spendenaufruf spontan für Ravelles Behandlung gespendet haben. Danke, dass ihr dazu beigetragen habt, Ravelle wieder die Lebensqualität zurückzugeben, die er braucht, um glücklich zu sein.
Zum Schluss noch ein paar erfreuliche Nachrichten: Anfang Februar konnte Pascha von Free Animal e.V. übernommen werden. Das ist ein sehr beruhigendes Gefühl, da seine Besitzer in „so ein altes Pferd" (Pascha ist ca. 35 Jahre alt) nicht mehr investieren wollten, da Pascha wegen einer Herzschwäche für den Rest seines Lebens teure Herzmedikamente braucht.

Ein großer Glücksfall für uns ist eine ehrenamtliche Helferin, die samstags für mehrere Stunden beim Ausmisten der Pferdeboxen oder Schweineställe hilft und Hunde ausführt. Durch ihre einfühlsame Art ist sie für Tiere und Menschen hier auf dem Hof eine große Bereicherung!
Ganz zum Schluss möchten wir alle PatInnen, Mitglieder und Interessierte zu unserem „Tag der offenen Tür" am 13. September 2009 von 13.00 Uhr – 18.00 Uhr einladen. Es wird wieder ein veganes Kuchenbuffet sowie kalte und warme Getränke geben. Wir würden uns sehr freuen, wenn viele von Euch die Gelegenheit wahrnehmen würden, unsere Tiere einmal persönlich kennen zu lernen. Um die Planung zu vereinfachen bitten wir bis zum 02. September um kurze Mitteilung, wer zum „Tag der offenen Tür" kommt unter der Adresse freeanimal@gmx.de.
Wir wünschen allen einen schönen Sommer und sagen nochmals „DANKE"!
Ruth Wirtz und Peter Hild


Ravelle bei der Ankunft

www.free-animal.de



Am Anfang war eine Vision

Nämlich der Gedanke, vom Menschen verfolgte Tiere aufzunehmen, zu beschützen und ihnen bis an ihr natürliches Lebensende das "Gnadenbrot" zu geben. Ein Lebenshof als ein Signal voller Gefühl an eine Gesellschaft, in der Tiere kaum eine Überlebenschance haben.
Im Jahr 1996 gründete sich der Verein FREE ANIMAL. Bis dahin hatte das Ehepaar Hild alle Kosten für die Tiere aus der eigenen Tasche bezahlt. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die wirtschaftliche Existenz von Lebenshöfen zu sichern. Und das geht nur mit Ihrer Hilfe!

Werden Sie Mitglied bei FREE ANIMAL e.V. Mit einem Jahresbeitrag von 41 Euro unterstützen Sie die Lebenshöfe. Bei FREE ANIMAL e.V. entstehen außer den Kontoführungsgebühren kaum Verwaltungskosten. Die Mitgliedsbeiträge und Spenden kommen dadurch fast vollständig den Lebenshöfen und der Arbeit von FREE ANIMAL e.V. zu Gute.
Oder übernehmen Sie eine individuelle Patenschaft für eines der Tiere. Mit einem Mindestbeitrag von monatlich 10 Euro helfen Sie mit, Leben zu retten.
Und wenn Sie wollen, können Sie auch jederzeit auf dem Lebenshof mithelfen. Schreiben Sie uns; aber bedenken Sie bitte: Wir wollen keinen Lebenshof-Tourismus. Mensch und Tier haben auch auf einer Arche Noah ein Anrecht auf Ruhe.

Weitere Informationen unter www.free-animal.de

UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €** (mind. 10 Euro)

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde" mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ____________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)

Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de



Paulchen

Pferdeglück

Eigentlich hatten wir die Hoffnung auf etwas Ruhe nach all den Katastrophen im Winter. Aber leider hatten wir mehr Aufregungen und Sorgen als zuvor.

Aron, unser riesengroßer 4-jähriger Wallach, hatte sich in der Nacht in seiner Box festgelegt und bei seinen Versuchen aufzustehen eine 5 cm dicke Holzbohle durchtreten und sich dabei am linken Hinterhuf einen großen Holzsplitter so tief eingetreten, dass es nicht möglich war, weder für unseren Hufschmied noch für unseren Tierarzt, den Holzsplitter bei der ersten OP komplett zu entfernen. So wurde es über fast 8 Wochen 3 bis 4 Mal die Woche für beide nötig, sich um die Heilung des Fußes zu bemühen. Zusätzlich ging es dann unserer Stute Topi mit ihrer Hufrehe schlechter, auch hier mind. 3 Besuche von Tierarzt und Hufschmied pro Woche. Aron geht es nun wieder richtig gut, alles ist prima verheilt. Unsere Topi aber musste am 4.5. nachmittags umgeben von all ihren Freunden in meinen Armen eingeschläfert werden, da ihre Nieren versagten. Unsere Trauer ist unbeschreiblich! Wir haben so gekämpft und gehofft.

Am 12.4. wurde unser Fohlen Otto kastriert, damit er weiterhin in der Herde ein artgerechtes Leben führen kann. Alles ist gut gegangen und er hat den Eingriff ohne Komplikationen überstanden.
Am 5.4. kam über Free Animal ein Notruf, dass ein verwaister Ganter dringend einen Platz braucht, da die Nachbarn drohten ihn zu töten, weil er so laut nach seiner verstorbenen Gefährtin rief. Wir nahmen Kontakt zu der Besitzerin auf und sie brachte ihn uns am 9.April. Der Ganter war noch gar nicht ganz aus seiner Transportkiste heraus, da schoss er schon in den Teich und planschte wie verrückt, denn einen Teich hatte der 16-jährige Ganter nie gehabt. Dann erkundete er das Terrain und legte sich vertrauensvoll zu unserem Ganter Heini. Seine Besitzerin erzählte uns, dass sie ehrenamtlich im Tierheim Ahlen arbeitet und dass dort ein Boxermix, 10 Jahre alt, vergebens auf ein neues Herrchen wartete. Da wir gerade an diesem Tag Besuch eines ehemaligen Helfers aus Bayern hatten, dessen Boxermix vor kurzem verstorben war, wurde kurzerhand beschlossen, dass der Boxer gleich auf dem „Nachhauseweg“ mit nach Bayern kommt. Am nächsten Morgen hatten wir eine Mail: Boxer Kasper um 6.00 gut zu Hause angekommen, jetzt geht es ins Bett! Am 21.4. bekamen wir Besuch des Amtsveterinärs und eines Kollegen. Jemand hatte mich angezeigt. Es wurde behauptet ich würde die Pferde solange schlagen bis ihnen das Blut die Beine herunter läuft und mindestens ein Pferd im Monat würde ich totschlagen! Die Kontrolle ergab (wir haben das Ergebnis schriftlich) keinerlei Beanstandungen, alle Tiere in einem sehr guten Zustand, alle Boxen gepflegt, die Weiden sauber, ausreichendes und gutes Futter. Warum man uns so verunglimpft?

Nachdem auf der Weide Flutlicht und Überwachungskameras installiert wurden, mussten sich wohl die gleichen Menschen, die das Loch auf der Weide aushoben, die Pferde letztes Jahr von der Weide prügelten und vermutlich eine Katze umbrachten, sich etwas anderes einfallen lassen. Wir behalten uns Anzeige wegen Verleumdung vor.
Am 7.5. kam erneut ein Notruf über Free Animal: Noch ein Erpel sucht dringend einen neuen Platz. Auch dieser kleine Kerl wird in den nächsten Tagen hier auf dem Lebenshof seine Heimat finden, ebenso die kleine Hündin Mona aus Russland. Sie hat Furchtbares mitgemacht und nun wird sie am 21.5. von uns am Flughafen Hannover in Empfang genommen und ein neues, behütetes Leben haben.

Vom 2.5. bis 9.5. hatten wir Besuch von einem jungen Mann, der sich über Free Animal gemeldet hatte und gerne mal sehen wollte, wie es so zu geht auf einem Lebenshof und gerne helfen wollte. Ich habe den Eindruck, dass es ihm sehr gefallen hat und er Erfahrungen machen konnte, die er so nirgends sonst hätte machen können.

Die finanziellen Reserven sind durch das Geschilderte aufgebraucht und Verzweiflung macht sich breit, aber Angelika sagt immer: Kopf hoch, es kann nur besser werden! Nach vorn schauen! Recht hat sie!
Danke an alle für die Unterstützung, sei es materiell oder seelisch!
Christiane Suschka



Salantus



Jonathan

„Verzweiflung macht sich breit, aber Angelika sagt immer: Kopf hoch. Recht hat sie!"



Unisex-Kapuzenjacke

gefüttert, durchgehender Reißverschluss, zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
weißer Rückendruck: 28,50 Euro

Kapuzen-sweatshirt

Motiv 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,10 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro



Classic T-Shirt

schwarz/unisex
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
Normal: 12,- Euro



Lady-Shirt

in den Farben
schwarz und rot
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M und L
13,- Euro

Aufnäher 1,50 / Stk.







Animal Liberation



Animal Liberation

grüne Schrift mit weißer Outline als

•T-Shirt
Ultra cotton und heavy weight!
Unisex T-Shirts der Firma Gildan
Größe: von S bis XXL
12,50 Euro

• Windbreaker mit Rückendruck
von Fruit of the Loom
Größe: von S bisXXL
Lassen kaum Wasser nach Stunden durch; ideal für Fahrrad fahren, Spaziergänge etc.
20,- Euro

• Lady-Shirt
der Firma BC
Größe: von XS bis XL
Ultra cotton und heavy weight!
13,- Euro

• Kapuzi
der Firma Gildan
Größe: von S bis XXL
Ultra cotton und heavy weight!
27,50 Euro

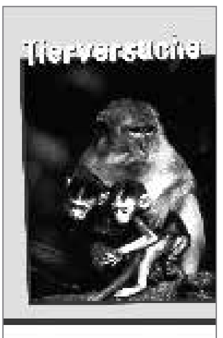
• Unisex Kinder-T-Shirts
der Firma Gildan
Größe: von S bis L
Ultra cotton und heavy weight!
12,- Euro

• Rückenaufnäher
Größe ca. 30 x 25 cm
3,50 Euro

Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015, Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto. Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.) Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.

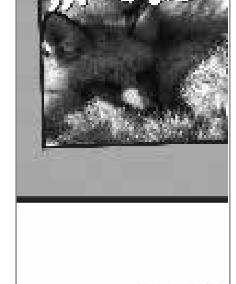
⟶ Online unter www.tierbefreier-shop.de

Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent





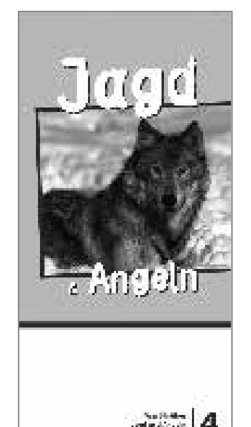
01 Tierversuche



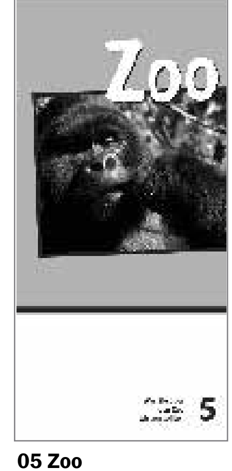
02 Pelz



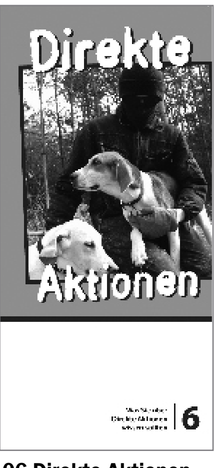
03 Zirkus



04 Jagd



05 Zoo

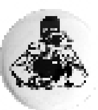
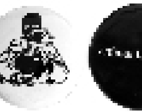


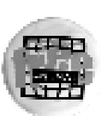
06 Direkte Aktionen

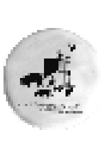
Button und Magnetbutton, Stk. 1,- Euro



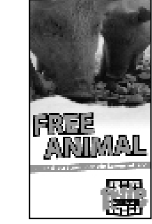
Motiv A



Motiv B


Motiv C


Motiv D

Motiv E



„Free Animal e.V."

Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 Cent

Vegan leben

Vegan-Broschüre mit Informationen über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte.

20 Seiten Din A5
4farbig
20 Cent je Broschüre



NEU:
Plan 88 - 88 is great
CD Politisch, sozialkritischer HipHop mit Albino und Madcap

10,- Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten von Corina Gerricke

Daten und Fakten Komplette Neubearbeitung
96 Seiten, Paperback 9,80 Euro

Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten - räumt auf mit so mancher Fehlinformation - macht Schluss mit der Vorstellung, es ginge nicht ohne Tierversuche, - liefert überzeugende Argumente, - lässt keine Frage offen.

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Vegane Ernährung –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung,
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro

Magazin „TIERBEFREIUNG"

Ältere Ausgaben der „TIERBEFREIUNG" können zum Preis von 2,- Euro nachbestellt werden.

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Versandkosten. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!

Free Animal e.V. • Postfach 11 13 03 • 20413 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676
D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN



Termine

1. August 2009
Veggie Street Day 2009
in Dortmund
Reinoldikirchplatz, Dortmund
Infos unter: www.veggie-street-day.de

27. bis 30. August 2009
Großdemo gegen Nerzfarm-Orsbach
in Aachen
Treffpunkt: 12:00 Uhr am Willy-Brandt-Platz
(Aachen-Innenstadt)
Infos unter: www.nerzfarm-orsbach.de/demo.php

27. bis 30. August 2009
Tierbefreiungskongress 2009
Auf der Burg Lohra (Nordthüringen)
Infos unter: http://kongress.antispe.org

24. Oktober 2009
Fur-Free Luxembourg
Anti-Pelz Demo
Infostände: ab 11 Uhr, Demobeginn: 13 Uhr
Animal Liberation Party: 20 Uhr
Infos unter: www.saveanimals.lu/furfree/

Weitere Termine:
www.tierrechtstermine.de